BASTEI

STERNEN FAUST

Der Prototyp

Band 7 • Deutschland 1,50 €
Österreich 1,80 € • Schweiz 3,00 CHF
Belgien 1,80 € / Luxemburg 1,80 € / Niederlande 1,80 € / Frankreich 1,80 €
Italien 1,80 € / Spanien 2,10 € / Griechenland 2,10 € / Portugal cont. 2,10 €





Der Prototyp

von Alfred Bekker

Der pockennarbige, atmosphärelose Planet von Merkurgröße schimmerte braungrau im fernen Zwielicht einer Doppelsonne. Commander Dana Frost blickte angespannt auf den Hauptbildschirm in der Zentrale des Leichten Kreuzers STERNENFAUST. Ein roter Punkt blinkte auf. Er markierte die Position einer Rakete, die mit dem Prototyp eines neuartigen Antimaterie-Sprengkopfs ausgerüstet war. Der rote Punkt näherte sich unaufhaltsam der Planetenoberfläche.

»Einschlag in zehn Sekunden«, meldete Lieutenant Robert Mutawesi, der Waffenoffizier. Der Countdown lief. Wenige Augenblicke später war auf der Planetenoberfläche eine aufblitzende Lichterscheinung zu sehen. Die Antimaterie des Sprengkopfes sorgte für eine so heftige Reaktion, wie sie selbst die größten bisher entwickelten atomaren Sprengsätze nicht hätten hervorrufen können. Aber die gewaltigen Energiemengen, die bei dieser Explosion frei wurden, waren erst der Anfang. Der gesamte Planet würde sich innerhalb von wenigen Minuten in einen Glutball verwandeln …

»Die Fusionskettenreaktion hat jetzt bereits ein Viertel der Planetenmasse erfasst und setzt sich mit exponenzieller Geschwindigkeit fort, Captain!«, meldete Michael Tong, seines Zeichens Erster Offizier an Bord der STERNENFAUST, während sein Blick an den Anzeigen seiner Konsole hing und sich seine Augenbrauen leicht zusammenzogen.

»Unvorstellbar«, murmelte Dana Frost, während sie dem Inferno zusah, das sich da vor ihren Augen entwickelte.

Die Feuersbrunst fraß sich regelrecht in den Planeten hinein und verschlang ihn.

»Unvorstellbar?«, echote Professor Dr. Yasuhiro von Schlichten, der Chef jenes Entwicklerteams, das für den Prototyp dieser neuartigen Waffe verantwortlich zeichnete. »Ich würde eher sagen, dass wir hier ein Beispiel optimaler Energieeffizienz haben. Es ist genau wie bei den primitiven ersten Atomwaffen des zwanzigsten Jahrhunderts …«

Frost sah ihn erstaunt an.

»Wo sehen Sie da die Analogie, Professor?«

Von Schlichten lächelte verhalten. Sein Gesicht war hager und fast haarlos. Es hatte Frost von Anfang an einen Totenschädel erinnert – schon als der Wissenschaftler dem Captain der STERNENFAUST von Commodore Kim Ray Jackson auf Spacedock 13 vorgestellt worden war.

»Die Analogie liegt doch auf der Hand. Bei den ersten Wasserstoffbomben waren es herkömmliche auf dem Prinzip der Kernspaltung basierende Hiroshima-Bomben als Zünder, um die zur Auslösung einer Fusion notwendige Energie zu erzeugen«, dozierte von Schlichten und Frost fragte sich, was es wohl war, das sie an diesem Mann von Anfang an abstoßend gefunden hatte. »In diesem Fall ist es fast genauso«, erklärte von Schlichten. »Die Antimaterie bewirkt eine so heftige thermische Reaktion, dass ein Fusionsprozess in Gang gesetzt wird, dessen Brennstoff der Planet selbst ist.«

Jetzt weiß ich, was ich an ihm nicht ausstehen kann!, überlegte Frost. *Es ist die Faszination und die Zerstörungskraft, die in jedem seiner Worte mitschwingt …*

Immerhin war es eine neuartige und in ihrem vollen Zerstörungspotenzial noch völlig unerforschte Waffe, zu deren Test die STERNENFAUST zum 48,5 Lichtjahre von der Erde entfernten Doppelsternsystem Apollo aufgebrochen war. Eine Waffe, die den Berechnungen von Schlichtens und seiner Mitarbeiter nach in der Lage war, einen ganzen Planeten zu vernichten, wenn man sie richtig einsetzte.

Wie zur Bestätigung wurde der Planet in diesem Augenblick zu einer Art Mini-Sonne. Einem feurigen Glutball, dessen äußere Schichten nun von ihm wegplatzten. Der Planet verlor in einem gigantischen Outburst den Großteil seiner Materie, die jetzt in Form hunderttausender glühender Gesteinsbrocken abgestoßen wurde.

»Unseren Berechnungen nach besteht eine über achtzigprozentige

Wahrscheinlichkeit, dass die bei der Explosion zurückbleibende Materie von Apollo A angezogen und absorbiert wird – und zwar in einem Zeitraum von maximal zehn Jahren«, erläuterte von Schlichten. »Aber selbst, wenn das nicht geschieht, besteht für die anderen beiden Planeten des Apollo-Systems keinerlei Gefahr.«

»Ihr Wort in Gottes Ohr«, bemerkte Dana.

Auf dem Hauptbildschirm der STERNENFAUST-Zentrale erschien jetzt ein Schriftzug.

SIMULATION BEENDET.

Vor vier Tagen war die STERNENFAUST von dem im Erdorbit befindlichen Spacedock 13 aus aufgebrochen, um im Apollo-System eine neuartige Antimaterie-Waffe zu testen, die aus den Entwicklungslabors des einst von dem berühmten Samuel Bergstrom gegründeten Far Horizon-Konzerns stammte. Seit den Bahn brechenden Forschungen Bergstroms, die den Überlichtflug möglich gemacht hatten, war dieser Konzern führend in der Raum- und Waffentechnik. Yasuhiro von Schlichten war gegenwärtig einer der Stars im Reigen hoch angesehener Forscher und Ingenieure, die in den Diensten des Konzerns standen.

Testobjekt sollte in diesem Fall der merkurgroße dritte Planet des Apollo-Systems sein, der nach dem am ersten Mondflug beteiligten Astronauten Michael Collins benannt worden war. Der Planet war auf Grund seiner äußerst starken, fluktuierenden Magnetfelder und einer von ihm ausgehenden besonderen Strahlungskomponente, die in den Bergstromraum hineinwirkte, ein Ärgernis für die Raumkommunikation. Diese Strahlungskomponente verhinderte das Funktionieren des Überlichtfunks im gesamten System, sodass sowohl für die auf den Nachbarplaneten Armstrong und Aldrin stationierten Wissenschaftler und Bergleute, als auch für die Besatzung der in Anlehnung an die erste menschliche Mondmission benannte Raumstation EAGLE keine Möglichkeit der schnellen Kontaktaufnahme zur Erde oder zu anderen zum Bund der Solaren Welten gehörenden Planeten bestand.

Sie waren mehr oder minder von der Außenwelt abgeschlossen.

Das Oberkommando des Star Corps und die Führung des Hohen Rates erhoffte sich wohl, dass der Test des Antimateriesprengkopfs auf diese Weise noch einen nützlichen Nebeneffekt hatte. Die Zerstörung des Planeten Collins bedeutete auch das Ende der Beeinträchtigung des Bergstrom-Funks, von dem der Betreffende heimgesucht wurde.

Zumindest ist dies die Ansicht der Fachleute, rief sich Dana Frost in Erinnerung. *Und was bleibt jemandem wie mir schon anderes übrig, als ihrem Urteil zu vertrauen?*

In den vier Tagen seit ihrem Start hatte sich die STERNENFAUST – abgesehen von der Beschleunigungsphase – im Bergstrom-Kontinuum befunden. Zwei Drittel der Strecke zum Apollo-System lag hinter ihr. In achtundvierzig Stunden würde das Schiff am Zielort eintreffen. Zeit, die mit Testsimulationen genutzt werden konnten.

Schließlich befand sich nur ein einziger Antimateriesprengkopf an Bord der STERNENFAUST. Er war in eine der Raketen integriert worden, die sich in den Silos des Leichten Kreuzers befanden. Eine ganze Woche hatte die STERNENFAUST deswegen in Spacedock 13 festgesessen. Das Raketensilo hatte ebenso modifiziert werden müssen wie die Rakete selbst. Die Antimaterie musste durch ein Eindämmungsfeld gehalten und abgeschirmt werden, da sie auf keinen Fall mit Normalmaterie in Verbindung kommen durfte.

Bis zum Augenblick der Detonation.

Ich muss darauf vertrauen, dass die Spezialisten und von Schlichten das alles im Griff haben, ging es Dana durch den Kopf. Wohl war ihr allerdings nicht bei dem Gedanken, eine derart explosive Ladung an Bord zu haben.

*

Seit Kurzem hatten die Solaren Welten auf Seiten der reptiloiden Starr in den Krieg gegen das Reich der J'ebeem eingegriffen. Allerdings bestand diese Parteinahme kaum in aktiver Beteiligung an Kampfhandlungen, sondern beschränkte sich im Wesentlichen auf technische, logistische und nachrichtendienstliche Unterstützung. Auf Grund des in jüngster Zeit eskalierenden Konflikts mit den vogelähnlichen Kridan, wäre die Menschheit auch gar nicht in der Lage gewesen, aktiver zu werden, obwohl durch das Bestreben der J'ebeem, ihr altes Reich in früherer Größe wiederzuerrichten, durchaus eine zukünftige Gefahr für die Solaren Welten heraufdämmerte, die mittelfristig nicht unterschätzt werden durfte.

Aber der Hohe Rat war klug genug, sich nicht auf einen Zweifrontenkrieg einzulassen.

Die verbündeten Starr verfügten über Antimateriewaffen, waren jedoch trotz des ansonsten mit der Menschheit gepflegten Technologie-Austauschs nicht bereit, diese waffentechnische Errungenschaft mit ihren Alliierten zu teilen.

Michael Tong, der Erste Offizier, meldete sich zu Wort und wandte sich direkt an Professor Yasuhiro von Schlichten.

»Ist es richtig, dass mehrere Parameter, auf denen diese Simulation beruht, bislang nur das Ergebnis von Vermutungen sind, Professor?«

Von Schlichtens Gesichtsausdruck verzog sich zu einer verkrampften Maske.

»Begründete Hypothesen – nicht einfache Vermutungen!«, korrigierte von Schlichten pikiert.

»Aber Sie stimmen mit mir darin überein, dass schon eine geringfügige Differenz bei einem oder mehreren dieser Parameter zu einem völlig anderen Verlauf der Simulation geführt hätte«, hakte Tong nach. »Ich habe das mit Lieutenant Black ausführlich erörtert und sie bestätigt meine Ansichten dazu.«

Von Schlichten lächelte kühl.

»Es gibt natürlich mehrere Varianten für einen möglichen Verlauf unserer Mission«, gestand der Wissenschaftler ein. »Ich habe den Verlauf mit der größten Wahrscheinlichkeit für die Simulation ausgewählt.«

»Den mit der größten Wahrscheinlichkeit oder den, der Ihnen als Projektleiter am wünschenswertesten erscheint«, erwiderte Tong.

Sein Tonfall blieb dabei von einer eiskalten Sachlichkeit, die von Schlichten schlucken ließ.

Er muss noch lernen, nicht jedem zu zeigen, wie brillant er ist, dachte Dana Frost. *Sonst wird er sich unnötig viele Feinde machen.*

»Der Hohe Rat der Solaren Welten hat mir die Aufgabe übertragen, ein neuartiges Waffensystem zu entwickeln, dass in seinem Potenzial gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann«, sagte von Schlichten. »Dabei werde ich nicht davon ausgehen, dass alles schief läuft, was theoretisch schief laufen könnte.«

Tong hob die Augenbrauen und wandte sich an Dana.

»Captain, ich habe mir erlaubt, eine eigene Simulation mit geringfügig abweichenden Parametern zu erstellen. Das Ergebnis ist ein völlig anderer Verlauf.«

»Ich wusste gar nicht, dass Ihre Pflichten als Erster Offizier der STERNENFAUST Ihnen zu derartigen Spielereien die nötige Zeit lassen«, versetzte Yasuhiro von Schlichten.

Tong zuckte die Achseln.

»Während eines Bergstrom-Fluges gibt es zumeist nur Routineaufgaben, die für einen I.O. mit meiner Diensterfahrung leicht zu bewältigen sind«, erwiderte Tong trocken.

»Liegt wohl immer ganz daran, was man unter einer gewissenhaften Pflichterfüllung versteht«, versetzte von Schlichten.

»Meine Herren, nicht in diesem Ton!«, griff jetzt Dana Frost ein. Die Animositäten zwischen den beiden Männern waren vom Beginn der Mission an spürbar gewesen, aber inzwischen drohten sie zu eskalieren und die Zusammenarbeit der STERNENFAUST-Crew mit Yasuhiro von Schlichtens Spezialistenteam empfindlich zu stören.

Dana wandte sich an Tong.

»Ich würde Ihre Simulationen gerne sehen, I.O.«, erklärte sie.

»Jawohl, Captain«, nickte Tong. Seine Finger glitten über das Terminal seiner Konsole. Auf dem Hauptbildschirm der STERNENFAUST-Zentrale war erneut der Einschlag der mit einem Antimaterie-Sprengkopf bestückten Rakete zu sehen. SEETEE SHOCK 005 lautete die Codebezeichnung dieses Prototyps. Die Nummerierung gab mittelbar Auskunft darüber, wie viele – offenbar untaugliche – Vorgänger es bereits gegeben hatte. Darüber, was aus ihnen geworden war, hatte sich Professor Yasuhiro von Schlichten bislang beharrlich ausgeschwiegen.

Zunächst zeigte sich bei Tongs Simulation ein fast identisches Bild, verglichen mit dem, was die Brücken-Crew der STERNENFAUST

bereits zu sehen bekommen hatte. Eine Fusionskettenreaktion wurde ausgelöst. Der Planet verwandelte sich in eine Minisonne. Nur lief dieser Vorgang nach Tongs Berechnungen mit einer sehr viel höheren Geschwindigkeit ab.

Es kam nicht zur explosionsartigen Abstoßung von etwa einem Viertel der planetaren Materie, sondern nur zu einer kurzen Aufblähung des gesamten, inzwischen im Fusionsbrand befindlichen Planeten.

»Gravitationswerte steigen exponenzial!«, berichtete David Stein, der blonde Ortungs- und Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST. »Das Volumen schrumpft, die Dichte nimmt zu. Sieht nach einer Implosion aus.«

»Das ist nur eine hypothetische Möglichkeit«, erklärte von Schlichten aufgebracht.

Dana Frost erhob sich aus ihrem Kommandantensessel und trat neben Steins Konsole.

Sie warf einen Blick auf die Anzeigen und schluckte.

»Das ist unglaublich!«, murmelte sie.

Gebannt sah sie zum Hauptschirm und konnte beobachten, wie Collins förmlich in sich zusammenfiel.

Innerhalb kurzer Zeit bildete sich ein dunkler Schlund, der alles verschlang. Materie, Energie, Licht …

»Nach meinen Berechnungen könnte das Resultat eines Antimaterieangriffs auf Collins die Entstehung eines Mini Black Hole sein«, erklärte Michael Tong. Er wandte sich an von Schlichten und fuhr fort: »Sie werden nicht ernsthaft behaupten wollen, dass Sie an diese Möglichkeit nicht zumindest auch gedacht haben, Professor. Wenn innerhalb so kurzer Zeit derart gewaltige Energien frei werden, sind solche Effekte einfach nicht auszuschließen.«

»Wir geraten in den Anziehungsbereich des Black Hole«, erklärte Stein.

»Kurskorrektur unmöglich. Gegenschub hat keine Wirkung mehr«, meldete John Santos, der Ruderoffizier der STERNENFAUST. »Überschreitung des Ereignishorizontes in genau zehn Minuten.«

»Simulation abbrechen«, befahl Dana Frost.

Sie atmete tief durch und wandte sich an von Schlichten. »Es ist nicht auszuschließen, dass Lieutenant Commander Tong mit seiner Simulation …«

»Hypothese!«, unterbrach von Schlichten ungehalten. »Eine unbewiesene Hypothese, unterlegt mit ein paar zugegebenermaßen beeindruckenden Bildern, die aber mit den wirklichen Geschehnissen aller Wahrscheinlichkeit kaum etwas zu tun haben werden.«

Yasuhiro sah Dana mit seinen eisgrauen Augen direkt an.

Er hatte etwas Falkenhaftes. Etwas, das Dana schon bei der ersten Begegnung unwillkürlich an den Kopf eines Kridan erinnert hatte, ohne dass sie letztlich sagen konnte, woran das eigentlich lag. An den Augen selbst oder der absoluten Kälte, die sie in ihnen zu erkennen

glaubte. *Nein*, dachte sie. *Die Kälte ist es nicht … Da ist noch etwas anderes. Bösartigkeit, Skrupellosigkeit … Vielleicht auch die besondere Mischung, die all das bei einem Mann wie Yasuhiro von Schlichten ergibt.*

»Nennen Sie es, wie Sie wollen, Professor«, sagte Frost. »Die Möglichkeit, dass bei dem Beschuss von Collins vielleicht ein kleines Schwarzes Loch entsteht, können Sie nicht von der Hand weisen.«

»Das ist richtig«, gestand von Schlichten zu. »Wir fangen erst an, die theoretischen Voraussetzungen zur Verwendung von Antimaterie in technischen Systemen zu verstehen.«

»Also werden wir dafür sorgen, dass der Sicherheitsabstand, den wir beim Beschuss von Collins einhalten, so vergrößert wird, dass wir in keinem Fall in den Sog des schwarzen Lochs geraten.«

Professor von Schlichten atmete tief durch.

»Tun Sie, was Sie nicht lassen können. Aber Sie wissen so gut wie ich, dass die Kontrolle über die Rakete dann auf Grund der fluktuierenden Magnetfelder von Collins sehr schwierig werden könnte. Wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden, Captain.«

Dana nickte.

»Natürlich.«

»Ich habe mit unseren Technikern noch ein paar Einzelheiten zu besprechen!«

Dana sah dem kahlköpfigen Professor nach, während er die Brücke verließ.

Anschließend wandte sie sich an Tong.

»Sie haben ihm arg zugesetzt, Michael«, stellte sie fest.

Tong zuckte die Achseln. »Ich habe einfach den Eindruck, dass Yasuhiro von Schlichten den Erfolg um jeden Preis sucht«, erklärte der Erste Offizier. »SEETEE SHOCK 005 scheint für ihn von ganz besonderer Bedeutung zu sein …«

»Wundert Sie das, Michael? Wenn diese Mission ein Erfolg wird, kann er sicher sein, dass seine Abteilung bei Far Horizon nahezu unbegrenzte Mittel zur Verfügung haben wird. Niemand an entscheidender Stelle – ob nun im Hohen Rat oder im Konzernvorstand – könnte es angesichts der außenpolitischen Lage, in der sich die Solaren Welten derzeit befinden, wagen, ein Veto einzulegen.«

Michael Tong verschränkte die Arme vor der Brust und ergänzte: »Wenn Sie mich fragen, dann muss von Schlichten schon jetzt das Gehör sehr wichtiger Leute im Hohen Rat besitzen. Andernfalls ist es kaum erklärlich, dass ein derart unausgereiftes Projekt bereits in dieser Phase der Realisierung steckt.«

»Die Wahrheit ist, dass weder die J'ebeem noch die Kridan darauf warten werden, wann wir unsere Waffen so weit entwickelt haben, dass wir sie erfolgreich bekämpfen können. Und wie lange die Starr wirklich unsere Verbündeten bleiben, ist auch nicht gesagt. Interessen können sich bekanntlich ändern.«

»Aber bringen wir es doch auf den Punkt, Dana! Wir setzen hier eine Waffe ein, deren tatsächliche Wirkungsweise niemand wirklich

vorherzusagen vermag!«

Dana lächelte dünn.

»Was glauben Sie wohl, weshalb ein so abgelegener Ort wie das Apollo-System für den ersten Test ausgesucht wurde.«

In diesem Augenblick meldete sich Lieutenant Catherine Black, die Chefingenieurin der STERNENFAUST, über Interkom.

»Captain, es gibt Probleme. Das Eindämmungsfeld, in das die Antimaterie eingebettet ist, schwankt und verliert möglicherweise seine Stabilität.«

»Ich bin gleich bei Ihnen, Lieutenant«, versprach Frost. Sie wandte sich an Tong. »Lösen Sie Alarmbereitschaft aus, I.O.. Sie haben die Brücke!«

*

Als Frost wenig später im Kontrollraum C des Maschinendecks eintraf, von wo aus die Raketensilos überwacht wurden, herrschte dort bereits helle Aufregung. Catherine Black, die etwas mollige, mit ausgeprägten weiblichen Formen ausgestattete Schiffsingenieurin, war ebenso anwesend wie eine ganze Reihe von Technikern. Darunter sowohl Mitglieder des technischen Stabes der STERNENFAUST als auch Personal, das zu Professor von Schlichtens Team gehörte.

»Bericht!«, forderte Dana, als sie eintrat.

Noch ehe Catherine Black antworten konnte, stürmte auch Professor von Schlichten mit angestrengt wirkendem Gesicht in den Kontrollraum.

»Wir hatten für ein paar Augenblicke den Eindruck, dass das Eindämmungsfeld sich auflöst«, erklärte Black. »Es hätte zur Katastrophe kommen können.«

»In keinem der Systemtests, die wir bisher durchgeführt haben, hat es solche Schwankungen der Feldstärke gegeben«, behauptete Yasuhiro von Schlichten, während er einen der Techniker von seiner Konsole verdrängte, wie gebannt auf die Anzeigen starrte und anschließend die Finger über das Terminal gleiten ließ – und das in einer Geschwindigkeit, die man nur als außergewöhnlich bezeichnen konnte.

»Vielleicht liegt das daran, dass bis jetzt noch nie ausprobiert wurde, eine Antimateriewaffe im Bergstromflug über so viele Lichtjahre zu transportieren«, stellte Catherine Black fest.

»Ich sehe da keinen Zusammenhang«, bemerkte von Schlichten schroff.

»Das Feld hat sich stabilisiert«, meldete inzwischen einer der Techniker, die mit von Schlichten auf Spacedock 13 an Bord der STERNENFAUST gekommen waren.

Dem Namensschild nach, das an seinem blauen Overall ohne Rangabzeichen in Brusthöhe angebracht war, war sein Name Soerenson. An der Schulter war das Emblem des Far Horizon-Konzerns

aufgenäht.

»Die Feldintegrität weist wieder Werte auf, die absolut innerhalb des Bereichs der Sicherheitsnormen liegen«, erklärte der Techniker. Er wandte sich an Catherine Black. »Wie haben Sie das gemacht, Lieutenant?«

Ein triumphierendes Lächeln huschte über Blacks Gesicht.

»Ich habe die Frequenzmodule der Bergstromaggregate neu eingestellt. Es scheint bei längeren Phasen im Bergstromkontinuum zu Wechselwirkungen mit dem Feldgenerator zu kommen, die sich störend auswirken.«

»Denken Sie, dass es notwendig ist, den Flug zu unterbrechen?«, fragte Dana Frost.

»Ich denke, dass es nicht nötig ist, ins Normaluniversum zurückzukehren, um dieses Phänomen endgültig in den Griff zu bekommen«, erwiderte Catherine Black zuversichtlich. »Ich glaube, dass ich mit ein paar Modifikationen das Feld dauerhaft stabilisieren kann.«

Dana nickte leicht.

Sie wandte sich an Yasuhiro von Schlichten. »Es scheint so, als wären die Folgen eines Antimaterie-Angriffs auf einen Planeten nicht der einzige Aspekt dieser Mission, der vor Antritt dieser Reise besser hätte durchdacht werden können.«

»Diese Mission durchzuführen war letztlich eine politische Entscheidung des Hohen Rates«, stellte von Schlichten kühl fest. »An ihn sollten Sie Ihre Kritik richten, Captain, nicht an mich. Im Übrigen sind Sie, was dieses Unternehmen angeht, ohnehin nur so etwas wie ein ausführendes Organ, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Das verstehe ich nur zu gut«, erwiderte Dana auf eine Weise, die dem Spitznamen, den man ihr insgeheim unter der Besatzung gegeben hatte alle Ehre machte.

Eisbiest.

*

»Tut mir Leid, ich komme mit diesem arroganten Kerl einfach nicht klar«, sagte Dana Frost viel später, als sie sich in einem der Aufenthaltsräume der STERNENFAUST eine Tasse Kaffee genehmigte. Oft ließen ihre Pflichten als Captain des Leichten Kreuzers derartige Pausen nicht zu. Zumindest sobald die heiße Phase dieser Mission begann.

Aber hin und wieder musste das einfach sein.

Schließlich war sie keine Maschine, die unentwegt funktionieren konnte, ohne Rücksicht auf die Umstände.

Ihr gegenüber hatte Bruder William Platz genommen. Er war Mitglied des Christophorer-Ordens, einer religiös fundierten Gemeinschaft, die sich der Erforschung des Weltraums und fremder

Lebensformen verschrieben hatte. Das kuttenartige Ordensgewand ließ ihn wie einen Mönch der irdischen Prä-Weltraum-Ära erscheinen. Tatsächlich hatten die Christophorer in den Christlichen Mönchsorden ihre ethischen und religiösen Wurzeln, auch wenn sie weder ein Zölibat noch ein Armutsgelübde kannten.

Bruder William diente an Bord der STERNENFAUST als ein Berater des Captains und der Besatzung. Formal stand er außerhalb der Flottenhierarchie, faktisch wurde er behandelt wie ein Offizier, was sich selbst in der Größe seiner Kabine zeigte.

»Yasuhiro von Schlichten ist ein Mann, der ein Ziel verfolgt und dabei vielleicht manchmal vergisst, nach links und rechts zu schauen«, sagte Bruder William.

Manchmal wirkt er so unsicher wie jemand, der gerade dem Teenager-Alter entwachsen ist – und dann ist sein Urteil plötzlich so glasklar, dass man kaum glauben kann, dass er gerade erst 24 Jahre alt ist, überlegte Dana und sagte laut: »In meinen Augen ist von Schlichten jemand, der für sein Ziel über Leichen gehen würde. Und das gefällt mir nicht.«

»Vielleicht beurteilen Sie von Schlichten sehr einseitig«, entgegnete William mit der für ihn typischen entwaffnenden Offenheit.

Dana hob die Augenbrauen.

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Wussten Sie zum Beispiel, dass er ein Liebhaber von alt-irdischer Science-Fiction-Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts ist?«

Dana verzog ihre Lippen zu einem dünnen Lächeln. *Auf welches Glatteis will er mich jetzt führen?*, durchfuhr es sie. »Ich hatte noch nicht die Gelegenheit, mich über private Dinge mit Professor von Schlichten zu unterhalten – ganz im Gegensatz zu Ihnen, wie ich feststelle.«

William lächelte offen und schüttelte den Kopf. Er nahm einen Schluck seines Syntho-Drinks und sagte dann: »Sie irren sich. Ich hatte auch noch nicht die Gelegenheit, mich auch nur eine Minute mit ihm zu unterhalten.«

»Aber …«

»Es ist die Bezeichnung des Prototyps.«

»SEETEE SHOCK?«

»Ja. Das ist der Titel eines Romans von Jack Williamson, in dem es um die Nutzbarmachung der Antimaterie geht. Sowohl zur Herstellung von Waffen als auch zur friedlichen Energiegewinnung. Antike Science Fiction des späten Prä-Weltraum-Zeitalters.«

»Könnte Zufall sein.«

»Ich glaube nicht an Zufälle, Dana. Leider ist dieser Roman in unserer bordeigenen Datenbank nicht enthalten …«

»… sonst würden Sie ihn mir zur Lektüre empfehlen, damit ich das verquere Innenleben des Professors besser verstehe?«

William zuckte die Achseln. »Das haben *Sie* gesagt.«

Dana trank ihren Kaffee aus.

Inzwischen hatte sie das Programm, mit dessen Hilfe die bordeigenen Getränkeautomaten gesteuert wurden, dahingehend modifiziert, dass

es dieses antike, auf der Erde des dreiundzwanzigsten Jahrhunderts kaum noch konsumierte Getränk einigermaßen passabel zuzubereiten vermochte.

Ein Wirrwarr unterschiedlichster Gedanken hatte sich inzwischen in ihrem Kopf breit gemacht.

Warum hatte sie bei ihm nur immer den Eindruck, dass es nie Zufall war, wenn sie sich trafen, sondern pure Berechnung?

Danas Verstand wusste, dass diese Annahme Unsinn war.

Auf einem nur etwa hundert Meter langen Schiff wie der STERNENFAUST war es bei längeren Missionen so gut wie unmöglich, sich aus dem Weg zu gehen. Die Wahrscheinlichkeit, sich in den Aufenthaltsräumen zu treffen, war einfach ziemlich hoch.

Und doch hat man bei ihm das Gefühl, dass er immer genau dann auftaucht, wenn man ein Problem hat, zu dem man gerne eine unabhängige Meinung hätte, überlegte Dana.

»Sie glauben, ich kann von Schlichten nur deshalb nicht leiden, weil er mir andauernd reinredet, während ich andererseits das Gefühl habe, dass er mir einige relevante Fakten vorenthält.«

»Und so jemandem können Sie nicht vertrauen.«

Williams Worte waren eine Feststellung, keine Frage. Sein Blick war offen. Er musterte Dana auf eine Weise, die ihr nicht gefiel.

»Schon möglich«, murmelte sie.

»Sie werden mit ihm zusammenarbeiten und ihm vertrauen müssen, Dana. Ob Sie nun wollen oder nicht. Letzteres schon deswegen, weil er Ihnen unendlich viel Wissen über Antimaterie voraushat.«

Genau das ist der Grund, weshalb ich ihn nicht leiden kann!, durchzuckte es Dana siedend heiß. *Und William hat es von Anfang an gewusst!*

*

»Eintritt ins Normaluniversum«, meldete John Santos. Auf dem Bildschirm war keinerlei Veränderung feststellbar – abgesehen von der Tatsache, dass sich die scheinbare Bewegung der Sterne, die dort zu sehen war, verlangsamte.

Die STERNENFAUST befand sich nun im Unterlichtflug.

Der Punkt, an dem der Leichte Kreuzer aus dem Bergstromraum austrat, war so gewählt, dass die Entfernung zum Apollo-System groß genug blieb, um die nötigen Bremsmanöver durchzuführen. Andernfalls wäre das Schiff mit viel zu hoher Geschwindigkeit auf die beiden Teilgestirne des Systems zugerast und innerhalb weniger Sekunden an ihnen vorbeigeschnellt.

Dieser Bremsvorgang würde sich über Stunden hinziehen, ehe die STERNENFAUST schließlich in der Lage sein würde, mit Hilfe der Ionentriebwerke zu manövrieren und die drei Planeten des Systems anzufliegen: Armstrong, Aldrin und Collins.

Letzterer war das Endziel dieser Reise.

Collins umlief den Doppelstern Apollo in einer Bahn, die so weit entfernt war, dass er für eine einzige Umkreisung beinahe tausend Erdenjahre benötigte.

Seine Entfernung zu Armstrong und Aldrin, den beiden anderen Planeten des Apollo-Systems, war derart groß, dass selbst im ungünstigsten Fall nicht davon auszugehen war, dass es bei der Zerstörung des äußersten Trabanten zu irgendwelchen negativen Auswirkungen kommen würde. Das galt selbst für den Fall, dass sich durch die Antimaterie-Explosion ein Mini Black Hole bilden würde, von dem anzunehmen war, dass es keine große Stabilität besaß und sehr schnell wieder in sich zusammenstürzen könnte. Dana hatte dieses Szenario von Tong noch einmal durchrechnen lassen. Der Erste Offizier der STERNENFAUST hatte herausgefunden, dass selbst unter Annahme eines hohen Stabilitätsfaktors, Auswirkungen auf das Gesamtsystem erst in Jahren zu spüren sein würden, sodass in jedem Fall Zeit genug für Evakuierungsmaßnahmen bliebe.

Das, was im näheren Raum um Collins herum beim Einsatz von SEETEE SHOCK 005 geschehen würde, war jedoch nach Tongs weiter gehenden Berechnungen viel schwerer zu kalkulieren, als es das Team des Far Horizon-Konzerns um Yasuhiro von Schlichten dies wahr haben wollte.

Man hätte mit der Erprobung warten sollen, bis diese Waffe wirklich ausgereift ist, ging es Dana Frost nicht zum ersten Mal durch den Kopf. Dass sie selbst für diese in ihren Augen übereilte und hastig herbeigeführte Entscheidung nicht verantwortlich war, tröstete sie kein bisschen. Schließlich ging es nicht zuletzt auch um das Schiff, auf dem sie das Kommando führte, und um dessen Besatzung.

Dana blickte auf die Anzeige ihrer Konsole, auf der eine schematische Darstellung des Apollo-Systems zu sehen war.

Im Augenblick befand sich der merkurgroße und von kristallinen Strukturen übersäte Planet Collins in Relation zur STERNENFAUST gesehen auf der entgegengesetzten Seite des Systems.

Eine wesentlich engere Bahn um den Doppelstern zog der Gasriese Armstrong, der von allen Apollo-Planeten der STERNENFAUST im Moment am nächsten war.

Die Armstrong-Monde waren von kaum tausend Prospektoren der Outerspace Mining Corporation (OMC) und ihren Familienangehörigen besiedelt, die dort Rohstoffe förderten.

Außerdem umkreiste seit dreißig Jahren ein weiterer Satellit diesen Riesenplaneten: Die irdische Raumstation EAGLE, auf der etwa einhundert Wissenschaftler verschiedenster Fachgebiete ihren Dienst taten und deren Aufgabe es war, die teilweise bizarren Verhältnisse im Apollo-System zu erforschen.

Insbesondere hatte man natürlich jahrelang versucht, die genaue Wirkungsweise der Störung des Überlichtfunks zu ermitteln, die von Collins ausging.

Bisher allerdings vergeblich.

Die Bahn des dritten Apollo-Planeten verlief vollkommen exzentrisch. Im Gegensatz zu Armstrong und Collins umkreiste er lediglich Apollo A auf einer stark gedrückten und senkrecht gegen die Hauptebene des Systems gekippten elliptischen Bahn, die ihn im Verlauf von exakt 1243 Erdenjahren um die größere der beiden Apollo-Sonnen herum führte. Dabei verlief sein Weg zwangsläufig durch die Zone zwischen den beiden Sternen vom G-Typ hindurch. Aldrin hatte in etwa Erdgröße, eine auch für Menschen atembare Atmosphäre mit einem Sauerstoffgehalt von fast dreißig Prozent. Die Schwerkraft lag auf Grund der geringeren Dichte bei gerade 0,8 g. Aber die Temperatur war starken Schwankungen unterworfen. Wenn Aldrin die Zone zwischen den Sonnen passierte, heizte sich die Atmosphäre in Äquatorhöhe auf über zweihundert Grad Celsius auf. Der Planet war für mehr als ein Jahrhundert ungeheuer hohen Strahlendosen ausgesetzt, bevor er auf seiner kometenähnlichen Bahn weit hinaus in den Weltraum getrieben wurde und vor Kälte geradezu erstarrte. Minus einhundertzwanzig Grad Celsius war die Durchschnittstemperatur an der am weitesten von Apollo A entfernten Position, die Aldrin während seines mehr als ein Jahrtausend währenden Planetenjahres einnahm. Erstaunlicherweise existierte auf Aldrin eine intelligente Spezies, die sich selbst Ssarteen nannten, und es offenbar irgendwie geschafft hatte, sich an die extremen Lebensbedingungen anzupassen.

Eine Forschungsgruppe der Christophorer befand sich seit mehreren Jahren auf Aldrin und versuchte herauszufinden, wie es die Ssarteen geschafft hatten, dass ihre Kultur die regelmäßig wiederkehrenden Zeiten sengender Hitze und mörderischer Strahlung überlebt hatten.

»Wir empfangen ein Begrüßungssignal im Unterlichtfrequenzband«, sagte Lieutenant David Stein, der für Ortung und Kommunikation zuständige Offizier auf der Brücke. »Es stammt von Commander George Riffkor, der die Raumstation EAGLE befehligt.«

Dana hob die Augenbrauen.

»*Commander* Riffkor?«, fragte sie erstaunt. »Nach meinen Informationen handelt es sich bei der EAGLE um eine Forschungsstation und nicht um eine Militärbasis.«

»Das ist richtig, Captain«, meldete sich Tong zu Wort. »Aber die Verwaltung der Station ist formal dem Star Corps unterstellt und wird daher von einem Flottenoffizier im Rang eines Commanders geleitet, der sich darüber hinaus aber auch mit herausragenden Arbeiten zur Radioastronomie einen Namen gemacht hat.«

Scheint so, als könnte selbst ich noch etwas über diese Organisation lernen, dachte Frost.

Star Corps oder Space Corps – so lauteten die umgangssprachlichen Bezeichnungen für die bewaffnete Raumflotte des Bundes der Solaren Welten, die offiziell eigentlich STAR CORPS OF SPACE DEFENCE hieß, was sich im täglichen Sprachgebrauch ebenso wenig hatte durchsetzen können wie die umständliche Abkürzung SCOSD.

Dana nickte knapp und wandte sich wieder Stein zu.
»Schalten Sie die Phase frei«, befahl sie.
»Aye, aye, Captain.«
Auf dem Hauptschirm erschien das breite, bärtige Gesicht von Commander Riffkor.
»Ich grüße Sie, Captain«, sagte Riffkor. »Ein Kampfschiff des Star Corps in diesem abgelegenen Winkel des Universums? Was verschafft uns die Ehre? Wie Sie wahrscheinlich wissen, leben wir hier im Apollo-System in einer Art natürlichem Überlichtfunkschatten, sodass bei uns Neuigkeiten immer etwas verspätet eintreffen.«
»Das ist mir durchaus bekannt, Commander«, erwiderte Dana, wobei sie das offene Lächeln ihres Gegenübers erwiderte.
»Ich hoffe nicht, dass die Lage so ernst ist, dass unsere Feinde sich bereits anschicken, ihre Hände oder Greifklauen oder womit sie sonst ihre Beute fest zu halten pflegen, nach diesem einsamen Plätzchen auszustrecken – dem hintersten Winkel der Solaren Welten.«
Dana schüttelte den Kopf.
Sie verstand sehr gut, dass der Besuch der STERNENFAUST für Commander Riffkor eine Überraschung darstellte. Schließlich war die Besatzung der Raumstation aus Sicherheitsgründen ebenso wenig über die bevorstehende Mission informiert worden wie die Prospektoren auf den Armstrong-Monden.
»Keine Sorge, Commander, das ist nicht der Grund für unser Auftauchen«, versicherte Dana dem Kommandanten. »Ich würde mit der STERNENFAUST gerne an Ihre Station andocken, um mit Ihnen Einzelheiten unseres Auftrags besprechen zu können.«
In Riffkors Augen blitzte es plötzlich auf.
»Klingt so, als wollten Sie über Funk nicht mehr dazu sagen.«
»Das ist vollkommen richtig, Commander.«
»Wie auch immer. Sie sind an Bord der EAGLE jedenfalls herzlich willkommen.«
»Danke, Commander. Wir werden in etwa drei Stunden bei Ihnen eintreffen.«
Das Bild Riffkors verschwand vom Bildschirm, wo jetzt neben den beiden G-Sonnen Apollo A und B auch die orange-braune Sichel des Gasriesen Armstrong zu sehen war.
»I.O., Sie haben die Brücke«, sagte Stein. »Lieutenant Stein, rufen Sie Fähnrich Briggs, damit er Sie vertreten kann. Anschließend kommen Sie bitte in meinen Raum.«
»Aye, Captain«, bestätigte Stein.

*

Fünf Minuten später betrat Stein den Raum des Captains, ein Besprechungszimmer in dem gerade Platz genug für das versammelte Offizierscorps der STERNENFAUST war.

Dana erwartete ihn bereits.

An der Wand war ein großformatiger Bildschirm aktiviert, auf dem eine schematische Darstellung die komplizierten Planetenbahnen des Apollo-Systems veranschaulichte.

Es war deutlich zu sehen, dass Armstrong und Aldrin gerade dem Moment ihrer größten gegenseitigen Annäherung entgegenstrebten.

»Bruder William hat mich gebeten, dass er die Gelegenheit bekommt, das Christophorer-Forschungscamp auf Aldrin zu besuchen«, eröffnete Dana das Gespräch. »Dazu müsste ihn ein Außenteam mit Landefähre begleiten. Aber das ist kein Problem. Wenn das Team in etwa einer Stunde mit einer der L-Fähren ausgeschleust wird, kann es Aldrin in wenigen Stunden erreichen, während wir unseren Weg zur Raumstation EAGLE fortsetzen.«

»Ich verstehe«, erklärte Stein. »Das Einzige, was ich im Moment nicht so recht begreife, ist, weshalb Sie das mir erzählen.«

»Ich brauche jemanden, der das Außenteam kommandiert. Bruder William ist kein regulärer Star Corps-Offizier und kommt daher dafür nicht in Frage. Sie entbehre ich eigentlich ungern, David. Aber andererseits will ich Ihnen nicht die Möglichkeit verbauen, sich als Leiter eines Außenteams zu bewähren. Das steht Ihnen zu, wie ich meine. Davon abgesehen würde es Bruder William bevorzugen, wenn *Sie* ihn nach Aldrin begleiten.«

Stein wirkte erstaunt.

»Aus welchem Grund?«, hakte er nach.

»Bruder Williams Angaben zufolge stehen der Erforschung der Ssarteen Kommunikationsprobleme im Vordergrund. Und dafür sind Sie doch Spezialist, oder?«

David Stein lächelte mild.

»Nicht für Kommunikationsprobleme, die sich aus der Schwierigkeit ergeben, dass Menschen sich in die völlig andersartige Mentalität einer fremden Spezies einfühlen müssen«, erklärte Stein. »Wie ich Ihnen ja nicht zu sagen brauche, ist eher die mathematisch-technische Seite mein Fall.«

»Genau darum geht es.«

»So?«

»Die Ssarteen entwickelten zwar im Verlauf ihrer Geschichte bislang niemals Raumfahrt – aber sie verfügen über eine uralte und hoch entwickelte Funktechnik im Unterlichtbereich. Sie reisen wenig und daher hat der Funkverkehr für ihre Kultur eine zentrale Bedeutung. Es besteht ein regelrechtes Funknetz, von dem allerdings Teile den Christophorern bislang trotz aller Bemühungen nicht zugänglich waren …«

»Und ich soll den frommen Kuttenträgern beim Lauschen helfen?«, fragte Stein etwas flapsig.

»Sagen Sie es mir, falls Sie an der Leitung des Außenteams nicht interessiert sein sollten, David. Dann werde ich Sie nicht weiter von Ihren Aufgaben abhalten.«

»Nein, so war das nicht gemeint.«
»Dann kann ich mit Ihnen rechnen?«
»Ja, natürlich.«
»Die Leitung eine Außenteams macht sich immer gut in der Personalakte, David. Sie werden sehen.«
»Ich weiß. Aber das ist nicht der Grund, weshalb ich zusage.«
»Das ist mir bewusst. Wir fliegen zunächst zur Raumstation EAGLE und anschließend ist Collins unser Ziel. Auf dem Rückweg holen wir Sie aus dem Orbit von Aldrin. Seien Sie rechtzeitig dort. Den Zeitplan unserer Mission kennen Sie ja.«
»Was ist mit dem Rest des Außenteams?«
»Sie können sich das Team nach Belieben selbst zusammenstellen.«
»Bestehen irgendwelche Einwände, wenn Dr. Gardikov dabei ist? Für die relativ kurze Zeit, in der wir auf Aldrin sind, könnte ihre Assistentin die Aufgaben der Schiffsärztin übernehmen und falls es zu einer ernsthaften Erkrankung an Bord kommen sollte, wäre Dr. Gardikov ja innerhalb von Stunden wieder verfügbar.«
»Warum ist Ihnen Gardikovs Anwesenheit wichtig?«
»Die Ssarteen sind die einzige bekannte Spezies, die es bislang geschafft hat, Strahlendosen wie sie zwischen den beiden Apollo-Sonnen herrschen, zu überleben. Ich möchte gerne eine Expertin dabei haben, die auf diesem Gebiet vielleicht Näheres herausfinden kann.«
»Einverstanden. Sonst noch etwas?«
»Nein, das wär's.«
»Wegtreten, Lieutenant.«
»Aye, Captain.«
Stein nahm Haltung an, drehte sich um und verließ den Raum. Dana sah ihm nachdenklich nach, auch als die Schiebetür sich längst hinter ihm geschlossen hatte. *Eigenartig*, dachte sie. *Noch vor kurzem war ich bis über beide Ohren in diesen Mann verliebt und jetzt ist da nichts weiter als ein reibungsloses dienstliches Verhältnis und eine Freundschaft, die dem in keiner Weise zuwider läuft. Klinisch rein sozusagen.* Dana musste in diesem Augenblick unwillkürlich schmunzeln. *Was ist geschehen? War da nur die rationale Einsicht, dass es Liebesverhältnisse in einer Befehlskette einfach nicht geben darf oder hat es dich abgeschreckt, dass eine Freundin auf dem Mars auf ihn wartet? Sei ehrlich, Dana! Wenn es mehr als eine momentane Schwärmerei gewesen wäre, hätte dich das alles nicht einschüchtern können und du wärst bereit gewesen den Kampf aufzunehmen.*

*

Titus Wredan, der etatmäßige Pilot der L-1, blickte angestrengt auf seine Kontrollanzeigen. Die Landefähre der STERNENFAUST war vor etwa einer Viertelstunde ausgeschleust worden und beschleunigte gerade. Der Leichte Kreuzer selbst setzte unterdessen seinen Weg in Richtung von Armstrong und der Raumstation EAGLE fort.

Außer Stein und Bruder William gehörten noch Dr. Gardikov, Bootsmann Tommy Caruso sowie die Marines Norman Bento, Roy Takashi und Pablo DiMarco zum Außenteam.

Dr. Simone Gardikov war Ende dreißig, schlank und zierlich. Ihre Größe von 1,62 ließ sie in Steins Augen beinahe zerbrechlich erscheinen, aber er kannte sie gut genug, um zu wissen, welche Energie in dem Rotschopf steckte.

»Ich bin froh, dass Sie mich in Ihr Außenteam genommen haben«, meinte sie an Stein gewandt. »Diese Ssarteen zu erforschen ist mit Sicherheit interessanter als zu beobachten, wie ein Felsbrocken in die Luft gesprengt wird.«

»Das sehe ich genauso«, stimmte Stein zu.

Gardikov hielt seit dem Start der L-1 einen Handheld-Computer in ihrer Rechten. Sie hob ihn etwas an und erklärte: »Ich habe auf die Schnelle versucht, mich über diese Ssarteen zu informieren. Viel war es nicht, was man aus der Datenbank unseres Bordrechners abrufen konnte.«

»Viel ist auch nicht über sie bekannt«, mischte sich nun Bruder William in das Gespräch ein.

Gardikov lächelte dünn. »Und das Wenige, was bisher über sie herausgefunden wurde, liegt wahrscheinlich in irgendwelchen Geheimspeichern Ihres Ordens, oder irre ich mich da?«

»Es gibt keine Geheimspeicher in unserem Orden«, korrigierte sie Bruder William auf seine sanfte, aber sehr bestimmte Art. »Wir teilen unser Wissen gerne, allerdings müssen wir immer wieder feststellen, dass sich das Interesse an Informationen über die Kulturen fremder Spezies stark in Grenzen hält. Erst wenn der Heimatplanet der betreffenden Lebensform in den Brennpunkt der interstellaren Machtpolitik gerät, ändert sich das mit schöner Regelmäßigkeit sehr abrupt.«

»Sie werden wohl damit leben müssen, dass es stärkere Kräfte gibt, als den reinen Drang nach Wissensvermehrung«, meldete sich nun Norman Bento zu Wort. Er war derzeit Stellvertreter des Corporals im Marines-Team des Schiffs. Damit war Bento gegenwärtig nach Sergeant Ralf Olaffson und Corporal Matt Kaharti der dritte Mann in der zwanzigköpfigen Marines-Einheit, die an Bord des Leichten Kreuzers STERNENFAUST ihren Dienst tat und aus hoch spezialisierten Kämpfern bestand, die mit ihren High-Tech-Kampfanzügen für Spezialeinsätze jeder Art geeignet waren. Eine Feuerwehr, die einspringen musste, wenn sich die Sicherheitslage zuspitzte, ein Außenteam evakuiert werden musste oder es anderweitige Probleme gab, die nicht anders als durch den Einsatz einer derartigen Truppe zu lösen waren.

Bruder William wandte sich zu Bento um.

»Wenn der Drang nach Erkenntnis die stärkste Motivation aller intelligenten Lebensformen wäre, hätten wir zweifellos ein sehr viel friedlicheres Universum«, war William überzeugt.

»Das habe ich bis zum Beginn unserer Mission auch geglaubt«, war jetzt die Stimme von Tommy Caruso zu vernehmen. Bootsmann Caruso war der älteste Unteroffizier an Bord der STERNENFAUST und erfüllte damit häufig die Funktion eines Kummeronkels für die Mannschaftsdienstgrade.

William sah Caruso erstaunt an.

»Und was hat Ihre Überzeugung erschüttert?«

»Ganz einfach: Ich wurde Zeuge, wie dieser Professor von Schlichten Anweisungen an seine Techniker gab, als auf Spacedock 13 die Antimaterie-Rakete in ihr Silo gebracht wurde. William, ich sage Ihnen, da wäre es auch Ihnen eiskalt den Rücken hinuntergelaufen! Wenn das die Art von kompromisslosem Forscherdrang ist, die Sie meinen …«

»Ein hartes Urteil, das sie über von Schlichten sprechen«, stellte William fest.

Caruso zuckte die Achseln.

»Unsere Bordtechniker, die mit ihm zusammenarbeiten mussten, sagen noch ganz andere Sachen über ihn.«

*

Drei Stunden später erreichte die STERNENFAUST die Raumstation EAGLE. Die große orange-braun leuchtende Scheibe von Armstrong füllte nahezu den gesamten Hauptbildschirm aus. Davor hoben sich mehrere der über einhundert Monde als dunkle Schatten ab.

Die STERNENFAUST hatte inzwischen so weit abgebremst, dass sie problemlos an die Station EAGLE andocken konnte.

Dana Frost passierte in Begleitung von Waffenoffizier Robert Mutawesi und Sergeant Ralff Olaffson, dem Kommandanten der an Bord der STERNENFAUST stationierten Marines, die Schleuse, über die man in die Station gelangen konnte.

Tong blieb derweil an Bord und hatte das Kommando.

Eine junge Frau in der Uniform des Star Corps salutierte, als Frost und ihre beiden Begleiter die Schleuse passiert hatten. Sie trug das dichte, blauschwarze Haar zu einem streng wirkenden Knoten gebunden.

»Ich bin Fähnrich Chang«, stellte sie sich vor. »Commander Riffkor schickt mich, um Sie zu ihm zu führen.«

»Danke, Fähnrich«, sagte Dana.

»Wenn Sie mir bitte folgen würden …«

»Natürlich.«

Sie gingen durch einen breiten, schmucklosen Korridor. Unterwegs begegnete ihnen Personal, an dessen Uniformen sofort die Zugehörigkeit zum Star Corps zu erkennen war, aber auch Männer und Frauen, die neutrale Kombinationen oder Laborkittel trugen.

Wenig später empfing Commander Riffkor Dana, Mutawesi und Olaffson in seinem weitläufigen Büro. Die teilweise transparenten

Wände ermöglichten einen geradezu traumhaften Panoramablick auf Armstrong und ein gutes Dutzend seiner Monde. Manche wurden vom Zwielicht der Apollo-Sonnen beschienen, das sie reflektierten. Andere waren nur dunkle Flecken auf dem orange-braunen Hintergrund, den der Riesenplanet selbst lieferte.

»Ich freue mich, Sie hier auf EAGLE begrüßen zu dürfen«, sagte Riffkor. »Seien Sie nochmals willkommen. Aber es wäre nett, wenn Sie mich jetzt nicht länger auf die Folter spannen würden. Was suchen Sie hier – am Ende des bekannten Universums?«

»Einen Moment!«, sagte Dana.

Sie gab Sergeant Olaffson ein Zeichen, der daraufhin ein Ortungsgerät vom Gürtel nahm, es aktivierte und in verschiedene Richtungen schwenkte.

»Keinerlei Hinweise darauf, dass uns jemand abzuhören versucht«, meldete er schließlich.

»Gut, Sergeant«, sagte Dana.

Riffkors Stirn legte sich in tiefe Falten.

»Ich würde sagen, unsere Station dürfte der letzte Punkt im Territorium der Solaren Welten sein, die irgendeine interessierte Seite verwanzen würde!«, bemerkte Riffkor.

»Entschuldigen Sie unser Auftreten, das wohl nicht unbedingt dem Verhalten eines Gastes entspricht«, sagte Dana ungerührt. »Aber sobald Sie wissen, worum es geht, werden Sie Verständnis dafür haben.«

»Schießen Sie los, Commander!«, forderte Riffkor die Kommandantin der STERNENFAUST auf.

In knappen Worten fasste Dana das Ziel ihrer Mission zusammen und erläuterte dem befehlshabenden Offizier der EAGLE-Station den Plan, Collins mit Hilfe eines Antimateriesprengkopfs zu zerstören.

Als Dana geendet hatte, hob Riffkor die Augenbrauen. »Armstrong und Aldrin sind zurzeit derart weit von Collins entfernt, dass wohl nicht mit Auswirkungen auf uns zu rechnen ist«, meinte er.

»Das ist richtig. Und Sie sind die Störungen im Überlichtfunk los, die von Collins ausgehen.«

»Störungen, die ein einmaliges Phänomen sind«, erklärte Riffkor. »Wir haben mehrere Forschungssatelliten im Orbit um Collins. Außerdem waren immer wieder einige unserer Wissenschaftler dort, um Proben zu nehmen und dem Geheimnis der fluktuierenden Magnetfelder auf den Grund zu gehen.«

»Mit welchem Erfolg?«, hakte Dana nach.

Riffkor lachte heiser auf und schüttelte den Kopf.

»Der Erfolg war gleich Null. Es sind mehr Rätsel durch unsere Forschungen neu entstanden, als dass wir endlich Antworten auf ein paar ungelöste Fragen bekommen hätten. Wir wissen bis heute weder, was die in unseren Augen vollkommen regellosen Fluktuationen in den Magnetfeldern des Planeten auslösen, noch ist uns letztlich Näheres über die Eigenschaften der Strahlenkomponente bekannt, die für die Störungen im Hyperband verantwortlich sind. Es gibt da mehrere

Faktoren, die wir in Verdacht haben, aber keiner von ihnen scheint allein für dieses Phänomen verantwortlich zu sein.«

»Ich fürchte, dieses Rätsel wird für immer ungelöst bleiben«, erwiderte Dana.

Riffkor zuckte die Achseln.

»Auf jeden Fall werden sich die Prospektoren der OMC freuen, dass sie endlich über Bergstrom-Funk mit dem Rest der Solaren Welten verbunden sein werden.« Riff kor ging ein paar Schritte auf eine der transparenten Wände zu. Dann drehte er sich wieder um und sagte: »Es gibt da etwas, das Sie in diesem Zusammenhang unbedingt wissen sollten, Captain Frost.«

»Und das wäre?«

Riffkor atmete trief durch.

»Vor einigen Standardtagen hat unsere Fernortung die Energiesignatur eines J'ebeem-Schiffs aufgezeichnet. Und zwar in einer Entfernung von gerade mal zwei Lichtjahren.«

»J'ebeem – mehr als hundert Lichtjahre von den Schlachtfeldern des Starr-Krieges entfernt?«, meldete sich Robert Mutawesi verwundert zu Wort. Der hoch gewachsene Waffenoffizier der STERNENFAUST verschränkte die Arme vor der Brust und fuhr fort: »Captain, das kann unmöglich ein Zufall sein.«

»Wir haben die Signatur seitdem nicht wieder gefunden«, berichtete Riffkor. »Das J'ebeem-Schiff ist verschwunden. Möglicherweise befindet es sich in Überlichtflug.«

»Ich bitte Sie, uns die Daten zur Verfügung zu stellen, die Sie aufgezeichnet haben, Commander Riff kor«, sagte Dana.

»Kein Problem, Captain Frost.«

»Haben Sie das Oberkommando des Star Corps informiert?«

»Natürlich. Aber Sie wissen ja, wie das hier ist! Wir haben nur ein paar Raumfähren ohne Bergstromaggregat in den Hangars der Station. Damit können wir uns innerhalb des Systems bewegen, aber die Störzone geht weit darüber hinaus. Wir haben ein Übereinkommen mit der Outerspace Mining Corporation, dass wir Nachrichten über deren Überlichtfrachter abstrahlen können. Das geht natürlich nur, sobald ein Frachter den Einflussbereich der Störung verlassen hat.« Riffkor blickte auf sein Chronometer. »Die Nachricht dürfte in einer Stunde die Erde erreichen. Ich brauche Ihnen ja wohl nicht zu sagen, wie lange es dauert, bis einer dieser Riesenfrachter richtig Fahrt aufgenommen hat.«

»Nein, natürlich nicht.«

»Mit anderen Worten, Captain: Was diese Sache angeht werden Sie und ich auf unser eigenes Entscheidungsvermögen angewiesen sein. Erwarten Sie nicht, dass irgendeine Nachricht des Star Corps-Kommandos Sie in nächster Zeit erreicht!«

»Das tue ich auch nicht, Commander.«

Commander Riff kor lächelte etwas gezwungen. »Dann ist es ja gut. Wissen Sie, wir sind zwar beide Teil einer militärischen Hierarchie und daher gewöhnt, Befehle peinlich genau auszuführen. Aber hier

draußen ist das alles weitaus weniger wichtig. Der dünne Faden, an dem wir gewöhnlich hängen heißt interstellare Kommunikation …«

»… und genau die ist durch die von Collins ausgehende Strahlungskomponente so gut wie abgeschnitten«, vollendete Captain Frost.

Riffkor nickte.

»Sie sagen es!«

Eine kleine Pause entstand.

Riffkor schien alles andere als ein Man für den unterhaltsamen Smalltalk zu sein. Entweder es gab etwas zu sagen, dann sagte man es. Oder es war alles gesagt, dann gab es keinen Grund, das Gespräch in die Länge zu ziehen. Dana wusste, dass diese Haltung bei Riffkor rein gar nichts mit Unhöflichkeit oder Ressentiments zu tun hatte.

Es war schon eher möglich, dass sie mit dem Ort im Zusammenhang stand, an dem der Commander seinen Dienst verrichtete und der ihn irgendwie auch geprägt zu haben schien.

»Es gibt da noch eine Sache, in der ich Ihre Unterstützung brauche, Commander«, beendete Dana schließlich die Stille.

»Und das wäre?«

»Ich hätte gerne, dass einige der Wissenschaftler, die sich in ihren Forschungen mit Collins beschäftigt haben, unseren Flug begleiten. Es könnte sein, dass wir auf ihren Rat angewiesen sind.«

»Das wird sich machen lassen.«

»Ich danke Ihnen.«

»Keine Ursache Captain.«

*

Aldrin war als rotbraune Kugel auf dem Hauptschirm der L-1 zu sehen. Es gab einige Binnenseen, von denen der größte etwa die Ausdehnung des kaspischen Meers besaß. Über neunzig Prozent der Planetenoberfläche bestanden jedoch aus sehr trockenen Gebieten.

In der astronomischen Datenbank der STERNENFAUST existierten Simulationen, die besagten, dass diese Binnenmeere beim Durchzug Aldrins zwischen seinen beiden Sonnen vollkommen austrockneten.

Die Ssarteen waren offenbar wahre Meister der Anpassung, denn bislang hatten sie diese, sich alle 1243 Jahre wiederholende Katastrophe überstanden.

Die Raumfähre war in ein stabiles Orbit eingeschwenkt.

Bevor die Landung eingeleitet werden konnte, musste David Stein zunächst mit dem Christophorer-Camp Kontakt aufnehmen.

Bruder Raphael, der Leiter des Camps auf Aldrin, war bereits von der STERNENFAUST aus durch Bruder William über ihr Kommen informiert worden. Raphael hatte versprochen, sich bis zum Eintreffen der Landefähre um das Einverständnis der Ssarteen zu einer Landung zu kümmern.

David Stein überwachte höchstpersönlich die Kommunikationssysteme der L-1. Es dauerte nicht lange, bis Funkkontakt zu Bruder Raphaels Camp hergestellt werden konnte.

Das graubärtige Gesicht des Christophorers erschien auf einem Nebenbildschirm.

»Lieutenant David Stein, Kommandant des Aldrin-Außenteams der STERNENFAUST«, meldete sich der Ortungs- und Kommunikationsoffizier zu Wort.

Ein flüchtiges Lächeln huschte über Bruder Raphaels Gesicht. Auf Grund seiner Leibesfülle saß die graubraune Kutte recht eng.

»Wir freuen uns darauf, Sie hier bei uns willkommen heißen zu dürfen. Die genauen Positionsdaten des Camps werden Ihnen im Datenstrom dieser Audiobotschaft mitgeliefert, sodass sie eigentlich keinerlei Probleme haben dürften, uns zu finden.«

»Wir haben Ihre Daten empfangen«, bestätigte Stein. »Was ist mit den Ssarteen?«

»Der Rat der Weisesten aller Ssarteen-Nationen hat Ihrer Landung zugestimmt, nachdem die Priester ihres allwissenden Orakels offenbar nichts gegen Ihre Anwesenheit einzuwenden hatten. Ich übersende Ihnen mit einer getrennten Transmission Sprachvergleichsdaten zur Fütterung Ihrer Translatorsysteme, sodass Sie sich mit den Ssarteen verständigen können.«

»In Ordnung.«

»Etwa eine halbe Stunde später wird sich der Botschafter des Rates der Weisesten aller Ssarteen-Nationen persönlich in einer Videobotschaft an Sie wenden, um Sie willkommen zu heißen, Lieutenant. Das sollten Sie erst abwarten, bis Sie tatsächlich zur Landung ansetzen.«

»Kein Problem, Bruder Raphael.«

Der bärtige, schwergewichtige Christophorer nickte zufrieden.

»Wir sehen uns dann in Kürze im Camp.«

Wenig später trafen die Sprachdaten an Bord der L-1 ein und Stein sorgte mit ein paar Handgriffen an seiner Konsole dafür, dass sie augenblicklich in das Translatorprogramm des Bordrechners integriert wurden. Bevor das Außenteam die Fähre verließ, würden auch die Übersetzungsgeräte, die die einzelnen Teammitglieder bei sich führten, mit den neuen Daten nachgerüstet worden sein.

Dann hieß es zunächst erst einmal warten.

Die halbe Stunde, von der Bruder Raphael gesprochen hatte war bereits überschritten, als ein Kom-Signal an Bord der L-1 eintraf. Es besaß eine sehr eigenwillige Codierung, aber es war für den Bordrechner der Landefähre kein Problem, es zu entschlüsseln und eine funktionierende Bildsprechverbindung herzustellen.

Stein schaltete die eintreffenden Bildsignale auf den Hauptschirm.

Ein etwa zwei Meter langes und gut ein Meter sechzig hohes, schildkrötenartiges Wesen mit sechs aus einem massiven Panzer herausragenden Extremitäten erschien dort. Die hinteren vier

Extremitäten dienten offenbar nur der Fortbewegung, während das vordere Paar sehr viel zierlicher war und handähnliche Fortsätze besaß.

Der Kopf war im Vergleich zum Gesamtkörper überraschend klein. Er verfügte über drei Augen, von denen sich zwei kleinere seitlich am Kopf befanden, während das deutlich größere dritte Auge nach vorne ausgerichtet war. Der lippenlose Mund öffnete sich. Er war zahnlos und formte eine Reihe niederfrequenter Töne, die das Übersetzungsprogramm in das im Bereich der Solaren Welten als Verkehrssprache übliche Standard verwandelte.

»Da Sie Vertraute unserer Vertrauten sind und das Allwissende Orakel nichts gegen Sie vorzubringen hat, ist der Rat der Weisesten mit Ihrem Besuch einverstanden. Wir sind überzeugt davon, dass Sie die Heiligen Gesetze respektieren werden.«

»Gewiss«, versicherte Stein, in der Hoffnung, dass Bruder Raphael und sein Forscherteam ihn noch genauer darüber unterrichten würden, worin die so genannten *Heiligen Gesetze* eigentlich bestanden. Schließlich lag es nicht in der Absicht des Außenteams, irgendwelche Tabus zu brechen und es den Christophorern damit unnötig schwer zu machen.

Stein stellte sich als Kommandant der L-1 vor, benutzte ein paar diplomatische Floskeln, von denen er hoffte, dass das Übersetzungsprogramm sie der anderen Seite so freundlich zur Kenntnis bringen würden, wie sie gemeint waren.

Missverständnisse waren bei derartigen Kontaktaufnahmen natürlich niemals ganz auszuschließen.

»Möge das Orakel mit Ihnen und Ihrem fliegenden Metall sein«, äußerte der Ssarteen einen Wunsch, der offenbar dem Äußersten an Gastfreundschaft und Herzlichkeit entsprach, zu dem er in diesem Stadium der Kontaktaufnahme fähig war. »David Stein – ist das Ihre Individualbezeichnung? Oder handelt es sich um eine nähere Klassifizierung Ihres Ranges, die von Ihrer Übersetzungshilfe nicht korrekt an uns übermittelt wurde?«

Stein war erstaunt.

»Nein, es handelt sich um meinen Namen – oder meine Individualbezeichnung, wenn Sie so wollen.«

»Es ist ungewöhnlich, dem anderen die Individualbezeichnung bereits in einem so frühen Stadium der Kontaktaufnahme mitzuteilen und nicht zunächst einen Zahlencode als Erkennungszeichen zu benutzen. Ihr Verhalten beschämt mich. Ich werde Sie nach Ihrer Landung als Vertreter des Rats der Weisesten aufsuchen und ich verspreche Ihnen bei der Macht des Orakels und allen Stimmen, die aus der Tiefe des Alls zu uns flüstern, dass ich Ihnen dann auch meine Individualbezeichnung mitteilen werde.«

Damit wurde die Verbindung zunächst unterbrochen.

»Na, das klingt doch ganz so, als hätte der Kerl Sie ins Herz geschlossen, Lieutenant!«, konnte sich Roy Takashi eine Bemerkung nicht verkneifen.

Stein grinste.

»Wer weiß, was erst geschieht, wenn die Ssarteen Sie und Ihre Männer in ihren gepanzerten Kampfanzügen sehen. Vielleicht glauben sie dann, dass unsere Spezies mit ihnen verwandt sein muss …«

*

Die L-1 tauchte in die Atmosphäre von Aldrin ein. Man hatte bereits aus großer Höhe einen fantastischen Panoramablick auf die Oberfläche, da es nur wenige Wolken gab, die kaum die Sicht behinderten.

Die Oberfläche Aldrins wirkte – abgesehen von den wenigen Zonen um die Binnenmeere herum – wie eine große Wüste. Die Ortungsanzeigen bestätigten Steins Vermutung, dass die Wasservorräte Aldrins insgesamt sehr klein waren. Es gab keine ausgedehnten unterirdischen Reservoire, in denen sich Wasser gesammelt hatte. Spuren der Besiedlung durch die Ssarteen waren kaum zu sehen. Nur hin und wieder ragten einzelne Gebäude empor. Die Analyseergebnisse legten den Schluss nahe, dass es sich um Funktürme und Relaisstationen handele, mit deren Hilfe die planetenweite Kommunikation funktionierte.

»Ich frage mich, warum diese Riesenschildkröten nicht irgendwann den Raumflug entwickelt haben«, meldete sich Norman Bento zu Wort. Er schüttelte verständnislos den Kopf. »Sie hätten die dazu notwendige Technologie doch notfalls bei irgendeiner anderen raumfahrenden Spezies kaufen können.«

»Beispielsweise bei uns«, nickte Stein.

»Vielleicht wollen sie das gar nicht«, meinte Bruder William. Er hob leicht die Schulter. »Für uns ist das vielleicht schwer verständlich, aber es wäre doch möglich, dass die Kultur der Ssarteen einfach andere Prioritäten setzt.«

»Irgendein grundsätzliches religiöses oder kulturelles Tabu in Bezug auf die Raumfahrt scheint es bei ihnen aber nicht zu geben«, stellte Titus Wredan fest. »Andernfalls wäre wohl kaum damit zu rechnen gewesen, dass sie uns die Landung gestatten.«

Wredan lenkte die L-1 in relativ geringer Flughöhe über die zumeist kahlen Ebenen von Aldrin. Die rote Färbung des Gesteins ließ auf einen hohen Anteil von Eisenverbindungen schließen – ein Bild, das durch die Ortung bestätigt wurde.

Endlich tauchte das Camp der Christophorer in den Anzeigen der Ortung auf.

Eine Reihe unscheinbarer Baracken mitten in der Einöde am Rande eines kleinen Gebirges.

Stein zoomte das Camp näher heran. Neben den Baracken waren mehrere Gleiter am Boden geparkt worden.

Außerdem ragten einige Antennen in die Höhe.

Titus Wredan landete die L-1 sanft in unmittelbarer Nähe des Camps.

Die Marines legten nur leichte Bewaffnung an, da mit einem Kampfeinsatz nicht zu rechnen war. Sie verzichteten auf ihre schweren, kraftverstärkenden, mit Servofunktionen ausgestatteten und zur Not sogar raumtauglichen Kampfanzüge und trugen nur eine Montur mit leichter Panzerung und ihre Gauss-Gewehre. Bruder William trug seine gewöhnliche Christophorer-Kutte, einen Translator und ein Ortungsgerät. Er hatte auf jegliche Bewaffnung verzichtet. Die restlichen Mitglieder des Außenteams waren mit Nadlern zur Selbstverteidigung, Translatoren und Ortungsgeräten ausgestattet. Dr. Gardikov hatte außerdem noch ihre ärztliche Ausrüstung bei sich.

Nach einer letzten Kontrolle der Atmosphärendaten wurde das Außenschott geöffnet.

David Stein trat als Erster ins Freie. Bruder William und Corporal Bento folgten ihm. Titus Wredan und der Marine DiMarco hatten zunächst die Order, bei der Landefähre zu bleiben.

Bruder Raphael trat aus einer der Baracken hervor. In Begleitung mehrerer Ordensbrüder ging er auf die Ankömmlinge zu.

»Freut mich wirklich, Sie hier begrüßen zu dürfen, Lieutenant Stein.«

»Danke gleichfalls.«

Stein stellte kurz und knapp die restlichen Mitglieder seines Teams vor und fragte anschließend: »Ihr Camp liegt ziemlich abgelegen, wie mir scheint. Ich dachte, Sie erforschen hier die Kultur der Ssarteen!«

Raphael lächelte überlegen.

»Sie irren sich, Lieutenant«, erklärte der Christophorer. »Die meisten Siedlungen der Ssarteen sind unterirdisch angelegt worden und mit außerordentlich gut abschirmenden Isolierschichten versehen. Darum werden Sie auf Ihren Ortungsschirmen auch nicht viele von ihnen entdeckt haben.«

»Das ist richtig«, bestätigte Stein. »Selbst im Infrarotbereich war kaum etwas zu erkennen, was auf irgendwelche Wohnanlagen hingewiesen hätte.«

»Wahrscheinlich sind Ihre Ortungsprogramme nicht so konfiguriert, dass sie die für Ssarteen-Siedlungen entscheidenden Merkmale herausfiltern können«, vermutete Raphael.

Bruder William schaltete sich nun in das Gespräch ein. »Dann schützt sich diese Spezies also vor den Strahlungsbelastungen während der Zeit des Durchzugs zwischen den beiden Sonnen dadurch, dass sie sich in ihren Planeten eingraben«, stellte er fest.

Bruder Raphael nickte.

»Das ist richtig, aber es ist nur ein Teil der Anpassungsleistung dieser Spezies.«

»Sie spielen damit auf ihre Panzerung an?«, fragte William.

Raphael bestätigte dies.

»Diese Panzer enthalten einen hohen Bleianteil und sind besser als alles, was die menschliche Technik auf diesem Gebiet entwickelt hat. Die Eier der Ssarteen wurden übrigens von ein paar Prospektoren der OMC für natürliche Bleiknollen gehalten und eingesammelt. Bei

einigen Gruppen ist es nämlich in den Warmphasen des Planeten immer noch üblich, die Eier im Freien von den beiden Sonnen ausbrüten zu lassen, während sich in den letzten Jahren künstliche, unterirdische Bruträume mehr und mehr durchgesetzt haben. Sie können sich vorstellen, dass es daher für uns nach dem taktlosen Auftritt der Prospektoren nicht ganz einfach war, das Vertrauen der Ssarteen zurückzugewinnen.«

Bruder Raphael führte seine Gäste ins Innere der Hauptbaracke, die aus Fertigteilen errichtet worden war, wie sie die Christophorer häufig für ihre Forschungscamps verwendeten.

Notfalls hielten diese provisorischen Gebäude auch starken Klimaschwankungen stand. Allerdings hatte auch das seine Grenzen.

Gegen das Inferno, das auf der Oberfläche Aldrins toben würde, wenn der Planet die Passage zwischen den beiden Apollo-Sonnen nahm, halfen wohl nur die Schutzmaßnahmen, die die Einheimischen selbst im Lauf ihrer Geschichte entwickelt hatten.

Im Inneren der Baracke saßen eine Reihe von Menschen an Konsolen und Kontrollpulten, über die offenbar Messungen durchgeführt wurden. Bruder Raphael erläuterte, dass seine Mitbrüder außerdem damit beschäftigt waren, den Funkverkehr der Ssarteen aufzuzeichnen und zu analysieren. »Wir tun das im Übrigen mit dem Einverständnis des Rates der Weisesten der Ssarteen-Nationen«, erläuterte der Leiter des Forschungscamps. »Alles, was im Äther ist, gehört allen, so sagt ein Spruch aus dem Kasangor-Gesang, der Wichtigsten alten Überlieferung dieses Volkes, in dem auch die Schöpfungsmythen enthalten sind, an die man hier noch immer glaubt. Danach wurden die Ssarteen für einen schlimmen Frevel gegen die Sonnengötter bestraft, weswegen ihre Welt aus der Bahn geriet und nun bis in alle Ewigkeit dazu verdammt ist, alle 1243 Erdjahre eine fast zweihundertjährige Zeit des Brandes zu durchleben. Die Sonnengötter selbst sprechen nicht mehr zu den Ssarteen. Nur ihr Orakel bewahrt sie vor dem Schlimmsten.«

»Ein ziemlich deprimierender Mythos würde ich sagen«, meinte Bruder William. »*Eine frohe Botschaft* stelle ich mir jedenfalls anders vor.«

»Die Lebensumstände der Ssarteen haben ihre religiösen und philosophischen Ansichten zweifellos geprägt«, erwiderte Bruder Raphael. Er drehte sich zu den anderen Mitgliedern des Außenteams um und fuhr dann etwas unvermittelt fort: »Für Sie alle gibt es hier übrigens genug Übernachtungsmöglichkeiten. Ist zwar alles ein bisschen beengt, aber wie ich annehme, sind Sie durch Ihren Dienst an Bord der STERNENFAUST daran gewöhnt, mit wenig Platz auszukommen.«

»Kein Problem, Sir!«, meinte Norman Bento auf seine gewohnt militärischzackige Weise. Er stutzte jedoch im nächsten Moment und wollte sich korrigieren. »Ich meine …«

»Nennen Sie mich einfach Bruder«, schlug der Leiter des Christophorer-Camps auf seine freundliche, recht gelassen wirkende

Art vor.
»Wie Sie meinen«, brummte Bento.

*

Was hat der Fremde nur damit beabsichtigt, mir in einem derart frühen Stadium unserer Kontaktaufnahme seinen Individualnamen verraten zu haben, ging es Ayre durch den etwa fußballgroßen, aber nichtsdestotrotz im Verhältnis zu seinem Gesamtkörper ausgesprochen kleinen Kopf. Allerdings diente dieser Kopf eigentlich auch nur dazu, die wichtigsten Sinnesorgane des Ssarteen zu beherbergen, deren Funktionsweise im Inneren des von einem massiven Panzer geschützten Körpers nicht mehr möglich gewesen wäre.

Insbesondere galt dies für die Augen, das feine Gehör und das ebenso feine Sonar, dessen Signale von der Panzerwand reflektiert worden wären, hätte sich der Sitz des dazugehörigen Organs im Körperinneren befunden.

Das Gehirn hingegen befand sich an der am besten vor Strahlung geschützten Stelle des Ssarteen-Körpers. Es lag beinahe im Mittelpunkt und wurde außer durch die massiven Panzerplatten auch noch durch eine fast einen halben Meter dicke Blase geschützt, die mit Wasserablagerungen gefüllt war und so auch die letzten Neutronen davon abhielt, in das Gehirn einzudringen.

Ayres Alter entsprach etwa dreißig Erdjahren.

Für einen Ssarteen war er bereits recht betagt. Er spürte deutlich die beginnende Schwäche in seinen Geh-Extremitäten. Außerdem wurden seine Augen schlechter und das Gehör ließ nach.

Nur sein Verstand und sein Urteilsvermögen arbeiteten besser als je zuvor, weswegen er in den Rat der Weisesten der Ssarteen-Nationen gewählt und schließlich sogar zum Sprecher bestimmt worden war.

Ayre wusste, dass sich seine Lebensspanne unweigerlich dem Ende zuneigte. Aber das schreckte ihn nicht. Er teilte den Glauben der Ssarteen, dass die Seelen der Toten gnädige Aufnahme bei den beiden Sonnengöttern fanden – etwas, das den Lebenden auf Grund des Urfrevels verwehrt blieb.

Bis es so weit war, würde er seine verbleibende Kraft und sein gesamtes Wissen einsetzen, um seinem Volk zu dienen.

Was wollen die Fremden mit dem Sternenschiff?, fragte sich Ayre immer wieder. Er fand keine Antwort darauf, aber er war daran gewöhnt, dass es oft keine eindeutigen und schnellen Antworten gab. Der Umgang mit dem Orakel hatte ihn das gelehrt. *Der Weg bis zum Landepunkt des Sternenschiffes ist kurz. Du wirst dem Menschen, der dir seinen Namen offenbarte, bald entgegentreten müssen. Das gebietet schon die Höflichkeit.*

Aber da war auch eine deutliche Portion Misstrauen in Ayres Innerem. Misstrauen, dessen Herkunft schwer zu ergründen war. Von den Kutten tragenden Forschern, die seit einiger Zeit auf der Welt der

Ssarteen lebten, hatte Ayre einiges über die Menschheit erfahren. Oft hatte er sich mit jenem Individuum unterhalten, dessen Individualbezeichnung Bruder Raphael lautete. Aber obwohl er Bruder Raphaels Individualbezeichnung durch das Abhören des Funkverkehrs kannte, und umgekehrt auch Bruder Raphael mit Sicherheit der Name Ayre ein Begriff war, hatten Ayre und der Kuttenträger sich gegenseitig ihre Individualbezeichnungen niemals offiziell offenbart. Das hatte Ayre allerdings nicht davon abgehalten, mit diesem Angehörigen einer zweibeinigen und rein physisch gesehen erstaunlich schlecht geschützten Spezies, ein fast freundschaftliches Verhältnis zu pflegen. An den ehrenwerten Zielen der Kutteträger konnte für ihn kein Zweifel bestehen. Und doch hatte er gezögert, ein so fremdartiges Wesen zur offiziellen gegenseitigen Verkündung der Individualbezeichnung aufzufordern …

Vielleicht liegt der Grund deines Misstrauens darin, dass die Besatzung dieses Sternenschiffs sich ganz offensichtlich von den Kuttenträgern erheblich unterscheidet, überlegte Ayre. Er hatte von Bruder Raphael einiges über diese Unterschiede erfahren. Unter anderem wusste er, dass die Forscher durch einen tief empfundenen Glauben untereinander verbunden waren. Sie strebten nach Wissen und Erkenntnis, aber nicht nach Macht und Einfluss. Für die anderen Zweibeiner galt dies nur eingeschränkt.

Ayre befand sich in einem niedrigen Raum, der von sparsamen, bläulichem Dämmerlicht erfüllt wurde, das von fluoreszierenden Steinen ausging. Der Raum war Teil der Siedlung Gash-Nomra, die sich fast hundert Meter unter der Oberfläche befand.

Ein schriller Piepton zeigte an, dass jemand mit Ayre in Kontakt zu treten wünschte.

Ayre schaltete eine Funkphase frei.

Auf einem der Bildschirme erschien das Gesicht eines anderen Ssarteen. Ayre kannte ihn gut genug, um seine Individualbezeichnung zu kennen. Allerdings waren sie sich niemals persönlich begegnet, sondern hatten stets nur über Funk kommuniziert. Sein Gesprächspartner hieß Sanre und war ebenfalls Mitglied im Rat der Weisesten. Er lebte in einer Siedlung auf der entgegengesetzten Seite des Planeten, aber das planetare Funknetz machte über seine Vielzahl von Relaisstationen eine einwandfreie Verbindung möglich.

»Seien Sie gegrüßt, Sanre!«, sagte Ayre, dessen mittleres Auge sein Gegenüber zu fixieren schien.

»Es gibt eine dringende Angelegenheit, die ich unbedingt mit Ihnen besprechen möchte, Ayre.«

»Ich nehme an, es geht um die Ankunft des Sternenschiffs und seiner Menschenbesatzung. Ich weiß, dass Sie dagegen waren, weiteren Angehörigen dieser Spezies den Aufenthalt auf unserer Welt zu gestatten, aber der Rat der Weisesten hat nun einmal mehrheitlich so entschieden und das Orakel hat ihm nicht widersprochen.«

»Nein, darum geht es nicht.«

»Worum dann?«

»Der erste Einäugige dieses Planetenumlaufs wurde aus dem Ei geschlagen!«

Ayre war perplex.

Er öffnete seinen zahnlosen Mund und erzeugte durch Vibrationen der darin enthaltenen Membranen, mit deren Hilfe die halbintelligenten, noch unzivilisierten Urahnen der heutigen Ssarteen Sand auf verwertbare Biomasse hin zu filtern vermocht hatten, ein zischende Geräusch. Für einen Ssarteen Ausdruck höchsten Erstaunens.

»Das ist unmöglich!«, stieß Ayre hervor. »Den Aufzeichnungen unserer Ahnen nach werden die ersten Einäugigen erst geboren, wenn die *Zeit des Ewigen Tages* kurz bevor steht. Aber bis dahin vergehen noch mindestens drei Generationen!«

»Ich war ebenso erstaunt wie Sie, Ayre. Aber es entspricht den Tatsachen. Ich habe die Mühe auf mich genommen und meine Siedlung verlassen, um den Neugeschlüpften selbst zu untersuchen. Er hat tatsächlich nur ein Auge. Das Zeichen der Langlebigkeit.«

»Was sagt das Orakel dazu?«

»Es äußert sich unverständlich. Vielleicht ist es ein Teil des Erbfluches, mit dem uns die Sonnengötter gestraft haben. In den Augenblicken, in denen wir am dringendsten auf ihre Worte angewiesen wären, versteht das Orakel es nicht, sie klar und deutlich zu übermitteln!«

»Ich nehme eher an, dass es an der Unfähigkeit unserer Interpretation liegt«, erklärte Ayre und stieß zur Unterstreichung seiner Worte einen grollenden Laut aus, der aus der Tiefe seines zahnlosen Schlundes kam und offenbar durch Benutzung von Hohlräumen im Inneren als Resonanzkörper entstand. Auf diese Weise konnten starke Infraschalllaute erzeugt werden, deren Vibrationen in der *Alten Zeit* vor Erfindung des Funkverkehrs, als die Ssarteen noch als sandfressende Nomaden durch die Öde gezogen waren, eine Verständigung über Hunderte von Kilometern erlaubt hatten. Seit der Erfindung des Funks vor etwa zwanzig Planetenumläufen war die Fähigkeit der Infraschallverständigung allerdings fast gänzlich verloren gegangen und diente nur noch der Äußerung archaischer Emotionen. Ayre brauchte einige Augenblicke, um sich wieder zu fassen. Das Aus-dem-Ei-Schlagen eines Einäugigen – selbst schlüpfen konnten die Nachkommen der Ssarteen auf Grund der bleihaltigen, sehr harten Außenschicht der Eier nicht – bedeutete normalerweise ein freudiges Ereignis, das alle Ssarteen-Nationen feierlich begingen, ganz gleich in welcher ihrer Nationen dieser Einäugige geboren worden war.

Sein Auftauchen kündigte eigentlich das Nahen der so genannten *Zeit des Ewigen Tages* an, in der der Ssarteen-Planet die Passage zwischen den beiden Sonnen durchquerte. Hitze und Strahlung verwandelten dann die Oberfläche in eine Hölle und alles Leben zog sich in die Tiefe zurück. Den Heiligen Boten der Sonnengötter zu Folge

war während des *Ewigen Tages* die Fortpflanzung verboten, da das gleißende Licht dafür sorgte, dass in diesem Zeitraum gezeugte Nachkommen schwere Missbildungen aufwiesen. Die vor Beginn dieser Phase geborenen Einäugigen hatten die vier- bis fünffache Lebenserwartung eines gewöhnlichen Ssarteen. Sie überdauerten die Zeit des *Ewigen Tages*, um anschließend ihre Nachkommen zu zeugen, die dann allerdings in der Regel weder einäugig noch langlebig waren.

Das Auftauchen des ersten Einäugigen, dem noch zahlreiche andere folgen würden, kündigte damit nicht nur eine Zeit des Schreckens und des Überlebenskampfes an, sondern verkörperte auch die Hoffnung auf die Zukunft.

Nur nicht zu diesem frühen Zeitpunkt!, durchzuckte es Ayre. Der Umlauf des Ssarteen-Planeten um sein Zentralgestirn, die damit verbundenen extremen klimatischen Schwankungen, das Aus-Dem-Ei-Schlagen der ersten Einäugigen und die *Zeit des Ewigen Tages* – das waren die Grundfesten auf denen die Kultur der Ssarteen seit undenklich langer Zeit aufbaute. Diese Grundlagen hatten unverändert existiert, seit die Vorfahren der heutigen Ssarteen noch an der Oberfläche gelebt und sich durch Infraschallrufe verständigt hatten.

Sie waren sogar älter als das Orakel und der Glaube an die Sonnengötter, wenngleich sich um die Ursprünge von beidem zahlreiche Mythen rankten, so schien sich der Glaube an das Orakel jedoch nicht vor Erfindung des Funkverkehrs ausgebreitet zu haben.

Die uralten Grundfesten der Ssarteen-Kultur gerieten durch die verfrühte Geburt des Einäugigen ins Wanken.

Ayre erkannte dies sofort.

Was, wenn dies kein Einzelfall blieb und mittelfristig die gesamte Nachkommenschaft der Ssarteen aus zu früh aus dem Ei geschlagenen Einäugigen bestand, deren Lebensspanne dann vielleicht nicht mehr ausreichte, um ihre eigenen Kinder erst *nach* der Zeit des *Ewigen Tages* zu zeugen?

»Wir werden sehr sorgfältig im Rat der Weisesten darüber zu beraten haben, wann und ob diese Nachricht verbreitet werden sollte«, erklärte Ayre.

»Ich glaube nicht, dass eine Kontrolle über die Verbreitung dieser Nachricht möglich ist«, widersprach Sanre sehr ernsthaft. »Wir müssen damit rechnen, dass sich die Kunde von der Aus-dem-Ei-Schlagung des Einäugigen sich in spätestens einer halben planetaren Umdrehung überall auf unserer Welt verbreitet haben wird. Und zwar auch dann, wenn es keinerlei offizielle Stellungnahmen des Rates der Weisesten gibt!«

*

Die STERNENFAUST hatte die Raumstation EAGLE verlassen und Kurs auf Collins gesetzt. Trotz der im Verhältnis zu Interstellar-Flügen

geradezu lächerlich geringen Distanz, dauerte dieser Flug einen halben Erdtag, da die STERNENFAUST nur so weit beschleunigen durfte, dass ein rechtzeitiges Abbremsen möglich blieb und der Leichte Kreuzer nicht buchstäblich an seinem Ziel vorbeischoss.

Dana Frost hatte auf dem Platz des Captains Platz genommen. Ashley Briggs, ein junger Fähnrich, der erst seit dem letzten Aufenthalt auf Spacedock 13 zur Crew des Leichten Kreuzers gehörte, vertrat Lieutenant Stein an den Kontrollen der Ortungs- und Kommunikationssysteme.

»Die Ionentriebwerke sind auf maximale Beschleunigung geschaltet«, meldete Lieutenant John Santos, der Ruderoffizier der STERNENFAUST. »Unser Kurs führt uns in einem Bogen um Apollo A herum. Ich habe ihn so programmiert, dass wir immer genug Abstand halten.«

»Damit es uns nicht so geht wie Ikarus, der auf seinem Flug der Sonne zu nahe kam«, murmelte Dana vor sich hin.

»Wie bitte, Ma'am?«, fragte Santos.

»Nicht weiter wichtig, Lieutenant.«

»Unsere Geschwindigkeit wird niemals über zwanzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit hinausgehen«, erklärte Santos. »Bereits eine halbe astronomische Einheit nachdem wir Apollo A passiert haben, beginnen wir mit dem Bremsmanöver, sodass wir sanft in einen Orbit um Collins einschwenken können.«

»Beginnen Sie bitte bereits bei Erreichen von Apollo A mit dem Bremsen«, wies Captain Frost ihren Rudergänger an.

»Aye, Captain.«

Sie wandte sich an Michael Tong, der von seiner Konsole aufgeblickt und Frost einen fragenden Blick zugeworfen hatte.

»Ich möchte zunächst aus sicherer Entfernung die Lage peilen, bevor wir uns Collins weiter nähern«, erklärte sie.

»Sie meinen, wegen der fluktuierenden Magnetfelder«, schloss Tong.

»Richtig, I.O.. Ich habe mir die Logbücher der Expeditionen angesehen, die Collins von der Raumstation EAGLE aus angeflogen haben. Bei zwei dieser Expeditionen kam es zu einem zeitweiligen Ausfall mehrerer elektronischer Systeme.«

»Wobei man bedenken muss, dass es sich um einfache Unterlichttransporter handelte, deren technischer Standard nicht mit dem vergleichbar ist, was man auf der STERNENFAUST finden kann«, gab Tong zu bedenken.

»Ich stimme Ihnen zu, möchte aber auf Nummer sicher gehen. Lieutenant Mutawesi?«

»Ja, Ma'am?«, meldete sich der Waffenoffizier.

»Wie Sie sich erinnern werden, hatte Commander Riff kor auf der EAGLE-Raumstation interessante Neuigkeiten, die möglicherweise den Verlauf dieser Mission entscheidend beeinflussen können …«

Mutawesi hob die Augenbrauen.

»Sie spielen auf die J'ebeem an!«

»Richtig. Wenn tatsächlich Kriegsschiffe der J'ebeem hier auftauchen, werden wir die Mission möglicherweise sogar abbrechen, denn SEETEE SHOCK 005 darf ihnen auf keinen Fall in die Hände fallen.« Dana atmete tief durch. »Eigentlich sollten sie nicht einmal von der Existenz dieses Projekts wissen. Aber wer kann schon sicher sein …«

Die J'ebeem unterschieden sich äußerlich kaum von den Menschen, auch wenn keinerlei genetische Verwandtschaft bestand und sich beide Spezies vollkommen unabhängig voneinander entwickelt hatten. Die Parallelität dieser Entwicklung war frappierend – aber letztlich nicht unerklärlich. Der inzwischen ausgestorbene australische Beutelwolf beispielsweise war einem gewöhnlichen Wolf derart ähnlich, dass nur Fachleute beide Spezies unterscheiden konnten. Genetisch gesehen war der Wolf allerdings enger mit so unterschiedlichen Spezies wie dem Menschen, dem Schwein oder dem Rind verwandt als mit dem fast identisch aussehenden Beutelwolf. Ähnliche Lebensumstände schienen in der Evolution biologischer Organismen mitunter auch zu einer fast identischen Gestalt zu führen, wenn die Anpassung an die Lebensumstände dies nahe legte.

Für die ersten irdischen Raumfahrer, die mit den J'ebeem zusammengetroffen waren, war es dennoch ein Schock gewesen, in Gesichter zu blicken, die absolut menschlich wirkten.

Die Folge dieser Ähnlichkeit war jedoch auch, dass es für keine andere Spezies so leicht war, innerhalb der Solaren Welten Spionage zu betreiben. Die J'ebeem waren dabei – anders als die vogelähnlichen Kridan – nicht auf in irgendeiner Form manipulierte Menschen oder deren Klone angewiesen. J'ebeem konnten nach einer intensiven Ausbildung in menschliche Sprache und Kultur ihre eigenen Agenten ins Zielgebiet schicken und hatten so natürlich die Möglichkeit, weitaus effektiver und langfristiger vorgehen zu können.

Es war also trotz aller Geheimhaltung nicht ausgeschlossen, dass die J'ebeem an Informationen über das Projekt SEETEE SHOCK 005 gelangt waren und vielleicht sogar von dem bevorstehenden Test auf Collins wussten.

Noch allerdings hoffte Frost, dass sich die Interpretation der Orterdaten, die auf der Raumstation EAGLE aufgezeichnet worden waren, letztlich als falsch erwies.

Auch das war schließlich nicht ausgeschlossen.

»Lieutenant Mutawesi, ich möchte, dass Sie einen Bereitschaftstest sämtlicher Waffensysteme durchführen. Wir müssen hundertprozentige Gefechtsbereitschaft herstellen und uns auf einen möglichen Angriff durch J'ebeem-Verbände vorbereiten.«

»Ja, Captain.«

»Ich denke, während unseres Fluges nach Collins bleibt uns Zeit genug dafür.«

Die Schiebetür zur Brücke glitt auf und eine junge Frau mit den Rangabzeichen eines Fähnrichs betrat den Raum.

Sie nahm Haltung an.

»Captain! Sie haben mich rufen lassen.«

Dana erhob sich aus ihrem Kommandantensitz und drehte sich zu ihr um.

»Stehen Sie bequem, Fähnrich Jamil.«

»Danke, Ma'am.«

»Ich brauche Ihre Dienste hier auf der Brücke, Fähnrich.«

»Jawohl, Captain.«

Fähnrich Susan Jamil hatte schon des Öfteren die Vertretung von Lieutenant Stein übernommen, wofür sie durch eine Spezialausbildung in Ortungs- und Kommunikationstechnik auch prädestiniert war.

Dana registrierte sofort, dass Susan Jamils Blick zur Konsole des Ortungsoffiziers wanderte, wo bereits Fähnrich Ashley Briggs seinen Dienst versah.

Dana lächelte nachsichtig.

»Nachdem mir Lieutenant Stein leider nicht zur Verfügung steht, da ich ihm unvorsichtigerweise die Leitung eines Außenteams anvertraut habe, sind Sie die qualifizierteste Fachkraft, was die Bedienung von Ortungstechnik angeht.«

»Das dürfte stimmen, Ma'am.«

»Ich habe daher eine Spezialaufgabe für Sie. Fähnrich Briggs ist mit dem normalen ortungstechnischen Tagesgeschäft vollkommen ausgelastet. Von Ihnen möchte ich nur zwei Dinge: Erstens sollen Sie sich die von der Raumstation EAGLE aufgezeichneten Daten, bei denen es sich angeblich um charakteristische Energiesignaturen eines J'ebeem-Schiffs handeln soll, genauestens analysieren und überprüfen, ob sich diese Daten nicht auch anders interpretieren lassen. Zweitens nutzen Sie bitte einen Teil unserer Ortungskapazitäten dafür, nach weiteren Anzeichen für die Nähe von J'ebeem-Schiff en zu suchen.«

»Ma'am, das ist …«

»… wie die berühmte Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen. Ich weiß das sehr wohl, Fähnrich. Aber ich bin überzeugt davon, dass Sie einen Weg finden werden, um diese Suche effektiver zu gestalten. Wegtreten.«

Susan Jamil übernahm eine freie Konsole auf der Brücke der STERNENFAUST und holte sich die von der Raumstation EAGLE aufgezeichneten Daten auf das Display.

*

Nur zwei Personen befanden sich in Kontrollraum C, von dem aus das Raketensilo kontrolliert werden konnte, in dem sich SEETEE SHOCK 005 befand.

Lieutenant Catherine Black nippte lustlos an einem Syntho-Drink mit Orangenaroma herum, den sie sich aus einem der Getränkeautomaten gezogen hatte. Sie hatte versucht, die Geschmacksrichtung zu modifizieren, was ihr allerdings nicht zu ihrer Zufriedenheit gelungen

war.

Black nahm noch einen Schluck und verzog das Gesicht.

Außer ihr befand sich noch ein Far-Horizon-Techniker namens Soerenson im Raum.

SEETEE SHOCK 005 musste unter ständiger Beobachtung bleiben. Insbesondere galt dies für das Eindämmungsfeld, mit dem die im Sprengkopf enthaltene Antimaterie eingekapselt worden war.

Dass diese Aufgabe höchste Priorität genoss, wurde von Seiten der STERNENFAUST-Crew durch die Anwesenheit der leitenden Ingenieurin unterstrichen.

Black stand auf und beförderte den Syntho-Drink in einen Müllschlucker. »Furchtbares Gebräu!«, meinte sie.

Soerenson antwortete nicht. Er nahm den Blick nicht von den Kontrollanzeigen.

Einer dieser Typen, die ihr Lebensziel in hundertfünfzigprozentiger Pflichterfüllung sehen, ging es Black durch den Kopf. Sie selbst hatte ein eher lockeres Verhältnis zu Befehlen und Dienstvorschriften und war deswegen auch schon so manches Mal in Schwierigkeiten geraten.

»Ich nehme an, es ist nicht immer ganz einfach, mit Professor von Schlichten zusammenzuarbeiten«, machte Catherine einen erneuten Anlauf, um ein Gespräch mit dem eher wortkargen Techniker zu beginnen.

»Er ist manchmal etwas ungeduldig, wenn es darum geht ein Ziel zu erreichen«, gab Soerenson zu. »Aber das ist eine Eigenschaft, die ich nicht nur negativ sehen würde, auch wenn sie manchmal sicherlich zu Spannungen innerhalb des Teams beigetragen hat. Wahrscheinlich wären wir ohne die außergewöhnliche Energie des Professors nicht dort, wo wir jetzt sind.«

»Ich verstehe. Glauben Sie, von Schlichten würde soweit gehen, vor lauter Ungeduld bei einem Projekt die nötige Vorsicht außer Acht zu lassen und …«

Black sprach nicht weiter.

Sie biss sich auf die Lippen und schalt sich eine Närrin. *Das zeugt mal wieder von deinem umwerfenden Einfühlungsvermögen!*, meldete sich eine ironische Stimme in ihrem Hinterkopf. *Wenn du ihn in sein Schneckenhaus zurücktreiben willst – nur weiter so! Greif seinen Boss an. Wunderbar!*

Soerenson horchte auf.

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen.

»Und was?«, hakte er nach.

Catherine Black atmete tief durch und straffte ihren Oberkörper. *Jetzt kommst du aus dieser Nummer nicht mehr so schnell heraus. Aber dafür redet er wenigstens mit dir. Ist ja auch etwas.*

»Ich dachte zum Beispiel an die Schwierigkeiten, die es mit dem Eindämmungsfeld für die Antimaterie gab. Es wundert mich, dass diese Probleme nicht im Vorfeld besser durchdacht worden sind.«

»Sie übertreiben, Lieutenant.«

»Nein, Mister Soerenson. Uns wäre um ein Haar die STERNENFAUST um die Ohren geflogen. Da hört in meinen Augen der Spaß auf. Ich bin wirklich weit entfernt davon, irgendwie besonders pingelig zu sein, aber wenn Sie mich fragen …«

»Manchmal müssen einfach Risiken eingegangen werden, wenn man etwas erreichen will«, erwiderte Soerenson. »Jedenfalls sagt von Schlichten das. Und bis zu einem gewissen Grad hat er damit sicherlich auch Recht. Glauben Sie, seine bisherigen Erfolge kommen von ungefähr? Dieser Mann hat mit seiner Abteilung bei Far Horizon einen Etat zur Verfügung, der den Haushalt manches Mitgliedsplaneten der Solaren Welten übersteigt. Da trägt man eine immense Verantwortung.«

»Sie meinen, es geht um Geld.«

»Auch darum, ja.«

Catherine zuckte die Achseln.

»Meine Motivation ist etwas anders«, gestand sie. »Und ich glaube niemand, dem es nicht im Kern darum geht, für die Menschen einen friedlichen Weg ins All und eine selbst bestimmte Zukunft zu sichern, geht ins Star Corps.«

Soerenson lache heiser.

Er tat dies auf eine Weise, die Catherine irgendwie eigenartig vorkam. Sie vermochte nicht zu erklären, *was* genau es eigentlich war, das sie an diesem Lachen störte, aber es erschien ihr einfach unpassend.

Er sah sie an.

Sein Blick bohrte sich förmlich in ihre Augen.

»Sie meinen also, beim Star Corps findet man nur die Idealisten und bei Firmen wie Far Horizon lediglich moralisch minderwertige Individuen, die es auf nichts anderes abgesehen haben, als darauf, für sich selbst einen möglichst großen materiellen Vorteil zu erringen.«

»Ist das etwa falsch?«

Soerenson atmete tief durch. Er wandte den Blick wieder den Kontrollanzeigen seiner Konsole zu, schloss dann für fünf volle Sekunden die Augen und meinte schließlich: »Wussten Sie, dass Yasuhiro von Schlichten seine Familie bei einem Angriff der Kridan verlor?«

Catherine Black erbleichte.

»Nein, das wusste ich nicht.«

»Aber Sie wissen, was die Schlacht im Trident-System ist!«

»Vor elf Jahren schlugen die Schiffe des irdischen Star Corps dort die eigentlich überlegene Armada der Kridan zurück.«

»Das ist korrekt.«

»Was hat das mit von Schlichten zu tun? Es würde mich wundern, wenn er jemals dem Star Corps angehört hätte.«

»Es gab damals eine Forschungsstation, die eine planetenlose Sonne umkreiste, kaum anderthalb Lichtjahre von Trident entfernt. Dort hatte man schon vor langer Zeit Raumanomalien festgestellt und einige Wissenschaftler gingen davon aus, dass in diesem Gebiet geringe

Spuren von natürlich vorkommender Antimaterie existierten.«

»Lassen Sie mich raten: Zu dem Forscherteam gehörte von Schlichten.«

»Ja. Er arbeitete damals noch nicht für Far Horizon, sondern für ein wissenschaftliches Institut und hatte gerade eine Familie gegründet. Seine Frau und sein anderthalbjähriger Sohn lebten auch an Bord der Station, die damals beim Aufflammen des Kridan-Krieges nicht rechtzeitig evakuiert werde konnten.«

»Welchen Grund hatten die Kridan, die Station anzugreifen?«

»Wahrscheinlich wollten sie den Überlichtsender ausschalten. Sie hätten die Station wahrscheinlich nicht einmal bemerkt, wenn ihnen diese planetenlose Sonne nicht als ein Sammelpunkt für einen Teil ihrer Flotte gedient hätte. Eine einzige Grasersalve und die Station war ein Wrack. Ein Großteil der Besatzung kam ums Leben. Von Schlichten war einer der wenigen Überlebenden. Von da an schwor er sich, seine gesamte Kraft als Wissenschaftler dafür einzusetzen, dass die Bedrohung der Menschheit durch äußere Feinde ein für alle Mal aufhört.«

»Durch die Entwicklung einer Super-Waffe etwa?« Black schüttelte den Kopf. »Dieser Gedanke ist alles andere als neu und er hat in der Geschichte der Menschheit noch nie funktioniert.«

Soerenson zuckte die Achseln.

»Sagen Sie das nicht mir, sondern ihm.«

»Sie sind erstaunlich gut über ihn informiert. Seit wann arbeiten Sie für ihn?«

»Erst seit einem Jahr. Von seinen Leuten war jemand …« Soerenson zögerte, ehe er weiter sprach. »… ausgefallen. Einer der frühen Tests hatte nicht geklappt und von Schlichten brauchte dringend einen neuen Mann mit einschlägiger Qualifikation. Ich arbeitete bis dahin in einer anderen Abteilung des Far Horizon-Konzerns. Das, was ich Ihnen gerade erzählt habe, hat er mir gleich beim Einstellungsgespräch eröffnet. Ich sollte verstehen, weshalb er mit solchem Feuereifer das Ziel einer Antimaterie-Waffe für die Menschheit verfolgen würde und ob ich denselben Feuereifer hätte.«

»Und? Was haben Sie geantwortet?«

Ein Summton zeigte an, dass jemand eine Interkom-Verbindung wünschte.

»Ich glaube, Sie werden verlangt, Lieutenant«, stellte Soerenson fest.

Glaubst wohl, dass du dich auf diese Weise vor einer Antwort drücken kannst!, durchzuckte es Black.

Der Summton war ein zweites Mal zu hören.

Und – Bingo! Du hast gewonnen!

Black betätigte einen Schalter.

Das Gesicht von Lieutenant Commander Michael Tong erschien auf einem der Bildschirme.

»Lieutenant Black? Ich hoffe es gibt keinerlei Probleme mehr mit der Stabilität des Eindämmungsfeldes.«

»Alles in bester Ordnung, Sir!«, versicherte Black.

»Der Captain wünscht, dass Sie sich umgehend in den Besprechungsraum begeben, um an einer kurzen Beratung teilzunehmen. Wer ist außer Ihnen noch in Kontrollraum C?«

»Mister Soerenson aus Professor von Schlichtens Team.«

»Ich werde den zweiten Ingenieur zu seiner Unterstützung dorthin beordern. Sie können sich aber schon mal auf den Weg machen.«

»Ja, Sir.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Catherine erhob sich von ihrem Sitz. »Sie hören ja – die Pflicht ruft. Aber vielleicht setzen wir unser Gespräch noch einmal fort.«

»Es wäre mir ein Vergnügen.«

Bevor Catherine Black Kontrollraum C verließ, drehte sie sich an der Tür noch einmal kurz nach Soerenson um, bevor sie schließlich in den Korridor tat.

*

Im Besprechungszimmer des Captains herrschte Gedränge. Normalerweise hatten hier gerade die Mitglieder des Offizierskorps der STERNENFAUST genug Platz – jetzt waren zusätzlich noch Professor Yasuhiro von Schlichten und zwei seiner Ingenieure mit im Raum. Der eine hieß Dominguez Wu und hatte einen Lehrstuhl an der Universität von Shanghai gehabt, bevor er vom Far Horizon-Konzern abgeworben worden war. Der andere wurde als Kemmo Dambison vorgestellt. Er stammte von den Wega-Kolonien und galt als von Schlichtens rechte Hand. Bei bisherigen Besprechungen war er vor allem dadurch aufgefallen, dass er stets eifrig Notizen in seinen Handheld-Computer schrieb.

Darüber hinaus befanden sich noch zwei Wissenschaftler im Raum, die normalerweise auf der Raumstation EAGLE ihren Dienst verrichteten: Professor Dr. Raynor Schmitz und Professor Dr. Dr. Alexander Gawuljan – beides Astronomen, die sich bislang vergeblich bemüht hatten, das Geheimnis der von Collins ausgehenden, systemweiten Störung des Überlichtfunks zu lüften.

Auf Commander Riffkors Anfrage hin hatten sie sich sofort bereit erklärt, Captain Frost bei ihrer Mission zu unterstützen.

Catherine Black traf als Letzte ein und musste dafür erstens einen tadelnden Blick des Ersten Offiziers und zweitens einen Stehplatz hinnehmen.

»Wir waren mehrfach auf Collins, um dort Proben zu nehmen und die planetaren Bedingungen zu erforschen«, erläuterte Schmitz. Er aktivierte per Fernschaltung einen großformatigen Bildschirm. »Diese Aufzeichnungen entstanden während unseres letzten Fluges nach Collins, der jetzt schon zwei Wochen zurückliegt. Die Auswertung der Messungen und Proben ist leider noch nicht ganz abgeschlossen, aber

die Bilder dürften Ihnen allen einen Eindruck darüber vermitteln, mit was für einem Himmelskörper wir es hier zu tun haben.«

Eine kahle felsige Landschaft war zu sehen, die Ähnlichkeiten mit der Mondoberfläche aufwies. Ein unendlich kalter, atmosphäreloser Gesteinsbrocken, der sein Geheimnis vermutlich mit in das Sternengrab nehmen würde, das man ihm durch den Einsatz von SEETEE SHOCK 005 schaufelte.

Mehrere Forscher in Raumanzügen erschienen auf dem Schirm.

Einer von ihnen winkte in die Kamera.

Auf Grund des spiegelnden Visiers des Raumhelms, konnte man das Gesicht des Betreffenden nicht erkennen. *Welch ein Glück für ihn, dass dieser peinliche Auftritt anonym bleiben wird!*, überlegte Dana.

Der Bildausschnitt der Kamera zoomte jetzt auf eine kristalline Struktur, die am Boden zu sehen war und einen etwa ein Meter großen Felsen bedeckte.

Es sieht aus, wie eine gefrorene Pfütze, dachte Dana. Aber nach den planetaren Daten über Collins, die ihr vorlagen, konnte es unmöglich Wasser sein.

»Diese kristallinen Strukturen kommen überall auf dem Planeten vor und bedecken insgesamt wahrscheinlich etwa ein Fünftel der gesamten Planetenoberfläche.«

»Woraus bestehen sie?«, erkundigte sich Michael Tong.

Schmitz hob die Augenbrauen. »Zum Großteil aus Silizium, allerdings in einer bisher völlig unbekannten Modifikation. Die Anordnung der atomaren Kristallgitter ist ausgesprochen stabil und widerspricht eigentlich allem, was man unter normalen Umständen erwarten könnte. Aber was ist in diesem Zusammenhang schon normal? Möglicherweise hat die in den Bergstromraum hineinreichende Strahlungskomponente, der wir bis auf Weiteres die Bezeichnung Kal-24 gegeben haben, etwas mit der Entstehung dieser Strukturen zu tun. Es könnte aber auch sein, dass es mit den fluktuierenden Magnetfeldern in Zusammenhang steht. Das Erstaunliche ist jedenfalls, dass diese Kristallformationen auch noch in einer Tiefe von mehreren Kilometern unter der Planetenoberfläche angemessen werden konnten – und das bei den auf Collins herrschenden Gravitationsverhältnissen! Der Planet besteht ansonsten fast ausschließlich aus sehr schweren Elementen. In den oberen Schichten ist es Eisen, in den tieferen Uran, Wolfram, Blei. Die Dichte ist ungeheuer groß und diese Kristallstrukturen gehören da eigentlich nicht hin, wenn Sie verstehen was ich meine.«

»Haben Sie dieses kristalline Material analysiert?«

»Mehr als nur einmal haben wir Proben genommen«, erklärte Schmitz. »Leider ohne ein Ergebnis, das uns bei der Beantwortung unserer Fragen in irgendeiner Form weitergebracht hätte. Wir verstehen die Effekte, die auf Collins wirksam sind, einfach noch nicht und es kann sein, dass wir bis heute einen wichtigen Faktor schlicht und ergreifend übersehen haben, weil wir entweder nicht in der Lage

sind, ihn messtechnisch zu erfassen oder weil seine Wichtigkeit falsch eingeordnet wurde.« Schmitz lächelte, ehe er fortfuhr. »Als Wissenschaftler bedaure ich es, dass wir dieses Rätsel wohl kaum noch werden lösen können. Aber als jemand, der auch im Apollo-System lebt, weiß ich, dass es für die Kolonien auf den Armstrong-Monden keine Entwicklung geben wird, wenn die Ursache der Funkstörung nicht beseitigt wird.«

»Wie schützen wir uns am wirksamsten vor den fluktuierenden Magnetfeldern?«, fragte nun Lieutenant John Santos.

Schmitz zuckte die Achseln.

»Ein gewisses Risiko bleibt einfach. Wir haben für unsere Landungen immer Phasen von geringer magnetischer Aktivität ausgenutzt. Wenn Sie einen Abstand von 500.000 Kilometern einhalten, dürfte Ihnen eigentlich nichts passieren. Wir haben schließlich langjährige Messungen des Magnetfeldes von Collins durchgeführt und so eigenartig und unerklärlich auch alles sein mag, was sich rund um diesen Gesteinsbrocken so abspielen mag – es ist immer innerhalb dieses Radius geblieben.«

»Wir müssen näher heran!«, mischte sich nun von Schlichten ein. »Andernfalls werden unsere Messungen von der Explosion zu ungenau. Schließlich handelt es sich um die einmalige Möglichkeit, die bei einer Antimaterieexplosion auftretenden Effekte aufzuzeichnen. Für den Bau und die Sicherheit künftiger auf dem Einsatz von Antimaterie basierender Waffensysteme sind genaue Messungen unerlässlich!«

»Wir verfügen über eine hochmoderne Ortungstechnik!«, versuchte Dana Frost den Chef des Entwicklerteams aus dem Far Horizon-Konzern zu beruhigen. »Jedenfalls werde ich im Zweifelsfall die Sicherheit für das Schiff nicht aufs Spiel setzen, Professor.«

*

Das Licht der beiden Sonnen brannte auf Aldrin herab. Noch war der Planet weit genug von den beiden Sonnen entfernt, um die Strahlenwerte nur ganz geringfügig ansteigen lassen, sodass die Belastung nicht höher war als in manchen Hochgebirgsregionen der Erde.

»In hundert Standard-Erdjahren wird die *Zeit des Ewigen Tages* beginnen«, erklärte Bruder Raphael, der die kleine Gruppe anführte. Schon seit einer halben Stunde wanderten sie durch die öde, trockene Landschaft, die aber keineswegs ohne Leben war, wenn man genau darauf achtete. Hin und wieder waren ihnen käferartige Krabbler aufgefallen, die aus kleinen Erdlöchern heraus krochen und so schnell über den Boden huschten, dass man sie leicht übersehen konnte. Nach welcher Beute sie auf der Jagd sein mochten, war nicht erkennbar. Stein hörte Bruder Raphaels Stimme wie aus weiter Ferne fortfahren: »Aber bereits in dreißig oder vierzig Jahren werden die Strahlenwerte so

erheblich ansteigen, dass dieser Planet dann für einen Daueraufenthalt von Menschen nicht mehr geeignet sein wird.«

»Ich nehme an, dass Sie und Ihre Ordensbrüder bis dahin alles über die Kultur der Ssarteen wissen«, vermutete Stein.

Raphael lächelte matt. »Schön war's. Aber das glaube ich kaum. Wir beginnen gerade erst, sie einigermaßen zu verstehen. Die Prospektoren, die ganz am Anfang hier auftauchten, haben einen verheerenden Eindruck hinterlassen, der glücklicherweise inzwischen von uns in den Hintergrund gerückt werden konnte. Aber vergessen ist das noch nicht.«

Bruder Raphael blieb stehen und der Rest der Gruppe folgte seinem Beispiel.

Außer Stein und Raphael gehörten noch der Rest des Bodenteams – abgesehen von DiMarco und Wredan – sowie drei weitere Christophorer-Brüder aus dem Camp dazu.

»Da kommen sie!«, stellte Bruder Raphael fest und deutete zwischen die nahen Felsen.

Auf den ersten Blick konnte Stein nichts erkennen. Nicht einmal, nachdem Norman Bento ihm sein Sichtgerät ausgeliehen hatte. Dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

Ssarteen!

Eine Gruppe von einem Dutzend Planetarier näherte sich mit unglaublicher Langsamkeit. Sie waren durch die Zeichnung ihrer Panzer kaum von der Umwelt zu unterscheiden und wirkten auf den ersten Blick wie verstreute Felsbrocken.

»Es ist eine ausgesprochen große Ehre, dass er Sie persönlich so schnell zu empfangen wünscht«, sagte Raphael. »Was haben Sie getan, um bei ihm eine derartige Wertschätzung zu genießen?«

»Ich habe keine Ahnung. Unser erstes und einziges Gespräch bestand mehr oder weniger darin, dass ich mich vorgestellt habe und …«

»Sie haben Ihren Namen genannt?«, hakte Raphael nach.

»Ja«, nickte Stein.

»Das wird von Ssarteen manchmal als Ausdruck von Vertrautheit gesehen oder auch als ein Angebot, aufeinander zuzugehen. Ssarteen vertrauen sich untereinander ihre Namen oft erst nach jahrelanger Bekanntschaft an.«

»Vielleicht hätte man mir das vorher sagen sollen«, sagte Stein etwas eingeschnappt. »Schließlich hätten die Ssarteen meine Vorstellung auch als Aufdringlichkeit betrachten können.«

Raphael lächelte listig. »Ich weiß, das Risiko bestand. Ich zum Beispiel habe Ayre bis heute nicht meinen Namen offenbart, weil der Sitte nach dies eigentlich von seiner Seite aus geschehen müsste – betrachtet man ihn so, wie er sich selbst sieht. Als Ranghöheren nämlich.«

Stein war perplex. »Dann haben Sie mich bewusst dem Risiko ausgesetzt, dass ich mich daneben benehme?«

»Verzeihen Sie mir, Lieutenant. Aber in dem Fall wären *Sie* es

gewesen, der sich daneben benommen hätte – nicht einer von uns, wodurch unsere weitere Arbeit auf Aldrin sofort in Frage gestellt worden wäre. Unsere Bemühungen einer vertieften Kontaktaufnahme stecken seit einiger Zeit irgendwie fest und Ihnen verdanken wir vielleicht jetzt, dass es weitergeht.«

Stein wandte sich an Bruder William und meinte schmunzelnd: »Ich kann es nicht fassen! Ich dachte, Ihr Orden würde aus pazifistisch eingestellten Wissenschaftlern bestehen – und jetzt muss ich feststellen, dass er von intriganten Manipulatoren durchsetzt ist.«

»Übertreiben Sie da nicht ein bisschen, Lieutenant?«

»Aber nur ein bisschen.«

»Hauptsache ist doch, dass Sie den Ssarteen gegenüber offensichtlich den richtigen Ton getroffen haben«, mischte sich Bruder Raphael wieder ein. »Das kommt allen zu Gute. Und jetzt lassen Sie Ihre diplomatische Ader bitte noch einmal aktiv werden, Lieutenant. Einen Fremden im Freien zu empfangen ist eine hohe Ehre. Normalerweise verlässt ein Ssarteen nur sehr ungern seine Wohnhöhle – und ein Mitglied im Rat der Weisesten wie Ayre eigentlich überhaupt nicht.«

Die Ssarteen näherten sich weiter.

In einem Abstand von etwa zwanzig Metern machte die Ssarteen-Gruppe Halt.

Einer von ihnen trat vor. Es handelte sich um ein ziemlich großes Exemplar dieser Spezies. Stein blickte auf das Display seines Ortungsgerätes. Die telemetrische Vermessung des Ssarteen ergab, dass er mit einer Wahrscheinlichkeit von über neunzig Prozent identisch mit jenem Individuum war, das Stein während der ersten Kontaktaufnahme auf dem Hauptschirm der L-1 gesehen hatte.

»Seid gegrüßt, Freunde unserer Freunde«, sagte der Ssarteen. Stein bemerkte ein Übersetzungsmodul irdischer Herkunft, das dem Ssarteen an einem Riemen um den Hals hing und ihm offenbar von den Christophorern zur Verfügung gestellt worden war.

Der Ssarteen bewegte sich bedächtig noch ein paar Schritte weit auf die Gruppe der Menschen zu.

»Mein Name lautet Ayre. Ich verkünde hiermit öffentlich und unwiderruflich meine Individualbezeichnung und erwidere damit die Geste desjenigen, dessen Namen auszusprechen ich als Geste der Freundschaft die Erlaubnis bekommen habe!«

Im nächsten Moment verfielen sämtliche Ssarteen in einen Chor dumpfer, sehr tiefer Brummlaute.

Stein spürte plötzlich ein unangenehmes Drücken in der Magengegend, fast so, als ob man direkt neben einem Basslautsprecher stünde, der ein riesiges Stadion zu beschallen hatte.

Nach ein paar Sekunden war es vorbei.

Dann ergriff wieder Ayre das Wort.

»Wir brauche Ihre Hilfe«, erklärte das Mitglied im Rat der Weisesten.

Stein war etwas irritiert darüber, dass sich diese Anfrage nun zunächst einmal direkt an ihn richtete und nicht an Bruder Raphael

und seine Christophorer, die ja schon seit Jahren auf Aldrin ihre Station betrieben.

»Ich bin überzeugt davon, dass die Mitglieder des auf Ihrem Planeten stationierten Forschungscamps Sie in jeder Hinsicht unterstützen würden«, wich Stein aus.

»Es heißt, dass Ihre Spezies über die Geheimnisse der Lebensbausteine Bescheid wüsste.«

»Antworten Sie nicht!«, raunte Bruder Raphael dem Ortungsoffizier zu. Der Christophorer hatte dabei seinen Translator abgeschaltet.

»Wieso nicht?«, fragte Stein, der sein Gerät ebenfalls abschaltete.

»Ich habe schon seit Längerem den Verdacht, dass die Ssarteen hinter gentechnischem Wissen her sind wie der Teufel hinter der armen Seele. Vor einem halben Standardjahr haben Händler von den Armstrong-Monden hier versucht, entsprechende Datenbanken auf Aldrin an den Mann zu bringen. Sie scheiterten nur, weil sie sich offenbar diplomatisch etwas ungeschickt anstellten.«

»Das wäre ein Verstoß gegen sämtliche Bestimmungen!«, meinte Stein.

»Wir sind in Not und brauchen das Wissen Ihrer Spezies«, erklärte Ayre, der seinen eigenen Translator offenbar so konfiguriert hatte, dass er auch noch aus einiger Entfernung Sprachmaterial so auswerten konnte, dass er in der Lage war, den Bedeutungsgehalt zu erfassen. »Es ist etwas geschehen, was wir nicht zu erklären vermögen. Ein Einäugiger ist geboren worden! Und das um hundert Jahre zu früh. Das ist noch nie geschehen und macht uns große Angst. Denn wenn dies kein Einzelfall bleibt, bedeutet es das Ende der Ssarteen.«

*

Dana Frost registrierte beiläufig, dass Yasuhiro von Schlichten die Brücke betreten hatte. Er nahm seinen Platz an einer freien Konsole ein. Rechts neben ihm standen Raynor Schmitz und Alexander Gawuljan, die beiden Astronomen der EAGLE-Station, und diskutierten lebhaft ein paar Messwerte, die widersprüchlich interpretiert werden konnten. Kemmo Dambison – von Schlichtens rechte Hand – war ebenfalls anwesend, denn nun trat die Mission in die entscheidende Phase.

Seit Stunden schon bremste die STERNENFAUST ab, um nun in gemächlicher Geschwindigkeit auf den Planeten Collins zuzufliegen.

»Unter Beibehaltung des gegenwärtigen Kurses haben wir etwa zwei Stunden Zeit, SEETEE SHOCK 005 abzufeuern und ins Ziel zu bringen, ohne die kritische Grenze zu überschreiten«, meldete Rudergänger John Santos.

»Dann bremsen Sie bitte noch etwas stärker ab, Lieutenant Santos«, forderte Dana Frost den Piloten der STERNENFAUST auf.

Dieser nickte knapp, ohne dabei den Blick von seinen Kontrollen zu nehmen. »Aye, Captain«, sagte er und nahm ein paar Schaltungen an

seiner Konsole vor.

»Fähnrich Briggs? Was sagt die Ortung?«, erkundigte sich Dana anschließend.

»Ich orte verschiedene fluktuierende Magnetfelder, deren Ausdehnung und Feldstärke noch innerhalb der Toleranzwerte liegen«, erklärte Briggs. »Allerdings …«

Der junge Fähnrich stockte.

Eine tiefe Furche erschien mitten auf seiner Stirn. Er nahm noch ein paar Schaltungen vor und mehrere Anzeigen blinkten auf. Schließlich schüttelte Ashley Briggs den Kopf und meinte: »Da ist noch etwas Ungewöhnliches, Captain.«

»Worum handelt es sich?«

»In einem sehr entlegenen Frequenzbereich wurden von unseren Sensoren Radiowellen empfangen, bei denen ich mir nicht ganz sicher bin, ob sie möglicherweise künstlichen Ursprungs sind und ein Kom-Signal enthalten.«

»Könnte es sich um Abstrahlungen der im Orbit befindlichen Satelliten handeln?«, fragte Tong.

Briggs schüttelte den Kopf.

»Nein, Sir, das ist völlig ausgeschlossen.«

Jetzt mischte sich Alexander Gawuljan ein. »Ich versichere Ihnen, dass es sich nicht um ein Funksignal handelt«, erklärte der Astronom. »Auch wir haben dieses *Rauschen*, so will ich es mal neutral nennen, auf unseren Expeditionen nach Collins aufgezeichnet und waren zunächst davon überzeugt, es mit irgendwelchen intelligenten Bewohnern zu tun zu haben. Aber diesen Gedanken haben wir schnell ad acta gelegt. Auf Collins gibt es kein Leben. Nicht einmal die Spur davon.«

»Und was ist mit technischen Hinterlassenschaften irgendwelcher Fremdexpeditionen, die lange vor Ihnen auf Collins gelandet sein könnten und deren Signalgeber noch immer aktiv sind?«, hakte Frost nach.

Gawuljan schüttelte energisch den Kopf.

»Ausgeschlossen.«

»Wie können Sie da so sicher sein?«

Gawuljans Kollege Schmitz ergriff das Wort und ergänzte: »Weil wir die gesamte Planetenoberfläche in einer Tiefe von mehreren Metern gescannt haben. Wir hatten dieselbe Vermutung wie Sie, Captain, aber unsere wirklich sehr intensive Suche blieb ergebnislos. Davon abgesehen ergaben Computeranalysen dieser *Signale* – wenn wir sie denn so nennen wollen – dass nur eine sechzigprozentige Chance bestünde, es überhaupt mit irgendeiner Form von codierte Botschaft zu tun zu haben.«

Dana hob die Augenbrauen. »Und was ist dann Ihre Theorie, dieses *Rauschen* betreffend?«

»Es muss auf Collins verborgene natürliche Radioquellen geben. Möglicherweise stehen sie in Zusammenhang mit Prozessen, die im Inneren des Planeten ablaufen, und haben auch etwas mit der Ursache

der fluktuierenden Magnetfelder zu tun. Wir kennen die Ursache für beide Phänomene nicht, allerdings handelt es sich bei Collins auch um einen Planeten von sehr ungewöhnlicher Dichte und Zusammensetzung, sodass wir von Anfang an annehmen konnten, dass dort nicht alles so ist, wie wir es aus hundert anderen Systemen kennen.«

John Santos sorgte mit einer Schaltung dafür, dass das Bild des Planeten näher herangezoomt wurde.

Das Zwielicht der Doppelsonne wurde an einer Stelle der Oberfläche besonders stark reflektiert.

Lichtfilter dämpften den Effekt für die Brücken-Crew der STERNENFAUST ab, damit niemand geblendet wurde.

Plötzlich ging ein Ruck durch Frost.

»Holen Sie das Gebiet, in dem die Lichtreflexion zu sehen ist, näher heran!«, forderte sie.

Einen Augenblick später war die betreffende Region aus der Nähe zu sehen. Kristalline Strukturen überwucherten hier das Felsgestein und sorgten für die bereits aus großer Entfernung sichtbare Lichterscheinung.

»Nichts als tote Materie«, versicherte Gawuljan.

»Das heißt, wir können mit dem Test von SEETEE SCHOCK 005 beginnen«, stellteYasuhiro von Schlichten klar. »Es gibt keinen Grund, die Durchführung noch weiter hinauszuzögern.«

Dana berührte leicht die kleine Erhöhung, die sich durch ihre Star Corps Uniform knapp unterhalb des Halsansatzes abdrückte. Es war das Projektil eines einfachen Stenschlossgewehrs, das ihr auf dem Hinterwäldlerplaneten Dambanor II beinahe zum Verhängnis geworden war und das sie seitdem an einer Kette um den Hals trug, auch wenn der Dress Code des Star Corps Schmuck eigentlich verbot.

Lass dich nicht durch von Schlichten drängen, ging es ihr durch den Kopf. *Wir haben Zeit genug, alles sorgfältig zu prüfen.*

»Fähnrich Jamil, irgendwelche Spuren von J'ebeem?«, fragte Dana.

Die junge Frau schüttelte den Kopf. »Nein, Captain. Es ist weit und breit keine verdächtige Energiesignatur zu orten, die auf die Anwesenheit von J'ebeem-Schiffen hindeutet. Was allerdings die Analyse der von der Raumstation EAGLE aufgezeichneten Daten angeht, so kann ich die Interpretation der Kollegen nur unterstützen. Ich habe noch ein paar zusätzliche Vergleichsparameter angelegt und bin mir inzwischen nahezu sicher, dass es tatsächlich J'ebeem-Schiffe waren, die von EAGLE aus geortet wurden. Und zwar mehrere.«

Dana sah Jamil fragend an.

»Wie bitte?«

»Bei der Signatur, die von der EAGLE-Station aufgezeichnet wurde, handelte es sich in Wahrheit um mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei Signaturen, die sich überlagerten und daher zunächst auch kein ganz eindeutiges Bild ergaben. Nachdem ich entsprechende Filter verwendet habe, ist das Ergebnis nun glasklar.«

»Mit anderen Worten: Die J'ebeem waren mit einem kleinen Flottenverband in der Nähe dieses Systems – das steht fest!«, sagte Tong.

»Das sollte aber nichts an der Durchführung unseres Tests ändern«, erwiderte Yasuhiro von Schlichten.

Dana atmete tief durch. »Das wird es auch nicht«, versicherte sie. Per Knopfdruck stellte Dana eine Interkom-Verbindung zu Kontrollraum C her.

»Lieutenant Black?«

»Ja, Ma'am?«

Das mollige, freundliche Gesicht der Chefingenieurin erschien auf einem kleineren Bildschirm. Neben ihr waren Soerenson und ein weiterer Techniker aus von Schlichtens Team zu erkennen.

»Alle Systeme für den Abschuss von SEETEE SHOCK 005 bereit?«

»Ja, Ma'am. Eindämmungsfeld für die Antimaterie ist stabil. Es gibt keinerlei relevante Schwankungen.«

»Okay«, murmelte Dana und wandte sich an den Waffenoffizier. »Feuer frei, Lieutenant!«

»Aye, Captain!«, bestätigte Robert Mutawesi. »Startsequenz läuft mit Countdown von zehn Sekunden. 10, 9, 8 …«

Die Anspannung war in den Gesichtern zu lesen. Yasuhiro von Schlichten biss sich auf die Lippen. *Für ihn steht viel auf dem Spiel*, dachte Dana. *Aber vielleicht auch für die Menschheit. So schrecklich und unberechenbar diese Waffe auch sein mag, sie gibt der Menschheit vielleicht eine Atempause. Einen Moment des Friedens, auch wenn er nur auf Abschreckung und nicht auf Verständigung beruht.*

»Achtung! Fluktuierendes Magnetfeld breitet sich über die die Toleranzgrenze hinaus aus!«, meldete Fähnrich Briggs. »Die Feldstärke liegt um dreihundert Prozent über dem üblichen Mittel und immerhin noch um hundert Prozent über dem höchsten je gemessenen Wert!«

Dana erhob sich von ihrem Kommandantensitz. Sie starrte auf den Schirm, obwohl dort natürlich keinerlei Veränderung zu sehen war. *Was geht hier vor?*

»3,2,1 …«.hörte sie Mutawesi sagen.

Eine Erschütterung erfasste das Schiff. Dana musste sich an ihrer Konsole festhalten. Die Beleuchtung flackerte. Für Sekunden hatte sie das Gefühl zu schweben. *Mein Gott, die künstliche Schwerkraft!*, durchzuckte es sie, bevor sie plötzlich schwer zu Boden fiel. Alarmsirenen schrillten.

Das Licht verlosch.

Vollkommene Finsternis herrschte in der Zentrale der STERNENFAUST.

Im nächsten Moment verstummte auch die Sirene.

*

Dana Frost spürte einen pochenden Schmerz. Sie war mit dem Kopf gegen eine Konsole geknallt. Jetzt hämmerte es wie wild hinter ihren Schläfen.

Sie versuchte sich aufzurichten und konnte es nicht.

Selbst das Atmen fiel ihr schwer, so als würde eine zentnerschwere Last auf ihr liegen. *Die Systeme zur Kontrolle der künstlichen Schwerkraft müssen verrückt spielen!*, durchfuhr es sie. Sie wollte nach Tong rufen, aber aus ihrem Mund kam nicht mehr als ein heiseres Ächzen.

Dann ging plötzlich ein gedämpftes Licht an.

»Notsysteme aktiviert«, verkündete eine Computerstimme.

Dana blickte sich um. Überall lagen die Mitglieder der Brückencrew in teilweise verrenkter Haltung auf dem Boden. Sie spürte, wie der Druck langsam nachließ.

Robert Mutawesi war der Erste, der es schaffte, sich zu erheben und seine Konsole zu erreichen.

An seiner Stirn klaffte eine Wunde. Aber das hielt ihn nicht davon ab, die Kontrollen abzulesen. »Totalabsturz des Bordrechners«, meldete Mutawesi. »Ein Notsystem hält lebenserhaltende Systeme und künstliche Schwerkraft aufrecht.«

Auch Dana hatte sich inzwischen aufgerappelt.

Der in ihrer Nähe befindliche Tong hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht den Arm. »Ist zum Glück nur der linke, Captain«, knurrte er und ließ die Finger seiner Rechten über die Schalter der Konsole gleiten.

Dana sah sich kurz um.

Gawuljan schien bewusstlos zu sein. Sein Kollege Schmitz kümmerte sich um ihn. Fähnrich Jamil hielt sich die Rippen und presste die Lippen aufeinander.

Kleinere Blessuren hatte die gesamte Brückencrew davongetragen. Nach und nach rappelten sich alle auf, um nach dem Ausmaß der Schäden zu sehen, die durch die plötzliche, scheinbar unerklärliche Ausdehnung eines der fluktuierenden Magnetfelder ausgelöst worden war.

Der Bildschirm blieb dunkel.

»Sämtliche Ortungssysteme sind ausgefallen«, meldete Fähnrich Briggs. »Wir sind momentan blind.«

»Was ist mit dem Bordinterkom?«, fragte Dana.

»Ist intakt.«

Dana betätigte einige Schalter an ihrer Konsole. »Hier Frost an Kontrollraum C.«

Ein Bildschirm leuchtete auf und das Gesicht von Chefingenieurin Catherine Black erschien. Auch sie wirkte sichtlich lädiert. »Captain! SEETEE SHOCK 005 sitzt noch in seinem Silo. Der Abschussvorgang wurde unterbrochen. Sämtliche Systeme spielen hier verrückt. Was ist passiert?«

»Auswirkungen eines fluktuierenden Magnetfeldes«, erwiderte Frost. »Was ist mit der Stabilität des Eindämmungsfeldes?«

»Keine Ahnung. Soerenson und ich arbeiten gerade daran, das System neu zu kalibrieren. Bevor wir das nicht wenigstens ansatzweise geschafft haben, kann ich dazu nichts sagen.«

»Ich gehe dort runter, um zu helfen!«, kündigte Yasuhiro von Schlichten an, der – wie die meisten anderen auch – mit leichten Blessuren davongekommen war.

Er bewegte sich bereits in Richtung Tür.

»Einen Moment!«, hielt Danas durchdringende, autoritätsgewohnte Stimme ihn zurück.

Von Schlichten drehte sich noch einmal um.

»Captain?«

»Wie hoch schätzen Sie das Risiko ein, dass uns die gesamte Antimaterie des Sprengkopfs um die Ohren fliegt?«

»Unter normalen Umständen als gering, schließlich befinden wir uns nicht im Bergstromraum. Das Eindämmungsfeld war zuletzt sehr stabil, ohne dass dabei nachgeholfen werden musste.«

»Wir haben keine *normalen Umstände*«, erinnerte ihn Dana.

Von Schlichten zuckte die Achseln. »Die Wirkung dieses Monster-Magnetfeldes, das uns da erwischt haben muss, kann ich nicht einschätzen, Ma'am.«

Das erste Mal, dass er mich so nennt, dachte Dana. *Ein Zeichen des Respekts? Oder nur die charmante Verschleierung einer Lüge? Er wirkt nervös. So als ob er das Risiko ganz genau kennen würde – schließlich wusste er wohl auch über die Schwierigkeiten im Bergstromraum Bescheid, wenn ich seine Bemerkungen richtig deute …*

»Gehen Sie, Professor!«, wies Dana ihn an.

Er drehte sich um und verließ wortlos die Brücke.

*

Drei Atmosphärengleiter irdischer Bauart landeten in der Nähe des Eingangs zu der unterirdischen Ssarteen-Siedlung Gar-Madashti. Die Antigravaggregate der Gleiter wirbelten etwas Staub auf. Ansonsten verlief die Landung vollkommen reibungslos. Die Außenschotts öffneten sich und die Insassen stiegen aus.

Neben etwa einem Dutzend Christophorern waren dies auch einige Mitglieder von Steins Außenteam sowie der Ssarteen Ayre.

Hier in Gar-Madashti war der verfrühte Einäugige geboren worden und Ayre ließ es sich nicht nehmen, diesen gerade aus dem Ei geschlagenen Nachwuchs selbst zu begutachten. Als Mitglied im Rat der Weisesten stand ihm dieses Recht zu. Unter normalen Umständen wären allerdings Monate vergangen, ehe er die weite Reise hinter sich gebracht hätte.

Stein wurde begleitet von Bruder William, Dr. Gardikov, Sergeant Caruso und den Marines Bento und Takashi. Für Dr. Gardikov ergab sich hier vielleicht die Möglichkeit, zum ersten Mal einen der

legendären langlebigen Einäugigen Ssarteen untersuchen zu können, deren Existenz Bruder Raphael und seinen Mitbrüdern bislang nur aus den Überlieferungen der Planetarier bekannt war. Schließlich lag die letzte *Zeit des Ewigen Tages* bereits fast ein Jahrtausend zurück.

Während des mehrere Stunden dauernden Fluges hatte sich Dr. Gardikov mit den von den Christophorern in den vergangenen Jahren über die Biologie der Ssarteen gesammelten Daten einen Überblick verschafft.

»Wenn es sich tatsächlich bestätigt, dass immer vor der Zeit der Sonnenpassage eine langlebige Variante der Ssarteen in den Bleieiern heranwächst, wäre das eine der faszinierendsten genetischen Anpassungen, die uns bislang in der Galaxis begegnet sind«, meinte sie.

»Hieße das nicht, dass in den Ssarteen eine Art genetische Uhr tickt, die gewissermaßen programmiert, nach wie vielen Generationen es zur Entstehung von Einäugigen kommen muss?«, fragte Bruder William.

Dr. Gardikov nickte. »Möglich – und wenn diese Uhr aus irgendeinem Grund aus dem Takt geraten sein sollte, wäre dies natürlich in der Tat eine Katastrophe für die Ssarteen. Es gibt allerdings auch die Möglichkeit, dass die Entstehung von Einäugigen durch Umweltfaktoren ausgelöst wird und sich die vielleicht geändert haben.« Gardikov zuckte die Achseln, während ihr der Wind durch den roten Haarschopf fuhr.

Caruso blickte auf sein Ortungsgerät und wandte sich an Stein.

»Sehen Sie sich das an, Lieutenant«, meinte er. »Ich empfange hier sehr eigenartige Signale in einem Bereich des Frequenzbandes, der eigentlich für den Funkverkehr völlig ungebräuchlich ist. Wahrscheinlich verstehen Sie mehr davon!«

»Die Ssarteen sehen darin ein Orakel ihrer Sonnengötter«, mischte sich Bruder Raphael ein. »Der Glaube daran, dass die beiden Sonnengötter trotz des Erbfrevels über das Orakel wieder Kontakt zu ihrem verlorenen Volk aufgenommen haben, verbreitete sich der Überlieferung nach erst nach Erfindung der Funktechnik.«

»Worin besteht eigentlich dieser so genannte Erbfrevel?«, wollte Bruder William plötzlich wissen.

Bruder Raphael lächelte mild. »Ein Verbrechen, das so furchtbar ist, dass es nicht in Worte gefasst werden kann«, gab Raphael Auskunft. »Ich habe auch schon versucht, Näheres über diesen Punkt herauszufinden.« Ayre ging jetzt gemächlichen Schrittes auf die Gruppe aus Christophorern und Mitgliedern des Außenteams zu.

»Begleiten Sie mich jetzt in die Stadt«, forderte er. »Man erwartet uns dort bereits.«

Sie folgten dem Ssarteen bis zu einem unscheinbaren, sehr flachen, kuppelartigen Bau, der sich gerade zwei Meter aus dem Erdreich erhob.

Eine breite Tür öffnete sich selbsttätig.

Dahinter wartete ein weiterer Ssarteen.

»Sie sind der, dessen Arbeit im Rat der Weisesten gerühmt wird«, wandte sich dieser Ssarteen an Ayre und benutzte damit eine Begrüßungsformel, deren offensichtlicher Zweck es wohl war, ein direktes Ansprechen mit dem Namen zu vermeiden.

»Ich bin gekommen, um den Einäugigen zu sehen«, sagte Ayre, »und ich habe die zweibeinigen Gäste mitgebracht, von denen wir wissen, dass ihre Wissenschaft des Lebens sehr viel fortgeschrittener ist als unsere. Sie sollen den Einäugigen begutachten.«

»Wir werden sehen, ob dies möglich ist«, erwiderte der andere Ssarteen.

In seinen Panzer war ein Emblem eingebrannt, das zwei stilisierte, ineinander verschränkte Sonnen zeigte.

»Er trägt das Zeichen der Priester«, erklärte Bruder Raphael. »Seien Sie einfach möglichst zurückhaltend, dann machen Sie die beste Figur.«

Stein hatte das Gefühl, dass es noch gar nicht so sicher war, ob sie wirklich zu dem Einäugigen vorgelassen würden, wie es ihnen Ayre zunächst angekündigt hatte.

»Ich will der Weisheit der Sonnengötter und dem Spruch des Orakels nicht vorgreifen, aber ich halte es für sehr wichtig, dass die Fremden den Einäugigen untersuchen«, sagte Ayre.

»Folgen Sie mir!«, forderte der Ssarteen-Priester die Gruppe auf.

Sie wurden über eine Wendelrampe in die Tiefe unter der Erde geführt. Die Räumlichkeiten dort waren nur spärlich erleuchtet. Fluoreszierende Steine im Mauerwerk sorgten für Helligkeit.

Nachdem die Gruppe eine große Halle durchschritten hatte, wurde sie einen langen Korridor entlang geführt, der für die Ssarteen relativ schmal war, für die sie begleitenden Menschen allerdings mehr als genug Platz bot – selbst dann, wenn sich Gegenverkehr näherte.

Stumm und staunend betrachteten einige Ssarteen, die den Korridor in entgegengesetzter Richtung passierten, die menschlichen Besucher.

Schließlich gelangten sie an eine weitere Rampe, über die sie noch einmal ein paar Stockwerke tiefer gelangten.

Sie kamen in einen relativ hohen, kuppelförmigen Saal, dessen Decke von verschiedenfarbigen Symbolen und Inschriften geziert wurde. Manche dieser Symbole glichen jenem, das der Priester auf dem Panzer trug.

»Warten Sie hier«, sagte der Priester. »Treten Sie nicht näher …«

»Ich bestehe darauf, Sie zu begleiten«, meldete sich Ayre zu Wort. »Das können Sie jemandem mit meinen Verdiensten nicht abschlagen. Schließlich bin ich nicht umsonst in den Rat der Weisesten berufen worden.«

Der Priester bedachte ihn mit einem Blick, an dem vor allem sein mittleres Auge beteiligt war, während die beiden seitlichen Sehorgane mehr oder minder unbeteiligt in der Gegend umherstierten. »Gut, ich bin einverstanden.«

Eine Tür öffnete sich.

Der Priester verschwand als Erster dahinter. Ayre folgte ihm. Die Tür

schloss sich wieder und die Menschen blieben allein zurück.

»Ist dies eine Art Tempel?«, fragte Bruder William an Raphael gewandt.

»Nein. Tempel im herkömmlichen Sinn gab es bei den Ssarteen nur in der Prä-Funk-Ära. Wir haben ein paar Ruinen entdeckt und untersucht, die aus dieser Epoche stammen. Aber seit sich der Glaube an die Allgegenwart des Orakels durchgesetzt hatte, waren sie nicht mehr nötig. Schließlich ist es möglich, das Orakel von jedem Ort aus anzurufen und seine Signale zu interpretieren.«

»Dieses *Rauschen* hat in seiner Intensität zugenommen«, meldete Tony Caruso mit Blick auf sein aktiviertes Ortungsgerät. »Es kann allerdings auch sein, dass sich hier Apparaturen befinden, die es verstärken.«

»Darauf würde ich eher tippen«, meinte William. »Sehen Sie, es gab bis ins frühe einundzwanzigste Jahrhundert hinein Okkultisten, die behaupteten, die Stimmen von Toten aus dem Bandrauschen der damaligen primitiven Audio-Aufnahmegeräte heraushören zu können. Auf derselben Art von Einbildung dürften die Botschaften dieses Orakels beruhen.«

»Tatsache ist, dass die Intensität dieses Signals weiter steigt«, gab Caruso zu bedenken.

Bruder Raphael lächelte überlegen. »Das mag sein. Wir haben über die Jahre immer mal wieder Schwankungen registriert, aber da handelte es sich zweifellos um ein natürliches, radioastronomisches Phänomen.«

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür wieder.

Ayre trat als Erster hinaus, dann erst folgte der Priester.

Keiner der beiden Ssarteen sagte zunächst ein Wort.

Irgendetwas stimmt hier nicht!, durchzuckte es Stein. Er registrierte, dass auch Bruder Kaphael von der Situation irritiert war.

»Schreckliche Zeiten stehen bevor«, sagte der Priester. »Die Ordnung selbst wird umgestoßen, das Orakel spricht vielleicht nicht mehr länger zu uns und die verfrühte Geburt des Einäugigen scheint das zu sein, was wir befürchtet haben: Ein Zeichen des Untergangs und der Verdammnis …«

In diesem Augenblick meldete sich Titus Wredan über Steins Kommunikator. Das Gesicht des Piloten der L-1 erschien auf dem Minibildschirm.

»Hier Wredan. Wir haben soeben einen Funkspruch von der Sternenfaust empfangen … Captain Frost scheint ziemlich in der Bedrouille zu stecken!«

»Überspielen Sie mir die Original-Botschaft, Wredan!«, forderte Stein.

»In Ordnung. Transmission läuft.«

*

Der Panoramaschirm auf der Brücke der STERNENFAUST blitzte auf, flackerte und verlosch wieder.

»Ich starte einen erneuten Versuch«, kündigte Fähnrich Ashley Briggs an.

Im nächsten Augenblick entstand ein stabiles Außenbild, das den Planeten Collins zeigte. Die aufblitzenden Reflektionen auf den von den kristallinen Strukturen bedeckten Gebieten wurden automatisch von Lichtfiltern abgedämpft.

»Das Ortungssystem funktioniert wieder einigermaßen«, meldete Fähnrich Jamil, die mit fieberhafter Intensität Fähnrich Briggs dabei unterstützt hatte, die für Ortung und Kommunikation wichtigen Systeme neu zu kalibrieren.

»Dann beglückwünsche ich Sie beide zu Ihrem Erfolg«, sagte Dana Frost.

»Sie scheinen ein gutes Team zu bilden.« In Gedanken setzte sie hinzu: *Das war die erste gute Nachricht, seitdem uns dieses Monstermagnetfeld erfasst hat und hier buchstäblich die Lichter ausgegangen sind …*

Die Bilanz dieses Vorfalls war nicht ganz so katastrophal, wie es im ersten Moment den Anschein gehabt hatte. Immerhin gab es außer Professor Gawuljan lediglich drei weitere schwer Verletzte. Es handelte sich dabei um die Crewmitglieder Poulson, Jespers und Phongh, die in einem der Hangars Wartungsarbeiten durchgeführt hatte, als es zur Katastrophe gekommen war. Die Schwankungen und der Totalausfall in der künstlichen Schwerkraft in dieser Sektion für ein paar Sekunden hatten dafür gesorgt, dass sowohl die Landefähre als auch zahlreiche kleine Gegenstände und Reparaturwerkzeuge durch die Luft geschleudert worden waren. Das Ergebnis waren die schwer verletzten Crewmitglieder, um die sich – bedingt durch die Abwesenheit der Schiffsärztin – Fähnrich Murzek als Assistenzärztin intensivmedizinisch zu kümmern hatte. Und dabei waren die Systeme der Krankenstation auf ähnlich provisorische Weise wiederhergestellt worden, wie dies für die Ortung und die Kommunikation galt.

Von den schwerverletzten abgesehen gab es durchweg nur leichte Blessuren, die teilweise von den Besatzungsmitgliedern zunächst selbst behandelt werden konnten.

Dana wandte sich an ihren Ruderoffizier.

»Lieutenant Santos?«

»Wir haben nach wie vor keinerlei Kontrolle über sämtliche Antriebssysteme, Captain!«, musste der Ruderoffizier Dana Frost zu seinem Leidwesen berichten. Und das bereits zum wiederholten Mal.

Alle Versuche, irgendwie die Manövrierfähigkeit des Schiffes wiederherzustellen waren bislang gründlich gescheitert. Zu verheerend war der Einfluss des fluktuierenden Magnetfeldes auf die Steuersysteme gewesen.

Sämtliche Abschirmungen hatten offenbar nicht ausgereicht, um dieser Gewalt standhalten zu können. Das Ergebnis war ein so

vollständiges Chaos in den Systemen, dass die Chancen, sie auf absehbare Zeit wieder in Betrieb nehmen zu können, verschwindend gering waren.

Ähnliches galt für den von Robert Mutawesi befehligten Bereich.

Auch die Waffensysteme reagierten nicht.

Nach wie vor saß die mit dem scharf geschalteten Antimateriesprengkopf SEETEE SHOCK 005 bestückte Rakete in ihrem Silo fest. Immerhin war das Eindämmungsfeld für den Sprengkopf stabil und würde es wohl auch ohne irgendwelche nachträglichen Korrekturmaßnahmen bleiben, solange die STERNENFAUST nicht in den Bergstromraum eintrat.

Aber damit war bis auf Weiteres nicht zu rechnen.

»Wie lange haben wir noch Zeit, um einer Kollision mit Collins zu entgehen?«, erkundigte sich Dana bei ihrem Ruderoffizier.

»Glücklicherweise hatten wir die Geschwindigkeit vor Erreichen unserer gegenwärtigen Position auf ein Minimum gedrosselt, sodass noch knapp 15 Stunden bis zur Kollision bleiben, Captain.«

»Eine Kollision, die niemand von uns überleben dürfte«, ergänzte Tong. »Es wird zum ganz großen Knall kommen. Der Antimateriesprengkopf wird detonieren, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass das Eindämmungsfeld bei dem Aufprall stabil gehalten werden kann, wenn selbst die Aggregate für Energie und Lebenserhaltung ausfallen.«

Dann bekommt von Schlichten ja trotz aller Widrigkeiten doch noch seinen Test!, überlegte Dana sarkastisch. *Nur dass er den Ruhm dafür nicht mehr ernten kann.*

Dana wandte sich an Briggs. »Informieren Sie Raumstation EAGLE per Funk über unsere gegenwärtige Lage, falls das schon möglich sein sollte …«

»Es ist möglich«, erklärte Ashley Briggs. »Allerdings nur im Unterlichtbereich, da der Bergstromfunk wie eh und je starken Störungen unterliegt. Unsere Nachricht wird also etwa zwei Stunden unterwegs sein. Die Antwort erreicht uns dann frühestens in vier Stunden.«

»Ist wohl nicht zu ändern. Senden Sie denselben Funkspruch auch an das Außenteam unter Lieutenant Stein. Helfen können er und seine Leute uns zwar nicht, aber sie sollten informiert sein.«

»In Ordnung, Captain«, bestätigte Fähnrich Briggs.

Dana wandte sich an Tong.

»I.O., was ist mit einer Evakuierung der STERNENFAUST?«, fragte Frost. »Nur als Option, falls es uns nicht gelingt, das Schiff wieder manövrierfähig zu bekommen?«

Michael Tongs Gesichtsausdruck offenbarte tiefe Skepsis. »Ich bekomme hier Meldung auf mein Display, dass beide noch in den Hangars befindlichen Fähren nicht mehr flugtauglich sind. Dabei wiegen die Beschädigungen durch die Gravitationsschwankungen nicht so schwer wie die Tatsache, dass die Steuersysteme für den

Ionenantrieb ebenso außer Gefecht gesetzt wurden, wie dies bei der STERNENFAUST der Fall ist. Davon abgesehen ist es selbst bei maximaler Auslastung nur möglich, einen kleinen Teil der Besatzung damit auszuschiffen, wie ich Ihnen ja wohl nicht in Erinnerung zu rufen brauche.«

»Und eine Evakuierung durch die auf EAGLE stationierten Raumfähren?«, hakte Frost nach.

Es ging um das Leben ihrer Besatzung. Da musste nach jedem Strohhalm gegriffen werden.

Tong winkte jedoch ab. »Diese Raumer verfügen nicht über ähnlich leistungsfähige Triebwerke wie unsere L-Fähren. Die Beschleunigungswerte dürften um ein Drittel geringer sein.

Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, hätten sie kaum eine Chance hier zu sein, bevor sich Collins in ein Mini Black Hole verwandelt! Schließlich wird man auf EAGLE erst in ein paar Stunden von unserer Lage erfahren.«

Dana erhob sich von ihrem Platz und ging ein paar Schritte auf und ab. Schließlich blieb sie neben John Santos' Konsole stehen. Mit vor der Brust verschränkten Armen warf sie einen Blick auf die Anzeigen und Kontrollen.

»Nichts zu machen, Ma'am«, sagte der Rudergänger fast entschuldigend.

»Sie können am allerwenigsten etwas dafür, Lieutenant.«

»Ma'am …«

»Fahren Sie mit Ihren Bemühungen fort. Vielleicht bekommen Sie ja doch noch eine Neukalibrierung hin!«

Die Gedanken rasten nur so in Danas Kopf. *Beklag dich nicht. Genau das hast du doch gewollt. Ein eigenes Kommando. Verantwortung. Und das hast du jetzt. Man erwartet von dir, dich richtig zu entscheiden … Das Dumme ist nur, dass dir das Schicksal nicht eine einzige vernünftige Option lässt!*

In diesem Moment meldete sich Fähnrich Jamils helle Stimme zu Wort.

»Captain! Die Sensoren orten soeben drei J'ebeem-Schiffe, die in den Unterlichtflug gegangen sind.«

Dana ballte unwillkürlich die Hände zu Fäusten.

»Also doch!«, murmelte sie grimmig.

»In etwa acht Stunden werden sie hier sein«, meinte Tong, der sich die entsprechenden Orter-Daten ebenfalls auf die Konsole geholt hatte. »Zumindest, wenn man voraussetzt, dass sie stark genug abbremsen, um sich mit uns zu treffen und nicht die Absicht haben, wie ein Geschoss an uns vorbeizuschnellen.«

»Dann kommen sie ja noch rechtzeitig, um sich das große Inferno ansehen zu können!«, sagte Frost. Sie blickte Tong offen an. »I.O., lösen Sie Gefechtsalarm aus. Auch wenn es im Augenblick nicht so aussieht, als würde die STERNENFAUST je wieder in der Lage sein, ein Gefecht zu führen. Machen Sie außerdem eine allgemeine Durchsage. Ich will,

dass die Mannschaft über die Lage informiert wird und weiß, was auf sie zukommen kann.«

*

Yasuhiro von Schlichten setzte sich mit missmutigem Gesicht mit einem Tablett an einen freien Platz in Aufenthaltsraum D. Er hatte die Bedürfnisse seines Körpers zwischenzeitlich völlig vergessen und daher zunächst weder Hunger noch Durst registriert. Aber die Zeit war überfällig, ihm Tribut zu zollen.

Er blickte auf, als die hoch aufgeschossene Gestalt des Waffenoffiziers vor ihm erschien.

»Darf ich mich zu Ihnen setzen, Professor?«

»Wenn Sie die Zeit dazu haben, Lieutenant! Wie ich hörte, nähern sich drei J'ebeem-Schiffe und die STERNENFAUST ist weder manövrierfähig noch verfügt sie über einsatzfähige Waffensysteme!«

»Das ist leider richtig, Professor.« Mutawesi hatte sich ebenfalls ein Tablett genommen und sich eine Mahlzeit zusammengestellt. »Die zehn Minuten, die ich brauche, um *das hier* hinunterzuschlingen, werden uns sicherlich nicht noch weiter ins Hintertreffen bringen.«

»Wenn das überhaupt noch möglich ist«, gab von Schlichten zu bedenken.

Mutawesi lächelte matt und setzte sich zu von Schlichten an den Tisch. »Im Moment führt unsere Chefingenieurin eine Hardwareprüfung der für den Waffeneinsatz relevanten Speichermedien durch. Das bedeutet, ich bin ohnehin für einige Zeit zur Untätigkeit verurteilt. Und bis die J'ebeem hier eintreffen wird es noch ein paar Stunden dauern.«

»Wir haben keine Chance, also nutzen wir sie – so scheint Ihr Motto zu sein, Lieutenant!«, sagte von Schlichten und zuckte die Achseln. »Wahrscheinlich sind wir alle in Kürze entweder Sternenstaub oder Gefangene der J'ebeem, die vermutlich nur darauf warten, sich den Prototyp von SEETEE SHOCK 005 unter den Nagel reißen zu können.«

»Gut möglich, dass Sie Recht haben, Sir«, erwiderte Mutawesi.

Von Schlichten lachte heiser. Es blitzte in seinen Augen. »Wahrscheinlich werden Sie mir jetzt Vorwürfe machen wollen! Dass das ganze Unternehmen nicht gut genug vorbereitet war, dass nicht alle Risiken ausreichend bedacht wurden und Lieutenant Tong mit seiner Skepsis Recht hatte! Nur zu, ich kann es vertragen! Schließlich bin ich nicht aus Zucker und zerfließe sofort vor Selbstmitleid, nur weil unsere Überlebenschancen im Moment extrem schlecht sind.« Von Schlichten blickte ins Leere. Mitten durch Mutawesi hindurch, so als würde der Waffenoffizier der STERNENFAUST in diesem Moment gar nicht vor ihm sitzen. Zweifellos waren von Schlichtens Gedanken im Augenblick meilenweit entfernt. Er dachte an die Vergangenheit. An eine Raumstation, die zu einer Feuerhölle wurde … Ein Kinderlachen

mischte sich in diese inneren Bilder. Von Schlichten schloss die Augen, aber aus Erfahrung wusste er, dass es nichts half. Er konnte diese Bilder nicht loswerden, so sehr er die Augen auch zusammenkniff. Äußerlich wirkte er jetzt wie jemand, der unter einem schier unerträglichen Schmerz litt.

»Ich denke gar nicht daran, Sie in irgendeiner Form zu kritisieren, Professor«, sagte Mutawesi. »Ganz im Gegenteil. Ich bin hier, um Ihnen meine Bewunderung auszusprechen, die ich für Sie und ihre Arbeit empfinde. Es ist an Bord für keinen ein Geheimnis, dass ich der Pro Humanity-Bewegung nahe stehe. Ich bin der Meinung, dass die Menschheit ihren Platz im Universum behaupten muss – und zwar notfalls auch auf robuste Weise. Wir dürfen uns nicht zurückdrängen lassen, sonst werden wir verloren sein. Wenn die Menschheit endlich eine Antimateriewaffe besitzt, könnte das ein wichtiger Schritt zu einer selbstbewussten, weniger gefährdeten Existenz werden. Die Starr haben auch Antimaterie-Waffen und werden deshalb respektiert.«

»Allerdings werden wir uns wohl keine Hoffnungen darauf zu machen brauchen, dass die Sauroiden das Geheimnis der Antimaterie jemals mit uns teilen.«

»In meinen Augen handelt es sich um ein ziemlich einseitiges Bündnis«, meinte Mutawesi. »Im Übrigen finde ich, unterstützen wir im Krieg der Starr gegen die J'ebeem die falsche Seite – nicht nur, weil die Starr in diesem Konflikt die Aggressoren waren!«

Von Schlichten lachte rau.

»Die menschenähnlichen J'ebeem stehen Leuten wie Ihnen wohl rein emotional näher als die saurierartigen Starr«, kam der Professor sofort auf den Punkt.

»Vielleicht haben wir uns missverstanden«, sagte Mutawesi. »Ich bin keiner dieser Alien-Fanatiker, die einen Hass gegen alles haben, was sich von unserer Spezies unterscheidet. Aber ich möchte, dass die Menschheit ihren Platz mit erhobenem Haupt verteidigt und für ihre Interessen streitet, anstatt sich von Sauroiden als Vasallen ausnutzen zulassen!«

»Sie wären also dafür, das Bündnis mit den Starr aufzugeben, Lieutenant?«

»Ich habe das nicht zu entscheiden. Aber Sie haben natürlich Recht. Die J'ebeem sind so etwas wie unsere Verwandten, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Nicht ganz. Es existiert keinerlei genetische Übereinstimmung zwischen uns und ihnen …«

»Das mag sein. Aber trotzdem glaube ich …«

Mutawesi brach seinen Satz abrupt ab, als sich das Signal seines Armbandkommunikators meldete.

Auf dem Minibildschirm des Geräts erschien das Gesicht von Lieutenant Catherine Black.

»Die Hardwareprüfung ist abgeschlossen«, meldete die Chefingenieurin der STERNENFAUST. »Sie können wieder an die

Arbeit gehen. Einige offenbar beschädigte Speichersektionen habe ich abgekoppelt und isoliert, sodass davon keinerlei Beeinträchtigung herrühren kann.«

»Ich danke Ihnen, Lieutenant«, sagte Mutawesi.

»Ich wünsche Ihnen viel Glück. Wenn die J'ebeem in der Nähe sind, sollten wir uns verteidigen können!«

»Ich werde tun, was ich kann«, versprach Mutawesi.

Er unterbrach die Verbindung und erhob sich. Ein paar Bissen stopfte er noch in sich hinein, bevor er sich in Richtung Brücke auf den Weg machen wollte.

»Ich begleite Sie!«, sagte von Schlichten.

*

»Nach wie vor keine Reaktion bei den Triebwerken, Captain«, meldete Lieutenant Catherine Black über Interkom aus dem Maschinendeck.

»Ich verstehe das nicht«, bekannte Tbng. »Ich habe das System mit Hilfe einer provisorischen Programmkomponente überbrückt. Eigentlich müsste wenigstens genug Saft auf den Triebwerken sein, um uns einen Schub zu versetzen, der uns von dem Kollisionskurs abbringt, auf dem wir uns befinden!«

»Irgendeine Hypothese dazu?«, fragte Dana.

Tong zuckte die Achseln. »Das Einzige, was sich sicher sagen lässt ist, dass sich die STERNENFAUST nach wie vor im Einflussbereich eines fluktuierenden Magnetfeldes mit abnormer Ausdehnung und Intensität befindet, gegen das es für uns keinerlei Abschirmungsmöglichkeit gibt. Dass eine vollständige Neukonfiguration nicht gelingen kann, solange wir uns im Einflussbereich dieses Feldes befinden, hatte ich schon befürchtet, aber eigentlich dachte ich, für dieses Problem eine Lösung gefunden zu haben.«

»Ich weiß, dass das absurd klingt, aber es scheint fast so, als würde da jemand gezielt versuchen, uns handlungsunfähig zu machen«, meldete sich Lieutenant Black über Interkom zu Wort. »Ich kann es nur für den Bereich des Maschinendecks sagen, aber mir scheint es fast so, als würde das Feld sich stets dort verstärken, wo wir es gerade geschafft haben, eine Komponente zu reinstallieren!«

»Das würde bedeuten, wir hätten es mit einem gezielten Angriff oder Sabotage zu tun«, gab Tong zurück.

»Halten Sie das wirklich für vollkommen ausgeschlossen?«, fragte Dana.

»Zumindest handelt es sich bei den fluktuierenden Feldern nach bisheriger Lehrmeinung um natürliche Phänomene«, erwiderte Tong stirnrunzelnd.

Jetzt mischte sich Yasuhiro von Schlichten, der bislang schweigend hinter seiner Konsole gestanden und zugehört hatte, in die Unterhaltung ein. »Es kann kaum ein Zufall sein, dass die J'ebeem

ausgerechnet zu einem Zeitpunkt an diesem Ort auftauchen, da wir den Test einer völlig neuartigen Waffe durchführen«, erklärte er. »Schließlich befinden wir uns hier sehr weit vom eigentlichen Siedlungsgebiet der J'ebeem als auch von den bisherigen Konfliktgebieten entfernt. Für mich gibt es da allerdings nur eine Schlussfolgerung! Die andere Seite war über den Test informiert. Keine Ahnung, wie die J'ebeem an Ort und Zeitpunkt des Testes gekommen sind, aber es ist inzwischen ja wohl allgemein bekannt, dass sie über eine sehr wirkungsvolle Spionage verfügen, bei der es ihnen aus biologischen Gründen ja auch ziemlich leicht möglich ist, mit eigenen Leuten im Feindgebiet zu operieren.«

»Das hieße, ein J'ebeem hätte es bis in den Sicherheitsbereich der Entwicklungsabteilung von Far Horizon geschafft, wenn es stimmt was Sie sagen, Professor«, stellte Dana fest.

Von Schlichten verzog das Gesicht zur Karikatur eines Lächelns und erwiderte: »Ich denke, dass man das Sicherheitsloch wohl zuallerletzt bei Far Horizon suchen sollte. Ich habe da eher die Bürokratie des Star Corps in Verdacht oder das Wartungspersonal von Spacedock 13.«

»Natürlich – die Fehler sucht man am besten immer bei anderen«, konnte sich Tong eine bissige Bemerkung nicht verkneifen.

»Meine Herren, das führt doch so zu nichts«, griff Frost ein, obwohl sie innerlich Tongs Bemerkung sogar teilte. Aber in ihrer Position als Kommandantin des Leichten Kreuzers STERNENFAUST musste sie natürlich eine neutralere Position einnehmen.

Von Schlichten atmete tief durch.

Er ist nicht der Einzige, bei dem die Nerven im Moment blank liegen, dachte Dana.

»Das ist natürlich alles Spekulation«, gab der Professor zu. »Allerdings besteht auch noch die Möglichkeit, dass sich irgendein Alien-Fanatiker dafür hergegeben hat, das Projekt SEETEE SHOCK 005 an die J'ebeem zu verraten, damit wir die Bombe nicht gegen unsere angeblichen Brüder im Kosmos einsetzen …«

Von Schlichten warf dabei Mutawesi einen etwas längeren Blick zu.

»Wir sollen uns an Fakten halten, anstatt anzufangen, der Reihe nach unsere Loyalität in Frage zu stellen«, fand Michael Tong.

Captain Frost unterstützte die wohltuend nüchterne Auffassung ihres Ersten Offiziers.

»Das entspricht genau meiner Meinung«, erklärte sie.

Von Schlichten machte eine wegwerfende Handbewegung und meinte: »Fakten wollen Sie? Die Fakten sehen doch so aus, Captain: Drei J'ebeem-Schiffe sind auf dem Weg hierher, um sich den Prototyp unter den Nagel zu reißen! Und so wie sich die Lage des Schiffes derzeit darstellt, haben wir nicht die Mittel, sie daran zu hindern!«

*

»Auch Sie haben schlechte Nachrichten empfangen?«, fragte Ayre, dessen Translator wohl einiges von der auf Steins Armbandkommunikator abgespielten Transmission erfasst hatte.

»Ja«, bestätigte der Lieutenant. Er stand noch ganz unter dem Eindruck dessen, was er soeben gehört hatte.

Danach trieb die STERNENFAUST manövrierunfähig mit einer scharf geschalteten Antimateriewaffe im Silo auf die Oberfläche von Collins zu, während sich J'ebeem-Schiffe mit einer nicht schwer zu erratenden Absicht näherten.

»Wir können von hier aus nichts tun«, sagte Bruder William.

Stein blickte auf.

Das Einfühlungsvermögen dieses Christophorers ist schon fast beängstigend, dachte er. *Er scheint intuitiv genau zu erfassen, was in seinem Gegenüber vor sich geht und welche Worte er wählen muss. Eigentlich hätte er Diplomat werden sollen!*

Das Schlimme aber war, dass Bruder William Recht hatte.

Für die Crew der L-1 gab es keinerlei Möglichkeit, in das Geschehen um Collins eingreifen zu können. *Wir würden zu spät kommen und könnten darüber hinaus nichts ausrichten*, war Stein klar, aber alles in ihm sträubte sich gegen diese Erkenntnis.

»Was werden wir jetzt tun?«, fragte Bootsmann Caruso.

Und Takashi blies ins selbe Horn. »Sollen wir den J'ebeem vielleicht kampflos die Antimaterie-Waffe überlassen?«

»Wir haben wohl keine andere Wahl«, sagte Stein. »Unsere Mission geht weiter wie geplant.«

»Das ist nicht Ihr Ernst!«, widersprach Caruso, der bekannt dafür war, dass ihm Vorschriften und Hierarchien im Zweifelsfall gleichgültig waren. Er erntete für seinen nicht gerade qualifiziert vorgebrachten, sehr emotionalen Widerspruch von Stein einen tadelnden Blick, der den Bootsmann zunächst einmal verstummen ließ.

Stattdessen meldete sich Takashi zu Wort.

»Mit Verlaub, Lieutenant – aber die Frage, warum hier ein Einäugiger zu früh auf die Welt gekommen ist, dürfte jetzt wohl ziemlich uninteressant geworden sein!«

»Ich sagte: Wir setzen unsere Arbeit wie geplant fort.« Stein sah Ayre an. »Was genau war die Nachricht des Orakels? Hat es sich dazu geäußert, ob wir den Einäugigen sehen dürfen?«

»Nur indifferent«, gab Ayre zu. »Das Orakel schien sehr verwirrt und verängstigt zu sein.«

»Wir sollten diese Dinge nicht mit Fremden teilen«, unterbrach der Priester.

»Warum nicht?«, fragte Ayre zurück. »Diese Fremden verfügen auch über die Fähigkeit der Verständigung über Funkwellen. Möglicherweise können sie uns dabei helfen, die Verbindung zum Orakel trotz dieser …« Der Translator schien Schwierigkeiten damit zu haben, für die Lautfolge, die der Ssarteen jetzt ausstieß, den passenden Begriff zu finden, sodass es zu einer gewissen Verzögerung in der

Übersetzung kam.»… dieser *Störung*«, fuhr das Mitglied im Rat der Weisesten schließlich fort.

»Worin besteht die Störung?«, hakte Bruder William sofort nach.

Aber die Antwort des Ssarteen zeigte, dass der vom Translator gewählte Begriff vielleicht doch nicht ganz adäquat war.

»Das Signal des Orakels wird schwächer, weil es seine Kraft für sich selbst braucht«, sagte Ayre.

»Warum?«, fragte Stein.

»Weil es sich verteidigen muss.«

»Gegen wen?«

»Gegen den Vernichter. Den, dessen Macht der Zerstörung unbegrenzt ist. Den, der den dunklen Sternenschlund erschaffen kann, der alles verschlingt und das Licht nicht freilässt.«

Bruder William hob die Augenbrauen. »Klingt fast so, als hätte dieser *Vernichter* einen Sprengkopf vom Typ SEETEE SHOCK 005 zur Verfügung«, murmelte er vor sich hin und erntete für diese Bemerkung ein paar irritierte Blicke. Fast entschuldigend zuckte er die Achsem und setzt hinzu: »Tut mir Leid, aber der Erste Offizier hat mir seine Simulation vorgeführt, als er noch daran arbeitete und was ich dort sah erinnerte mich nun mal sehr an die Beschreibungen unseres Gastgebers …«

*

Stein und seine Gruppe wurden in einen sehr niedrigen Raum geführt. Die Decke war kaum zwei Meter hoch und es herrschte eine spärliche Beleuchtung. Dafür war die Temperatur deutlich höher als im Rest der unterirdischen Ssarteen-Siedlung.

In der Mitte des Raumes befand sich ein Steinquader, auf dem ein etwa ein Meter langer und ebenso breiter, nach oben offener Metallkasten befestigt war.

Im Inneren bewegte sich etwas.

Ein Miniatur-Ssarteen, der in jedem Detail einem ausgewachsenen Exemplar dieser Spezies glich, abgesehen davon, dass er nur ein einziges Auge besaß.

Dr. Gardikov holte ihren medizinischen Scanner hervor und begann sofort mit der Untersuchung.

Der Kopf des winzigen Ssarteen hob sich. Der Einäugige stierte die Schiffsärztin der STERNENFAUST an. Dr. Gardikov machte mit Hilfe ihres Scanners nicht nur eine vollständige Tomografie, sondern zeichnete auch den genetischen Code auf, um ihn mit den in der Vergangenheit von den Christophorern gesammelten Daten zu vergleichen. Dann konnte man sehen, ob die genetische Uhr dieser besonderen, jeden Planetenumlauf nur einmal auftretenden Mutation vielleicht aus dem Takt geraten war oder ob etwas ganz anderes dahinter steckte.

Auch Bruder Raphael hatte ein Analysegerät dabei, bei dem es sich um eine Spezialanfertigung der Christophorer handelte. Simone Gardikov hatte Geräte dieses Typs während der Zeit, die sie bereits auf Aldrin verbracht hatte, schon des Öfteren bei den Angehörigen des Forscherordens bemerkt.

Mehr als dass es sich dabei um ein Modul zur Aufzeichnung von Bio-Daten handelte, war ihr allerdings dazu nicht mitgeteilt worden, und bislang hatte Gardikov noch keine Zeit gefunden, um noch mal darauf zurückzukommen.

Der Ssarteen-Priester befand sich ebenso wie Ayre im Raum.

Aber er hielt sich abseits und demonstrierte damit, dass er die Autorität eines Mitgliedes im Rat der Weisen zwar akzeptierte, es aber lieber gesehen hätte, wenn der Einäugige den fremden Zweibeinern nicht gezeigt worden wäre.

Stein schaute sich im Raum um.

Die Wände waren mit winzigen Schriftzeichen bedeckt, die mit einer unbekannten Technik förmlich in den Stein hineingebrannt worden waren. Und das in einer Feinheit, die das Vorhandensein äußerst filigraner Werkzeuge vermuten ließ.

»Das Funkrauschen wird wieder stärker«, meldete Caruso mit Blick auf sein Ortungsgerät an Stein gerichtet. »Eine Steigerung von 300 Prozent in den letzten fünfzehn Sekunden. Außerdem ist da noch etwas anderes. Sehen Sie sich das doch mal an, Lieutenant! Sie verstehen mehr davon als ich!«

Stein nahm das Ortungsgerät an sich, das Caruso ihm entgegenstreckte und blickte stirnrunzelnd auf das Display.

»Das ist die fünfdimensionale Strahlungskomponente, die in den Bergstromraum hineinreicht und deswegen unseren Überlichtfunk stört«, stellte Stein fest.

»Richtig, aber ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass diese Komponente in demselben Augenblick stark an Intensität zugenommen hat, als dies auch bei dem Hintergrundrauschen der Fall war?«

»Da scheint es tatsächlich eine Korrelation zu geben, die genauer untersucht werden sollte!«, mischte sich Bruder William ein, dessen Blick auf sein eigenes Ortungsgerät gerichtet war.

»Sie könnten Recht haben«, murmelte Stein. Insgeheim dachte er dabei: *Wie habe ich das übersehen können?* Mit geradezu fieberhafter Eile begann er jetzt, auf dem Touchscreen des Ortungsgerätes herumzutippen, das die ganze Zeit über eingeschaltet gewesen war und Daten aufgezeichnet hatte.

»Es gibt tatsächlich eine Korrelation«, stellte Stein fest. »Immer dann, wenn das *Rauschen* besonders stark wird, nimmt auch die fünfdimensionale Strahlungskomponente zu. Besonders stark schlugen beide Werte nach oben aus, als wir vorhin auf die Entscheidung des Orakels warteten.«

»Dann gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Orakel und

Collins«, sagte Bruder William.

Stein sah ihn entgeistert an.

»Was reden Sie da, William?«

»Es war einfach nur so ein Gedanke – aber wäre das nicht logisch? Die fünfdimensionale Strahlungskomponente geht von Collins aus und …« Er machte eine wegwerfende Handbewegung. »Es ist wahrscheinlich blanker Unsinn, was ich da gerade gesagt habe.«

Stein sah sich die Daten noch einmal an, ließ sich verschiedene Diagramme zeigen und atmete dann tief durch. »Das kann nicht sein …«, murmelte er schließlich und schüttelte den Kopf.

»Niemand sollte sich selbst ein Denkverbot erteilen«, sagte Bruder William auf eine für ihn ungewöhnlich bestimmte Art und Weise.

Stein hob den Blick. »Ich dachte gerade nur, dass mich das Ganze an etwas erinnert …«

»An was?«, hakte William nach. »Vielleicht bringt uns das weiter!«

»Die ersten Versionen des Bergstrom-Funks, die von den Raumschiffen der Solaren Welten benutzt wurden, erzeugten im Normalraum ein ähnliches *Rauschen*, dessen Intensität mit der Impulsstärke korrelierte. Auf manchen Frachtern sind diese Dinger noch im Einsatz, aber für militärische Zwecke empfiehlt es sich natürlich, jegliche Spuren der eigenen Kommunikation zu unterdrücken.«

»Sie meinen, es handelt sich um ein Signal, das über den Bergstromraum abgegeben wird?«, vergewisserte sich Caruso.

»Ja«, bestätigte Stein.

William meldete sich wieder zu Wort. Beschwörend wandte er sich an Stein.

»Sie genießen bei Ayre ein besonderes Vertrauen, das steht völlig außer Frage. Erkundigen Sie sich bei ihm, wie schnell das Orakel normalerweise antwortet.«

»Worauf wollen Sie hinaus, Bruder William?«, mischte sich Caruso ein.

»Es ist nur eine Hypothese«, sagte Bruder William. »Für genauere Untersuchungen brauchen wir mehr Computerkapazität. Vielleicht reicht schon der Bordrechner der L-1 …«

»Soll ich Wredan mit der L-1 hierher beordern?«, unterbrach Caruso.

»Tun Sie das«, nickte Stein. Er richtete den Blick auf William. »Fahren Sie fort!«

»Angenommen es handelt sich um Signale, die unserem Bergstromfunk zumindest ähnlich sind, dann liegt es nahe, dass Collins ihr Ursprung ist. Es muss dort jemanden oder etwas geben, das sie absendet.«

»Aber Collins ist ohne Leben«, gab Stein zu bedenken.

»Eine organische Lebensform kann es nicht sein, da gebe ich Ihnen Recht. Aber vielleicht ein Mechanismus. Ein technisches Artefakt oder dergleichen.«

»Ein technisches Artefakt, das mächtig genug ist, den Bergstromfunk

in einem ganzen Sonnensystem zu stören?«

»Es könnte sein, dass das nicht einmal beabsichtigt ist, sondern nur ein Nebeneffekt von … Kommunikationsbemühungen!«

»Das Orakel!«, murmelte Stein.

»Die Ssarteen sagen, es wurde angegriffen.«

Stein begriff. »Das Auftauchen der STERNENFAUST könnte durchaus so interpretiert worden sein – zumal es sich um einen sehr komplexen Mechanismus handeln müsste, der in der Lage ist, unseren Funkverkehr abzuhören.«

Inzwischen hatten Dr. Gardikov und Bruder Raphael ihre Untersuchungen abgeschlossen.

Ayre näherte sich ihnen, als er bemerkte, dass die beiden Zweibeiner, wie er sie zu nennen pflegte, sich nicht mehr mit dem zu früh aus dem Ei geschlagenen Einäugigen beschäftigten, sondern offensichtlich über die Ergebnisse ihrer Scans miteinander diskutierten.

»Was haben Sie herausgefunden?«, fragte er. »Steht der Untergang unseres Volks bevor? Wir viele dieser *Fehlgeborenen* wird es geben, die dann gezwungen sein werden, ihre Nachkommen während des *Ewigen Tages* zu zeugen, wenn sie der stärksten Strahlung ausgesetzt sind?«

Dr. Gardikov wechselte einen kurzen Blick mit Bruder Raphael.

Inzwischen näherte sich auch der Priester, der sich bis dahin misstrauisch im Hintergrund gehalten und die Szenerie beobachtet hatte. Aber was die beiden Zweibeiner herausgefunden hatten, wollte er nun offenbar doch mitbekommen.

Dr. Gardikov blickte auf das Display ihres Analysegerätes und meinte: »Es liegt eine einfache Mutation vor, wie sie in jeder Spezies vorkommt.«

»Nur, dass der genetische Mechanismus, der normalerweise dafür sorgt, dass die für die Mutation verantwortlichen Gene nur alle vierzig Generationen aktiviert werden, sich verändert hat«, ergänzte Bruder Raphael. »Die Ursache könnte allerdings auch in diesem Mechanismus selbst liegen, den wir zwar schon seit Jahren untersuchen, aber noch immer nicht vollständig enträtselt haben.«

»Bedeutet das nun, dass – so wie sonst auch – jetzt unser gesamter Nachwuchs als verfrühte Einäugige aus dem Ei geschlagen werden?«, erkundigte sich Ayre voller Besorgnis.

»Möglicherweise ließe sich mit Hilfe von äußerer Stimulation das Heranreifen der Eier verzögern. Wir bieten Ihnen gerne unsere Hilfe bei der Konstruktion besonderer Brutanlagen an«, versprach Bruder Raphael.

»Das wird vielleicht gar nicht nötig sein«, widersprach hingegen Gardikov, noch ehe Ayre eine Gelegenheit zum Antworten bekam.

»Sie teilen die Ansichten Ihres Kollegen nicht?«, fragte Ayre etwas verwirrt.

»Im Prinzip schon, aber es ist nicht gesagt, dass es nicht bei dieser einen Mutation bleibt«

»Das wird sich in nächster Zeit herausstellen«, sagte Ayre.

»Wenn Sie wollen kann ich das sehr schnell durch die Untersuchung der bereits im Brutstadium befindlichen Eier herausfinden«, versprach Gardikov. »Aber selbst wenn sich herausstellen sollte, dass ein Großteil des Nachwuchses von dieser Mutation betroffen ist, so glaube ich nicht, dass dies zum Ende Ihrer Spezies führen wird.«

»Den Überlieferungen unserer Ahnen nach kann man sich die *Zeit des Ewigen Tages* nicht schrecklich genug vorstellen. Die Strahlungswerte sind so hoch, dass selbst ein Teil der Einäugigen sie nicht zu überleben vermag. Unser Wissen über die Bausteine des Lebens mag bei Weitem nicht so groß sein wie das, was Ihrer Spezies darüber bekannt ist. Aber wir wissen, dass Radioaktivität die Erbinformation schädigt. Und das gilt besonders in den ersten Phasen der Entwicklung, in denen das neue Leben noch sehr empfindlich ist und auf jede Beeinträchtigung reagiert.«

»Anhand der genetischen Codes lässt sich ablesen, wie oft die Zellen in der Lage sind, sich zu teilen«, erwiderte Gardikov. »Das heißt, man kann die ungefähre Lebenserwartung – plus minus einer gewissen Toleranz – berechnen. Sie liegt im Fall dieses verfrühten Einäugigen bei einer Zeitspanne, die erheblich über den Normalwerten liegt, die Ihre Überlieferungen für Einäugige aufgezeichnet haben.«

»Sollten die Überlieferungen vielleicht falsch sein?«, ereiferte sich der Priester.

»Nein«, schüttelte Gardikov den Kopf. »Es ist Teil der Mutation. Auf jeden Fall wird dieser Einäugige lange genug leben, um seinen Nachwuchs *nach* der *Zeit des Ewigen Tages* zeugen und aufziehen zu können.«

Bruder Raphael hob die Augenbrauen und kommentierte: »Es könnte sich dabei um einen natürlichen genetischen Sicherheitsmechanismus handeln. Unsere bisherigen geologischen Untersuchungen auf Aldriti lassen nämlich den Schluss zu, dass in der Vergangenheit nicht jeder Planetenumlauf exakt 1243 Erdenjahre gedauert hat, sondern dass es in großen Intervallen immer wieder zu erheblichen Abweichungen kam, die durch Bahnschwankungen verursacht wurden.«

Ayre wandte sich an Gardikov.

»Auch Ihnen verkünde ich hiermit offiziell meine Individualbezeichnung«, erklärte er. »Ich bin Ayre, Mitglied im Rat der Weisesten, und ich bezeuge Ihnen hiermit meine Dankbarkeit.«

»Ich erwidere diese Geste«, sagte Gardikov. »Meine Individualbezeichnung lautet Gardikov.«

»Ich möchte Sie bitten, auch unsere in Brut befindlichen Eier zu untersuchen. Zumindest jene Eier, die sich in der hiesigen Brutanlage befinden. Wenn ich wüsste, dass auch sie alt genug werden, um ihre Jungen *nach* der Zeit des *Ewigen Tages* zu zeugen, werde ich beruhigt die Augen schließen und voller Glückseligkeit in das Lichtreich der Sonnengötter eingehen können.«

»Das tue ich gern«, erwiderte Gardikov.

»Dann folgen Sie mir!«

»Einen Moment!«, fuhr Stein dazwischen. Er trat näher auf den Ssarteen zu, der daraufhin seinen Kopf wandte. Die zwei Seitenaugen waren geschlossen. Nur das vordere Stirnauge war geöffnet.

Ein Zeichen höchster Konzentration oder Anspannung, wie Bruder Raphael durch seine langjährige Erfahrung mit den Ssarteen wusste.

»Vorsicht!«, riet ei daher. Aber es war zu spät. David Stein hatte bereits sein Anliegen vorgetragen.

»Lassen Sie uns zum Orakel!«, forderte er.

Ein trompetenartiger Laut entfuhr daraufhin dem Schlund des Priesters, der erschrocken einige Schritte zurückfuhr.

»Niemals!«, entfuhr es dem Ssarteen. Daneben stieß er noch eine Reihe von Lautäußerungen aus, die der Translator nicht so recht zu übersetzen vermochte. Aber es lag auf der Hand, dass sie alles andere als freundlich gemeint waren. Der Priester aktivierte mit Hilfe seiner linken vorderen Extremität ein kleines Modul, das an der Innenseite seines Panzers befestigt und daher den Menschen bislang nicht aufgefallen war. Es schien sich um eine Art Signalgeber zu handeln, denn nur einen Moment später gingen mehrere Türen auf. Türen, die sich zuvor in keiner Weise vom glatten, marmorartigen Stein der Wände abgehoben hatten.

Etwa zwei Dutzend Ssarteen kamen herein. Sie trugen rohrartige Gegenstände in den Greif-Extremitäten.

»Sie sind bewaffnet!«, stellte Bruder Raphael fest.

»Verdammt, wir hätten doch unsere schweren Kampfanzüge mitnehmen sollen!«, fluchte Takashi. Jeder Muskel und jede Sehne an seinem Körper waren jetzt gespannt. Die Hand lag in der Nähe des Nadlergriffs.

Bento reagierte ähnlich.

»Sie brauchen nur Piep zu sagen, Lieutenant, dann schalten wir diese Riesenschildkröten aus!«

»Oder die Sie!«, mischte sich Bruder Raphael ein. »Sie vermögen mit ihren Blasrohren außerordentlich präzise zu treffen. Was immer Sie also vorhaben – vergessen Sie es besser!«

*

»Captain, ein Funkspruch der J'ebeem erreicht uns«, meldete Fähnrich Ashley Briggs von seiner Konsole aus.

Dana Frost atmete tief durch. Sie erhob sich von ihrem Kommandantensitz und wechselte einen kurzen, aber viel sagenden Blick mit Tone.

»Auf den Schirm mit den J'ebeem!«, forderte die Kommandantin der STERNENFAUST.

Wenig später erschien das Gesicht eines Mannes mit rotbraunem Teint, der an die Hautfarbe von Indianern erinnerte. Äußerlich glichen sie absolut einem Menschen. Es gab kein körperlich sichtbares Detail,

an dem man sie hätte unterscheiden können. Die Unterschiede lagen im Metabolismus und den inneren Organen, die bei den J'ebeem jeweils zweifach vorhanden waren, was sie körperlich sehr viel robuster und widerstandsfähiger machte als Menschen. Inzwischen wusste man, dass sie von einer Spezies flugtauglicher Jäger abstammten, die in ihrem Verhalten wohl stark den Greifvögeln der Erde ähnelten. Das sah man den heutigen J'ebeem natürlich genauso wenig an, wie den Menschen die Herkunft von kleinen, nagetierähnlichen Höhlenbewohnern.

Abgesehen von Kleinigkeiten, wie der Tatsache, dass Menschen wie alle anderen Säugetiere nur drei verschiedene Farbrezeptoren besaßen – Reptilien und Vögel hingegen vier.

Von den J'ebeem hieß es, sie besäßen sogar fünf unterschiedliche Farbrezeptoren. Ihre Augen waren denen jedes Menschen weit überlegen.

Und doch hinken sie uns in ihrer technischen Entwicklung hinterher und sind darauf angewiesen, uns die Prototypen unserer Waffen zu stehlen, ging es Frost durch den Kopf.

Das Siedlungsgebiet der J'ebeem – der *Vom-Planeten-Ebeem-Kommenden* – war dafür um einiges größer als das Verbreitungsgebiet der Menschheit.

Aber ihre große Zeit ist lange Vergangenheit, wusste Frost. Sie *können froh sein, dass die Starr ihnen zahlenmäßig so unterlegen sind, sonst hätten die Sauroiden sie schon längst hinweggefegt…*

Der Schädel des J'ebeem war vollkommen kahl. Gut sichtbar trug er eine Tätowierung, die ihn als Angehörigen eines Adelshauses auswies.

»Hier spricht Sengon Tamris aus dem Haus Tasuvian, Kommandant des Raumschiffs DIE GLORREICHE. Unsere Sensoren haben registriert, dass Ihr Schiff manövrierunfähig ist und auf der Oberfläche eines nahen Planeten zerschellen wird – zumal Sie einen sehr gefährlichen Gegenstand an Bord haben.«

»Hier spricht Commander Dana Frost, Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST im Dienst des Star Corps der Solaren Welten. Ich wusste gar nicht, dass ich Ihr Oberkommando auf Ebeem über meine Frachtlisten informiert habe!«

Der J'ebeem verzog das Gesicht zu etwas, das einem menschlichen Lächeln so sehr ähnelte, dass man es nicht missverstehen konnte.

Auch den leicht zynischen Zug darin nicht …

Immerhin scheinen die ruhmreichen Söhne Ebeems Ironie zu verstehen, dachte Frost. *Das ist doch schon einmal eine Verständigungsgrundlage!*

Sengon Tamris aus dem Hause Tasuvian stemmte gebieterisch die Arme in die Hüften.

»Wir fordern Sie auf, Ihr Schiff ohne Bedingungen zu übergeben und keinen Widerstand zu leisten. Dann sind wir umgekehrt bereit, Sie an Bord zu nehmen und in einem neutralen System abzusetzen. Vorher werden wir natürlich Ihre Regierung davon unterrichten, wo Sie zu finden sind.«

»Ich kann Ihnen nur raten, nicht zu versuchen, die STERNENFAUST zu entern«, erwiderte Frost.

Sengon Tamris lachte schallend.

»Sie wissen genau, dass wir jederzeit die Möglichkeit hätten, Ihr Schiff mit unseren Raketen zu zerstören. Sie hingegen wurden durch die magnetischen Anomalien außer Gefecht gesetzt.«

»Diese Anomalien werden auch Sie heimsuchen, wenn Sie sich nähern!«, erwiderte Frost.

»Ausgeschlossen. Unsere Abschirmung gegen elektromagnetische Wechselwirkungen sind wesentlich besser als die Ihren – andernfalls würden unsere Ionenkanonen dem eigenen Schiff schaden! Sie haben also die Wahl! Kapitulation oder einen Angriff unsererseits!«

»Tun Sie es doch!«, erwiderte Frost in einem Tonfall, der dem Spitznamen, den sie mitunter in der Mannschaft hatte, alle Ehre machte.

Eisbiest.

Sengon Tamris schien etwas irritiert.

Er zog die Augenbrauen zusammen, sodass sich auf seiner Stirn eine tiefe Furche bildete. »Warum so feindselig?«, fragte er.

»Warum so aufgeblasen?«, erwiderte Frost »Sie werden nicht auf uns schießen, weil wir etwas an Bord haben, das Sie unbedingt haben möchten! Ich nehme an, das Oberkommando des Triumvirats auf Ebeem wird Ihr Haus auf ewige Zeiten von jeglichen Adelsprivilegien ausschließen, wenn Sie uns jetzt vernichten!«

»Haben Sie eine Ahnung!«, knurrte der J'ebeem.

»Fähnrich Briggs, unterbrechen Sie die Verbindung!«

»Aye, Captain.«

Sengon Tamris' Gesicht machte auf dem Hauptbildschirm wieder dem Anblick der felsigen Oberfläche von Collins Platz.

Frost wandte sich an Tong. »Sehen Sie mich nicht so an, Michael!«

»Sie werden von mir kein Wort der Kritik hören, Dana!«

Eine kurze Pause entstand. Dana fuhr sich mit einer fahrigen Handbewegung über das Gesicht und sagte schließlich: »Die J'ebeem dürfen unter keinen Umständen in den Besitz des Prototyps gelangen! Das hat Priorität.«

»Ich weiß«, nickte Tong. »Aber wir werden es kaum verhindern können. In welchem Zustand sich unsere Schiffssysteme befinden, brauche ich Ihnen ja wohl nicht noch einmal zu erläutern. Und was unser Gegner über die Abschirmungen seiner Schiffe sagte, stimmt leider.«

»Die J'ebeem werden sich hüten, auf uns zu feuern«, war Frost überzeugt. »Sie wissen ganz genau, dass die Wirkung wegen dem Antimateriesprengkopf unkalkulierbar wäre!«

»Genauso unkalkulierbar wie der Einsatz der Gauss-Gewehre unserer Marines an Bord eines Raumschiffs«, gab Tong zu bedenken.

Er hat Recht!, durchzuckte es Dana. *Wir können uns nicht effektiv gegen die J'ebeem verteidigen, wenn sie versuchen, das Schiff zu entern.*

»Die andere Seite sollte einfach nur wissen, dass sie sich ihr Sache nicht zu sicher sein kann«, sagte Frost laut. »Ansonsten müssen wir einfach zusehen, dass wir endlich wieder manövrierfähig werden. Ein einziges Antriebsaggregat würde ja schon ausreichen, um uns einen Schub zu geben, der uns auf eine andere Flugbahn bringt …«

Fähnrich Susan Jamil meldete sich. »Es ist mir gelungen einen Teil der durch den Computercrash zunächst nicht mehr zugänglichen Kommunikationsdaten zu rekonstruieren.« Sie drehte sich von ihrer Konsole weg und sah Frost an. »Captain, ich bin auf eine getarnte Überlichttransmission gestoßen. Sie wurde abgesandt, kurz bevor wir in die Störzone des Apollo-Systems eingeflogen sind. Unter normalen Umständen wäre mir das nicht aufgefallen, aber die Codierung ähnelt jener, in der die J'ebeem-Nachricht von eben verschlüsselt war.«

»Ihr Schluss daraus, Fähnrich?«, hakte Frost nach.

»Jemand hat die J'ebeem darüber informiert, dass wir in Kürze das Apollo-System erreichen«, erklärte Jamil. »Möglicherweise waren in diesem Datenstrom auch noch weitere Informationen verborgen, das könnte ich allenfalls bei einer aufwändigeren Analyse feststellen.«

»Dann haben wir einen Verräter an Bord!«, lautete Tongs nüchterne Feststellung.

Frost schlug das Herz bis zum Hals. *Dass die Spionage der J'ebeem auf dem Gebiet der Solaren Welten leichtes Spiel hat und außerdem hervorragend funktioniert war mir ja bekannt*, durchfuhr es sie. *Aber, dass der Arm der Geheimdienstzentrale von Ebeem bis auf mein Schiff reicht …*

Unwillkürlich ballte Frost die Hände zu Fäusten.

Sie trat neben Fähnrich Jamil.

»Irgendwelche Anhaltspunkte auf die Identität des Verräters?«, fragte der Captain der STERNENFAUST.

Susan Jamil tippte hektisch auf ihrem Terminal herum. »Es wurde der Autorisationscode eines Brückenoffiziers verwendet ….«

»Wessen?«, verlangte Tong zu wissen.

Fähnrich Jamil blickte angestrengt auf ihr Display.

Dann fuhr sie hoch und starrte Robert Mutawesi an.

»Es war Ihre Autorisation, Lieutenant!«, stellte Susan Jamil fest.

*

Der Ssarteen-Priester stieß einen dumpfen, grollenden Laut aus, den der Translator gar nicht erst zu übersetzen brauchte.

»Es widerspricht unseren heiligen Prinzipien, Fremde mit dem Orakel in Kontakt treten zu lassen«, erklärte er. Er bewegte seine vier Laufextremitäten und näherte sich damit Stein und Bruder William. »Genauso widerspricht es unserer Überlieferung, die Individualbezeichnung einem Nicht-Ssarteen zu verkünden. Das ist eine unangemessene Verbrüderung! Sind etwa wir und sie aus denselben bleiernen Eiern geschlagen worden? Nein! Sie haben nichts

mit uns zu tun. Mag es der Rat der Weisesten weise finden, die Kapuzen tragenden Zweibeiner auf unserem Planeten ihre Forschungen betreiben zu lassen, aber dies geht zu weit!«

»Die Zweibeiner können uns helfen«, widersprach Ayre. »Ich weiß, dass sie über eine Funktechnik verfügen, die die unsere weit in den Schatten stellt. Und da auch das Orakel über Funkwellen mit uns kommuniziert, spricht nichts dagegen, dass sie es schaffen, den Kontakt wieder herzustellen!«

»Nein«, beharrte der Priester trotzig.

Nach wie vor waren fast ein Dutzend Blasrohre auf Stein und seine Gruppe gerichtet. Jedes falsche Wort konnte zur Eskalation führen, dessen war sich der Offizier der STERNENFAUST sehr wohl bewusst.

»Das Orakel befindet sich in höchster Not«, sagte Ayre. »Sollen wir ihm die Hilfe verweigern, da es uns doch so oft mit Rat zur Seite stand? Sollen wir tatenlos zusehen, wie unser Band zu den Sonnengöttern durchschnitten wird, ohne dass wir überhaupt richtig verstehen, was da eigentlich vor sich geht?« Ayre stieß ein tiefes Knurren aus, das offenbar den Ärger und die Verzweifelung deutlich machen sollte, die er empfand.

»Sie glauben wirklich, dass diese Fremden uns oder dem Orakel helfen könnten? Sie sind einfach zu naiv. Und vielleicht auch zu alt …«

»Sie haben uns doch auch geholfen, zu untersuchen, ob die Bausteine des Lebens bei dem Einäugigen in Ordnung sind. Haben Sie das schon vergessen?«, erwiderte Ayre.

Aber im Moment stand er noch auf ziemlich verlorenem Posten. Der Priester war einfach nicht bereit, auch nur einen Millimeter von seiner gegenwärtigen Position abzurücken.

»Wahrscheinlich ist das nicht der erste Konflikt zwischen den beiden«, vermutete Bruder William.

Sein Ordensbruder Raphael musste unwillkürlich über diese Bemerkung schmunzeln.

»Sie scheinen sich ausgesprochen gut in die Mentalität der Ssarteen hineindenken zu können, Bruder William«, meinte der Vorsteher des Christophorer-Camps auf Aldrin.

Zwischen Ayre und dem Priester ging es hoch her. Dabei wuchs der Anteil nonverbaler Lautäußerungen im Verlauf der Auseinandersetzung stark an, sodass die Translatoren der Menschen immer größere Schwierigkeiten hatten, den vollen Bedeutungsgehalt des Gesagten zu erfassen.

Schließlich machte ein Einwurf von Bruder William dem ein Ende.

»Wir kennen den Angreifer!«, sagte er laut und deutlich, sodass er damit den Streit der beiden Ssarteen untereinander übertönte.

Augenblicklich war es totenstill im Raum.

Die beiden Ssarteen starrten Bruder William entgeistert an. Beide hatten für einige Augenblicke ihre seitlichen Augen geschlossen, dafür das Stirnauge aber umso weiter geöffnet, sodass es sogar ein wenig aus seiner Höhle hervorzutreten schien.

Bruder William atmete tief durch.

Anschließend wiederholte er, was er gesagt hatte.

»Wir kennen den Angreifer. Sie wissen, dass wir Instrumente besitzen, die tief in den Raum zwischen den Planeten und Sternen blicken können … Sie wissen, dass wir Schiffe besitzen, die in die fernsten Räume vorzudringen vermögen! Ein solches Sternenschiff bewegt sich auf das Orakel zu und wenn nichts geschieht, dann bedeutet es dann Ende für beide – für das Orakel und das Schiff!«

Einen Augenblick lang herrschte Stille.

Auch Ayre musste offenbar einen Moment lang verdauen, was er da soeben gehört hatte.

»Dann ist es eines Ihrer Schiffe, das unser Orakel angreift!«, stellte das Mitglied im Rat der Weisesten schließlich glasklar fest.

William nickte knapp.

»Ja, das entspricht der Wahrheit. Aber dem liegt ein Missverständnis zu Grunde. Es war nie die Absicht der Schiffsbesatzung, das Orakel anzugreifen.« Der Christophorer trat etwas vor, öffnete die Hände und sagte schließlich: »Lasst uns zum Orakel gehen! Wir können die Katastrophe vielleicht verhindern. Sonst wird das Orakel unter Umständen für immer verstummen.«

Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen.

Ayre ergriff schließlich das Wort und richtete es an den Priester.

»Sie haben die Verzweiflung des Orakels doch selbst gehört. Hat es nicht verdient, dass wir ihm jede Hilfe zuteil werden lassen, die wir erwirken können?«

Wieder folgten einige Augenblicke des Schweigens.

Es war Bruder William, der dieses Schweigen durchbrach. »Ich verkünde Ihnen offiziell und feierlich meine Individualbezeichnung. Mein Name ist William.«

Der Priester wandte den Kopf.

Er hat ihn beschämt, wurde Stein sofort klar. Er nahm sich vor, sich zurückzuhalten, da er spürte, dass Bruder William offenbar genau die Wellenlänge gefunden hatte, auf der er den Priester erreichen und zumindest zum Zuhören bewegen konnte.

Der Priester vollführte nach weiteren, quälend langen Augenblicken des Schweigens mit einer seiner Greifextremitäten eine Bewegung in Richtung der Bewaffneten Ssarteen, woraufhin diese ihre Waffen senkten.

Ein Zeichen der Entspannung, erkannte Stein. *Wenigstens etwas!*

»Ich bin Priester 32«, sagte der Ssarteen mit dem charakteristischen Emblem auf dem Panzer endlich.

»Das ist eine Rangbezeichnung, kein Individualname«, raunte Bruder Raphael leise seinem Ordensbruder zu. »Aber unter den gegebenen Umständen ist das wohl das Äußerste an Entgegenkommen, was von ihm zu erwarten ist!«

»Ich will ihn nicht demütigen, nur zur Vernunft bringen«, gab William zurück, ohne dabei den Blick von dem Ssarteen-Priester zu

wenden.

»Ich werde diese Frage mit den anderen Priestern besprechen müssen«, sagte Priester 32.

»Dann ist es zu spät«, erwiderte William kühl und sachlich. »Auf jeden Fall ist es in dem Fall zu spät für das Überleben des Orakels – was dann aus Ihrem Volk wird, weiß ich nicht. Ich nehme an, Sie werden ohne seine Unterstützung die Passage durch den *Ewigen Tag* nehmen müssen!«

Priester 32 schloss alle drei Augen.

Ein Zeichen äußerster Versenkung.

Ein Zittern durchlief seinen gesamten Körper mit Ausnahme des massiven Panzers.

»Also gut«, sagte Priester 32 schließlich, nachdem er die Augen wieder geöffnet und Bruder William mit einem schwer zu deutenden Blick bedacht hatte. »Wir werden Sie zum Orakel bringen.«

»Dann sollten wir keine Zeit verlieren!«, fand Bruder William.

»Einen Moment«, dröhnte Priester 32. »Nur Sie werden mich begleiten, William.«

»Das ist nicht sinnvoll!«, widersprach Bruder William und deutete auf Stein. »Dieser Mensch hier ist ein Spezialist für Funktechnik und Kommunikation. Wir sollten auf sein Wissen nicht verzichten.«

»Dann Sie beide«, bestimmte Priester 32. »Aber niemand sonst.«

*

»Ich habe es geahnt!«, ereiferte sich Yasuhiro von Schlichten. Der Chef des Entwickler-Teams, das vom Far Horizon-Konzern mit der Erschaffung der Antimaterie-Bombe betraut worden war, machte eine wegwerfende Handbewegung. Sein ansonsten eher blasses Gesicht lief dunkelrot an. Der Blick, den er Robert Mutawesi zuwarf wirkte beinahe hasserfüllt. *Er macht den Lieutenant für das vorläufige Scheitern dieser Mission verantwortlich!*, wurde es Frost sofort klar.

»Sie halten mich wirklich für einen Verräter?«, fragte Mutawesi, der im ersten Moment etwas hilflos wirkte.

»Es passt doch alles zusammen!«, meinte von Schlichten. »Sie sind ein Pro Humanity-Anhänger – und mir gegenüber haben Sie selbst gestanden, dass es Ihnen gegen den Strich geht, wie sich der Hohe Rat im Konflikt zwischen Starr und J'ebeem auf die Seite der Sauroiden gestellt hat! Ihnen wäre es doch recht, wenn die neue Antimateriewaffe den ach so menschenähnlichen J'ebeem in die Hände fielen!«

»Haben Sie sich in dieser Hinsicht geäußert?«, hakte Frost nach.

Mutawesi nickte. »Das habe ich getan, auch wenn Professor von Schlichten meine Worte reichlich verzerrt wiedergibt. Aber ich bin ein loyaler Lieutenant des Star Corps und würde niemals Verrat üben, Captain. Das müssen Sie mir glauben!«

»Und wie erklären Sie sich, dass *Ihr* Sicherheitscode für die

Transmission benutzt wurde?«, fragte Tong.

Seine Stimme hatte einen schneidenden Unterton.

»Dafür habe ich keine Erklärung«, gestand Mutawesi. »Außer vielleicht die, dass es jemandem gelungen ist, in den Sicherheitsbereich des Bordrechners einzudringen … Ich weiß, dass klingt wie eine lahme Ausrede …«

»In der Tat«, rief von Schlichten. »Eine lahme Ausrede, die Sie sonst wem erzählen können – aber nicht mir!«

»Die getarnte Transmission wurde nicht von der Brücke abgegeben«, meldete sich nun Susan Jamil zu Wort. Sie war die ganze Zeit über mit ihrem Terminal beschäftigt gewesen und hatte offenbar neue Erkenntnisse gewonnen.

Frost trat neben sie und blickte auf die Anzeigen.

»Ausgangspunkt war Kontrollraum C, von wo aus das Silo überwacht wird, in dem sich SEETEE SHOCK 005 befindet«, stellte sie fest. Sie wandte sich an Yasuhiro von Schlichten und setzte hinzu: »Von dort kann Lieutenant Mutawesi aber kaum die Transmission abgeschickt haben, da er sich laut Dienstplan zu dieser Zeit auf der Brücke aufhielt.«

»Dienstpläne können noch leichter gefälscht werden als ein Autorisationscode!«, schimpfte von Schlichten.

Jamil hob die Augenbrauen.

»Jeder, der die Brücke betritt, wird von einem M-Feld durchleuchtet und telemetrisch vermessen. Die Aufnahmen werden gespeichert. Leider ist der Zugang zu diesen Daten auf Grund unserer momentanen Rechnerprobleme blockiert, sodass es einige Zeit dauern wird, bis wir das überprüfen können.«

»Wer hatte im Kontrollraum C zum fraglichen Zeitpunkt Dienst?«, fragte Dana.

Jamil nickte von Schlichten zu. »Einer Ihrer Leute, Professor. Er heißt Jacques Soerenson. Außerdem war auch noch Lieutenant Black anwesend.«

»Auf jeden Fall dürften beide über die nötigen Kenntnisse verfügen, um eine getarnte Transmission während eines Bergstromfluges abzuschicken und den Autorisationscode eines anderen Offiziers zu knacken!«, stellte Frost fest. Sie wandte sich an Tong. »Sagen Sie Olaffson Bescheid. Sowohl Black als auch dieser Soerenson sind vorläufig festzunehmen.«

»Aye, Captain.«

*

Soerenson saß allein im Kontrollraum C. Lieutenant Black hatte den Techniker, der sich bis vor kurzem noch hier befunden hatte, abgezogen. Sie brauchte jeden Mann und jede Frau des technischen Personals, um vielleicht doch noch zumindest einen Teil der

Antriebssysteme starten zu können.

Soerenson wirkte unruhig. Er tippte mit den Fingern auf einem der Schaltpulte herum.

Eine Tür glitt auf.

Lieutenant Black trat ein. Soerenson nahm unwillkürlich Haltung an, obwohl Black weder seine Vorgesetzte war, noch auf Formalien einen besonders großen Wert legte.

»Na, was macht das Eindämmungsfeld?«, erkundigte sie sich.

Soerenson zuckte die Achseln.

»Keine besonderen Vorkommnisse, Lieutenant«, meldete er.

»Ich hoffe, es bleibt auch so.«

»Hatten Sie inzwischen schon Erfolg mit dem Antrieb?«

Black schüttelte den Kopf. »Ich habe wirklich nicht die leiseste Ahnung, was es eigentlich ist, das uns da im Griff hat.«

»Sie sprechen von natürlichen Phänomenen, als würde es sich um ein Lebewesen handeln. Einen bösen Geist oder etwas Ähnliches.«

»Der Vergleich ist gar nicht so schlecht«, gab Black zu. »Jedes Mal, wenn wir einen kleinen Erfolg haben und es uns gelingt, einen Teil des Systems wieder in Betrieb zu nehmen, verändern die von Collins ausgehenden fluktuierenden Magnetfelder ihre Ausdehnung und ihre Intensität. So als würden sie nur darauf warten, jeden Versuch zu vereiteln, unsere Maschinen wieder in Betrieb nehmen zu können. Ich weiß, dass das vollkommen absurd klingt, aber genau dieses Gefühl habe ich, mag es auch noch so unlogisch erscheinen!« Black atmete tief durch. »Wahrscheinlich bin ich einfach nur überarbeitet«, murmelte sie vor sich hin.

Die Schiebetür flog auf. Zwei Marines stürmten herein. Sie trugen schwere Kampfanzüge. Die Visiere ihrer Helme waren geschlossen. Die dicke Panzerung machte sie für gewöhnliche Gegner nahezu unverwundbar.

Bewaffnet waren die Elitekämpfer ausnahmsweise nur mit Nadlern, denn der Einsatz von Gauss-Gewehren wäre an Bord eines Raumschiffs unverantwortlich gewesen. Die Projektile hätten sämtliche Wandungen durchschlagen und einen immensen, vielleicht sogar katastrophalen Schaden herbeigeführt.

Die Nadler hingegen waren in dieser Beziehung weitaus harmloser. Sie konnten einen tödlichen Projektilstrom verschießen, aber auch einzelne, mit Betäubungsgiften präparierte Geschosse, die einen Gegner nur vorübergehend außer Gefecht setzten.

»Lieutenant Black! Jacques Soerenson! Sie stehen beide auf Anordnung des Captains unter Arrest!«, ertönte aus dem Lautsprecher, der in den Helm des ersten Marine integriert war.

Kaharti stand auf dem Namensschild seines Kampfanzugs.

Corporal Matt Kaharti war der Stellvertreter von Sergeant Ralff Olaffson, dem Kommandanten der an Bord dienenden zwanzigköpfigen Marines-Truppe.

Kaharti machte einen Schritt nach vorn.

Black stand wie erstarrt da.

Der zweite Marine war eine Frau. Mkemua stand auf ihrem Namensschild. Draußen auf dem Korridor befand sich bereits ein dritter Marine mit dem Nadler im Anschlag.

»Leisten Sie keinen Widerstand!«, forderte Marine Vrida Mkemua die beiden Verdächtigen auf.

»Was wird uns vorgeworfen?«, fragte Black verständnislos.

»Spionage für die J'ebeem!«, knurrte Kaharti düster. Er hatte bei Sergeant Olaffson darauf bestanden, bei diesem Einsatz in vorderster Front zu agieren. »Wenn ich etwas verabscheue, dann sind es Spione!«, hatte er noch grimmig hinzugefügt.

Diese Sekunde nutzte Soerenson.

Er bewegte sich mit unglaublicher Gewandheit. Blitzartig duckte er sich unter einem Nadlerschuss von Mkemua hinweg. Die Marine-Soldatin glaubte ihren Augen nicht zu trauen.

Ein Schrei gellte, als Soerenson noch im selben Moment Lieutenant Catherine Black grob packte und wie einen Schutzschild vor sich hielt.

Ein derartiges Reaktionsvermögen war unmöglich.

Zumindest für Menschen …. fuhr es Kaharti durch den Kopf. *Aber nicht wenn man von einer Spezies abstammt, deren Vorfahren ihre Beute fliegend aus einer Höhe von mehreren hundert Metern auszumachen und zielsicher zu erlegen vermochten …*

Soerenson – oder wie immer sein wirklicher Name auch sein mochte – sah fast vierzig Einzelbilder in der Sekunde. Für den J'ebeem erfolgten die Bewegungen seiner menschlichen Gegner wie in Zeitlupe. Es war eine Kleinigkeit, ihnen auszuweichen oder zuvorzukommen.

»Legen Sie die Waffen nieder!«, forderte der Mann, den alle unter dem Namen Soerenson kannten.

Aus einem messingfarbenen Ring, den er am Mittelfinger der linken Hand trug, ragte ein Dorn hervor, den er der völlig erstarrten Black an den Hals hielt. »Dieser Dorn ist vergiftet! Wenn Ihnen das Leben von Lieutenant Black auch nur irgendetwas wert sein sollte, dann werden Sie tun, was ich sage!«

»Soerenson! Hören Sie auf damit!«, rief eine raue Stimme aus dem Hintergrund. Sie gehörte Sergeant Olaffson. Er hatte das Visier seines Helms geöffnet, um direkt zu dem vermeintlichen Far Horizon-Techniker sprechen zu können. »Das hat doch alles keinen Sinn! Sie haben keine Chance!«

»Irrtum!«, rief Soerenson. »Sie sind es, der sich auf die Kapitulation einstellen sollte. Drei Schiffe der ruhmreichen Flotte des Reiches von Ebeem sind auf dem Weg hierher und werden Ihr Schiff entern. Alles, was wir wollen, ist SEETEE SHOCK 005. Uns liegt nichts daran, hier ein Massaker anzurichten oder irgendwem aus der Besatzung zu schaden. Aber wenn wir keine andere Wahl haben, werden wir kompromisslos handeln!« Er verzog das Gesicht zu einer Grimasse. »Und jetzt zum letzten Mal: Die Waffen weg!«

Kaharti hob blitzschnell den Lauf des Nadlers etwas an.

Er schoss.

Die Waffe war auf Betäuben eingestellt.

Das haarfeine Projektil fuhr dem J'ebeem zielsicher in die Wange. Soerenson lockerte augenblicklich seinen Griff um Lieutenant Black und sank zu Boden. Black sprang zur Seite.

Vrida Mkemua trat auf den am Boden liegenden J'ebeem zu und kniete in dem unförmigen Kampfanzug nieder. Sie öffnete ihren Helm und klappte ihn zurück, sodass ihr ebenholzf arbenes Gesicht zum Vorschein kam.

»Er ist bewusstlos«, stellte sie nach einem Blick auf das in den Anzug integrierte Miniatur-Biomessgerät an ihrem rechten Handgelenk fest. Es gab Situationen, da konnte es für einen Marine des Star Corps überlebenswichtig sein, zu wissen, ob sein Gegner noch lebte oder nicht.

Assistenzärztin Fähnrich Murzek drängelte sich zwischen den Marines hindurch. Mit einem Medoscanner hatte sie innerhalb weniger Sekunden festgestellt, dass es sich bei Soerenson tatsächlich um einen J'ebeem handelte.

»Jedes seiner Organe – abgesehen vom Gehirn – ist doppelt vorhanden«, meinte sie. »Die genetische Struktur lässt im Übrigen auch keinerlei Zweifel aufkommen.«

»In die Arrestzelle mit ihm!«, forderte Kaharti. Er grinste. »Ich schätze, es wird eine Weile dauern, bis wir ihn verhören können.«

»Man könnte fast denken, dass du selbst ein J'ebeem bist, so gute Reflexe hast du, Kaharti!«, grinste Mkumea.

»Über so etwas macht man keine Witze«, knurrte Kaharti düster.

»Sorry, war ja nicht so gemeint!«

»Schon gut.«

*

Stein und Bruder William wurden von den Ssarteen in einen Raum geführt, in dessen Mittelpunkt sich eine etwa zwei Meter hohe Pyramide befand, deren Äußeres von farbigen Feldern bedeckt war. Auf diesen farbigen Feldern befanden sich Symbole in der Schrift der Ssarteen. Einige von ihnen leuchteten.

Ein Ssarteen, der ebenso wie Priester 32 das Zeichen der Priesterschaft trug, machte sich an diesen Feldern zu schaffen. Er übte mit seinen Greifextremitäten nacheinander Druck auf sie aus, woraufhin sie aufleuchteten.

»Das scheint der Empfänger für die Botschaften des Orakels zu sein«, meinte Bruder William zu Stein. Er hielt sein Ortungsgerät etwas höher und scannte das pyramidenförmige Objekt. »Vielleicht nicht ganz der letzte Schrei der Technik, aber theoretisch ist mit dieser Apparatur ein Empfang von Impulsen aus dem Bergstromraum möglich.«

Steins Kommunikator summte.

»Titus Wredan. Ich bin mit der L-1 in unmittelbarer Nähe der Siedlung gelandet, in der sie sich gegenwärtig aufhalten, Lieutenant. Den Ortungsdaten nach befinde ich mich jetzt gerade etwa hundert Meter über Ihnen.«

»Halten Sie den Bordrechner der L-1 für eine Übertragung bereit«, befahl Stein. »Schalten Sie die Kommandofunktionen auf meinen Kommunikator.«

»Aber das widerspricht den Sicherheitsbestimmungen!«

»Tun Sie, was ich sage, Wredan. Ob unsere Datenverbindung sicher ist, spielt im Moment eine untergeordnete Rolle.«

Wredan seufzte. »Wenn Sie das sagen, Lieutenant.«

Stein ging zu der Pyramide. Die anwesenden Ssarteen sahen ihm misstrauisch zu. »Ich werde ein Gerät anbringen, das die Impulse aufzeichnet, von denen ich annehme, dass sie von dem Orakel stammen«, erklärte Stein.

Er nahm ein Übertragungsmodul von der Magnethalterung seines Gürtels und legte es an die Außenhaut der Pyramide, die offenbar aus einem unbekannten, aber magnetischen Metall bestand. Das Modul haftete. Es sollte die Daten zum Rechner der L-1 übertragen.

Laute, die offenbar der Sprache der Ssarteen entstammten, kamen jetzt aus einem Lautsprecher. Die schildkrötenähnlichen Bewohner Aldrins hatten ihre Empfänger für die Orakelbotschaften an ein einfaches Translatorsystem angeschlossen.

Erst eine Übersetzung von fünfdimensionalen Impulsen in das Ssarteen-Idiom, dann die Übersetzung dieser Übersetzung in das auf den Solaren Welten als Verkehrssprache gebräuchliche Standard – nicht gerade die Voraussetzung für eine reibungslose Kommunikation!, überlegte Stein. Aber er konnte nicht wählerisch sein und musste hoffen, dass es nicht zu allzu krassen Missverständnissen kam.

»Die Gefahr kommt näher …«, äußerte das Orakel. »Das Gefühl, das die drohende Nicht-Existenz auslöst, ist furchtbar und übermächtig …«

Dann – Schweigen.

»Versteht das Orakel uns?«, fragte Bruder William an Ayre gewandt.

Dieser nahm ein paar Schaltungen an den Sensorenfeldern der Pyramide vor und sagte schließlich: »Sie können zu ihm sprechen. Die Übertragung erfolgt nach wenigen Augenblicken.«

Stein atmete tief durch.

»Lassen Sie mich das machen«, forderte Bruder William. Er sah Stein an, der ziemlich perplex war. »Bitte!«

»Also gut«, gab Stein schließlich nach. Aber insgeheim musste er zugeben, dass er selbst einfach nicht dasselbe Einfühlungsvermögen wie der Christophorer besaß.

»Ich kann dich vor dem bewahren, was du fürchtest«, sagte William. »Aber du musst mir vertrauen – wer immer du auch sein magst.«

»Ich … bin ich«, sagte das Orakel. »Aber nicht mehr lange und dieser Zustand wird sich dem Ende nähern. Da kommt etwas auf mich zu … Es lässt sich nicht abwehren. So sehr ich auch versuche, mit all meiner

Kraft gegen den Feind anzukämpfen. Er kommt immer näher. Ich kann es nicht verhindern, so viel Kraft ich auch aufwende.«

»Aber ich kann es verhindern …«

»Du stehst in Kontakt mit *dem Feind*?«

»Ja«, gestand William zu. »Aber der Feind ist kein Feind. Es ist ein Raumschiff. Aber das, was du deine KRAFT nennst, hat es gelähmt und jetzt wird es zerschellen ….«

»Es will meine Welt zerstören. Ich habe seine Botschaften empfangen …«

Eine Pause entstand.

»Wir dachten, deine Welt wäre unbewohnt.«

»Wir?«

»Wie viele seid ihr?«

»Wir sind eins. Ein Bewusstsein.«

»Wenn bekannt gewesen wäre, dass du existierst, wäre niemals der Versuch unternommen worden, deine Welt zu zerstören.«

»Warum nicht?«

»Weil es unseren Gesetzen widersprochen hätte.«

Wieder eine Pause.

»Was soll ich tun?«, fragte das Orakel zum ersten Mal seit unendlich vielen Umlaufzyklen.

*

»Die J'ebeem bremsen weiter ab«, erklärte Tong mit Blick auf einen der Nebenbildschirme, auf dem die Positionen der drei in enger Formation fliegenden J'ebeem-Schiffe. »Und zwar verlangsamen sie ihre Geschwindigkeit über das Maß hinaus, das für ein Rendezvous mit der STERNENFAUST nötig wäre.«

»Rendezvous ist eine ausgesprochen freundliche Bezeichnung für das, was die mit uns vorhaben, Michael«, stellte Dana fest.

Tong hob die Augenbrauen.

»Was ich damit sagen wollte ist, dass die J'ebeem vermutlich gemerkt haben, dass die fluktuierenden Magnetfelder auch ihnen gefährlich werden könnten. Noch befinden sie sich schließlich außerhalb ihrer Reichweite.«

Fähnrich Jamil meldete sich zu Wort. »Es hat von Kontrolltraum C aus weitere getarnte Transmissionen im Unterlichtbereich gegeben, als wir uns im Anflug auf Collins befanden. Unsere Systeme waren ja ohnehin kaum arbeitsfähig und so konnte Soerenson ungehindert schalten und walten …«

»Wahrscheinlich hat er also die J'ebeem mehrfach über die Zustände an Bord der STERNENFAUST informiert!«, stellte Frost ärgerlich fest. »Deswegen waren sie so selbstbewusst!«

»Achtung! Starke Schwankungen in den Magnetfeldern, die uns bis jetzt erfasst hatten!«, meldete Fähnrich Briggs. »Sie schwächen sich ab

und …«

»… ziehen sich zurück!«, ergänzte Tong, der augenblicklich die Ortungsanzeigen auf die Konsole des Ersten Offiziers geschaltet hatte. »Anders lässt sich das wohl kaum interpretieren.«

»Gleichzeitig messe ich an der Oberfläche von Collins Energiesignaturen«, meldete Briggs. Auf einem Nebenbildschirm erschien eine schematische, scheinbar dreidimensionale Darstellung des Planeten Collins. Die Gebiete, die von den rätselhaften kristallinen Strukturen überwuchert waren, wurden von sehr charakteristischen Energieströmen durchlaufen.

»Haben Sie irgendeine Ahnung, was sich da zusammenbraut I.O.?«, wandte sich Dana an Tong.

»Wenn ich das wüsste …«

»Ein Signal erreicht uns!«, meldete Briggs.

»Die J'ebeem? Ich wüsste nicht, was wir mit denen im Moment zu bereden hätten!«, meinte Frost.

»Es sind nicht die J'ebeem«, erwiderte Briggs. »Das Signal stammt von der Planetenoberfläche und es ist …« Der Fähnrich stockte, »… so eine Art Bergstromfunk, aber auf völlig anderer Basis!«

»Schalten Sie eine Phase frei, sofern das möglich sein sollte!«, verlangte Frost.

»Es könnte sein, dass unser lädiertes Rechnersystem Probleme hat, die Signale zu entschlüsseln.«

»Notfalls überbrücken wir auf einen mobilen Translator«, schlug Tong vor.

Der Bildschirm flackerte.

Das Bild des Planeten Collins wich einem Gesicht.

Einem menschlichen Gesicht.

»David!«, stieß Dana Frost unwillkürlich hervor.

*

»Hier spricht David Stein, gegenwärtig Leitender Offizier des Außenteams der STERNENFAUST auf Aldrin. Captain, ich hoffe, dass Sie mich verstehen können. Diese Transmission erreicht Sie mit Hilfe der auf Collins beheimateten Intelligenz, die mit den Ssarteen in Kontakt steht und von ihnen als *das Orakel* bezeichnet wird. Es fürchtete sich vor einen Angriff auf seinen Planeten, nachdem es offenbar mehrere Unterlicht-Funkbotschaften aufgefangen und entschlüsselt hat, die rätselhafterweise von der STERNENFAUST ausgingen und hat deswegen die STERNENFAUST mit Hilfe seiner fluktuierenden Magnetfelder manövrierunfähig gemacht. Ich habe dem Orakel klar zu machen versucht, dass dies sein sicheres Ende bedeutet, da die STERNENFAUST so unweigerlich mit dem Planeten kollidieren wird. Das Orakel ist bereit, seine magnetischen Attacken einzustellen, sodass die Systeme der STERNENFAUST rekonfiguriert und neu

gestartet werden können. Aber bei dem geringsten Anzeichen von Feindseligkeit werden die Angriffe wiederholt. Dieser Botschaft ist ein Signalschlüssel beigefügt, mit der Sie der Intelligenz von Collins antworten können. Stein Ende.«

Das Gesicht des Lieutenant verschwand.

»Dieses Wesen muss in den kristallinen Strukturen beheimatet sein«, stellte Tong fest.

»Von einem Wesen in dem Sinn, dass es sich da um etwas organisch Lebendiges handelt, würde ich nicht sprechen«, mischte sich Professor von Schlichten ein.

»Es hat offenbar ein Bewusstsein und war intelligent genug, unsere Pläne aus den Spionage-Botschaften herauszufiltern, mit denen Soerenson die J'ebeem informierte!«, gab Tong zu bedenken. »Auch wenn es sich bei diesen Kristallen rein chemisch gesehen nicht um etwas handeln sollte, das nach unseren Begriffen als *Leben* bezeichnet werden kann, so steht es doch außer Frage, dass wir es mit einer Intelligenz zu tun haben und dieser Test niemals durchgeführt worden wäre, hätte dies jemand von uns gewusst!«

Dana ergriff das Wort.

»Fähnrich Briggs, speisen Sie den Schlüssel in unser System ein und antworten Sie diesem Wesen: Wir wussten nicht, dass es auf seinem Planeten intelligentes Leben gibt und versichern, uns in keiner Weise feindselig zu verhalten.«

»Aye, Captain«, bestätigte Briggs.

Von allen Decks trafen jetzt die Nachrichten ein, dass sich die elektronische Systeme neu starten ließen und bisher blockierte Funktionen endlich wieder frei verfügbar waren.

Frost ließ sich mit Black verbinden und wies sie an, zunächst eines der Antriebsaggregate so schnell wie möglich zu rekalibrieren. »Was wir brauchen ist einfach nur ein Stoß, der uns so von unserem Kurs ablenkt, dass wir nicht mit Collins kollidieren!«, erklärte sie. »Alles andere kann später repariert werden!«

Es dauerte nicht lange und eines der Aggregate der Ionentriebwerke konnte in Betrieb genommen werden. Die Aktivierung des künstlichen Schwerefeldes, das normalerweise die STERNENFAUST bei der Beschleunigung im Überlichtbereich nach vorne fallen ließ und den Ionenantrieb unterstützte, scheiterte, da die Energieversorgung zu instabil war.

Lieutenant Santos sorgte dafür, dass die STERNENFAUST eine deutliche Kurskorrektur machte.

»Wir sind nicht mehr auf Kollisionskurs!«, meldete Tong, der die Messungen der Ortungssensoren von seiner Konsole aus verfolgte.

»Gut gemacht!«, lobte Frost. »Aber dafür dürften wir jetzt ein paar andere Probleme haben.«

»Captain, eine Warnung der J'ebeem trifft soeben ein!«, meldete Briggs. »Sie drohen erneut, das Feuer zu eröffnen, wenn wir uns nicht ergeben!«

»Waffen!«, rief Frost.

»Captain, unsere Waffensysteme sind frühestens in einer Stunde wieder einsatzfähig«, meldete Lieutenant Mutawesi. »Die Steuerung der Gauss-Kanonen erfordert einen erheblichen Teil unserer Rechner-Ressourcen und …«

»Was ist mit den Raketensilos?«, schnitt Frost ihm das Wort ab.

»Der letzte Statusbericht von Lieutenant Black erreichte mich vor drei Minuten. Keines der Silos ist einsatzbereit.«

»Sagen Sie Lieutenant Black, dass sie versuchen soll, Silo 2 einsatzfähig zu machen.«

Das Silo, in dem SEETEE SHOCK 005 steckt!, durchzuckte es Tong.

»Sie wollen die Antimaterie-Bombe einsetzen, Captain?«, fragte der Erste Offizier erstaunt.

»Nur wenn es sich nicht vermeiden lässt, I.O. Aber wenn die J'ebeem uns tatsächlich angreifen, ist das unsere einzige Chance, denn wir werden in der Kürze der Zeit unmöglich unsere Waffensysteme wieder herstellen können!«

»Die J'ebeem beschießen uns mit ihren Ionenkanonen!«, meldete unterdessen Briggs.

Augenblicke später flackerte die Beleuchtung. Teile des wieder hergestellten Rechnersystems stürzten ab. Der Beschuss durch die Ionenkanonen der J'ebeem störte erneut die elektronischen Systeme der STERNENFAUST. Für Sekunden fiel die Ortung aus.

»Zwei Fusionsraketen sind auf uns abgefeuert worden. Sie werden uns in wenigen Minuten erreichen«, meldete Briggs, nachdem das System provisorisch wieder hochgefahren worden war.

»Ausweichkurs nicht möglich!«, ergänzte John Santos.

Ein Funkspruch der J'ebeem traf wenig später ein, in dem sie zusicherten, die Sprengköpfe der Fusionsraketen vorzeitig zu zünden, falls sich die STERNENFAUST doch noch entschließen würde, die Waffen zu strecken.

»Die Raketen fliegen mit sehr geringer Beschleunigung«, stellte Tong fest. »Sie scheinen uns ein paar Minuten länger Zeit zum Nachdenken lassen zu wollen.«

»Aber im Zweifelsfall würden sie uns mitsamt dem heiß begehrten Prototyp in die Luft jagen, damit wir nicht über eine Antimateriewaffe verfügen«, stellte Frost fest.

Im nächsten Augenblick gab Frost den Startbefehl für SEETEE SHOCK 005.

Mit maximaler Beschleunigung raste die Lenkwaffe auf die Schiffe der J'ebeem zu.

Die J'ebeem versuchten mit Ionenfeuer die internen Systeme der Rakete zu stören. Aber das Ziel war zu klein, die Treffer zu ungenau.

»Die Fusionsraketen der J'ebeem werden durch einen Treffer von SEETEE SHOCK 005 nicht ausgeschaltet«, meinte Robert Mutawesi.

Die Sekunden verstrichen. Die Brückenbesatzung der STERNENFAUST verfolgte gebannt den Weg von SEETEE SHOCK 005

auf einer schematischen Darstellung, die auf einem Nebenbildschirm zu sehen war.

Dann traf die Rakete zielsicher das mittlere der drei tellerförmigen J'ebeem-Schiffe, während die viel langsameren Fusionsraketen der J'ebeem ihren Weg in Richtung STERNENFAUST fortsetzten.

Das J'ebeem-Schiff verwandelte sich innerhalb von Sekunden in eine Mini-Sonne. Die Antimaterie des Sprengkopfs reagierte mit der Materie des Schiffs, das die Form eines rotierenden Tellers besaß, und setzte unvorstellbar große Mengen an Energie frei. Die beiden anderen Schiffe blieben davon zunächst unbeeinträchtigt. Der sich aufblähende Glutball fiel dann plötzlich wieder in sich zusammen.

Verdichtete sich und …

… verschwand!

Eine kreisrunde Fläche verdeckte einen Teil der Sterne im Hintergrund. Das Licht von leuchtenden Objekten im Randbereich dieser Scheibe wurde auf groteske Weise gebogen. Ein schwach leuchtender Jet-Stream aus interstellarer Materie bildete sich, die ins Innere des Mini Black Hole hineingesaugt wurde. Die beiden anderen Tellerschiffe wurden von den gewaltigen Gravitationskräften erfasst. Auf den Ortungsanzeigen der STERNENFAUST war noch erkennbar, wie die J'ebeem-Schiffe über den Ereignishorizont gesogen und dabei auf bizarre Weise verformt wurden, ehe sie verschwanden.

Auch die STERNENFAUST wurde von der Anziehungskraft des Mini Black Hole erfasst. Dasselbe galt für die Fusionsraketen, die von ihrem Kurs abgelenkt wurden und die STERNENFAUST nun nicht mehr treffen konnten.

Unfreiwillig beschleunigte der Leichte Kreuzer.

Die STERNENFAUST begann sich auf den schwarzen Schlund zuzubewegen, dessen Jet Stream langsam verebbte. Das Mini Black Hole stürzte förmlich in sich zusammen. Sekunden später, nachdem seine Masse auf die Größe eines winzigen Punktes zusammengedrängt worden war, hatte es das Einsteinuniversum verlassen. Gravitationswellen durchliefen den Raum, erfassten auch die Sternenfaust und sorgten für heftige Erschütterungen, aber keine größeren Schäden.

»Das ist sie also – die vollständige und hypereffektive Umwandlung von Materie in reine Energie!«, stieß von Schlichten hervor, während die STERNENFAUST, wie von einer gigantischen Schleuder ins All geworfen, mit einem Winkel von fünfundvierzig Grad gegen die Bahnebene von Collins aus dem System herausschoss.

Frost musterte von Schlichten kurz.

Vielleicht schaudert ihm jetzt bei dem Gedanken daran, was hätte geschehen können, wenn seinem Sprengkopf ein ganzer Planet als Brennstoff zur Verfügung gestanden hätte …

*

Nach und nach reinitialisierten die Techniker der STERNENFAUST die Rechner Systeme. Innerhalb eines halben irdischen Standardtages war das Schiff wieder zu über achtzig Prozent einsatz- und manövrierfähig. Es wurde Kurs auf Aldrin genommen, um das Bodenteam unter Lieutenant David Stein wieder an Bord zu nehmen.

Yasuhiro von Schlichten machte auf dem Rückflug ins Sol-System einen ziemlich deprimierten Eindruck. Er ahnte wohl schon im Voraus, was ein paar Wochen später ein offizieller Beschluss des Hohen Rates werden sollte: Alle weiteren geplanten Tests von Antimateriewaffen wurden bis auf Weiteres gecancelt. Noch gab es zu viele Unwägbarkeiten bei der Anwendung der bisher entwickelten Sprengköpfe des SEETEE SHOCK-Programms.

*

Soerenson kauerte in seiner Arrestzelle.

Der J'ebeem wusste, dass sein Spiel aus war. Er hatte die Konsequenzen einer Enttarnung gekannt, lange bevor er sich in diesen Einsatz begeben hatte.

Und dabei war es so leicht gewesen …

Die Sicherheitsvorkehrungen bei Far Horizon hatte er mit ein paar Tricks am Rechner aushebeln können. Als er auf Spacedock 13 an Bord der STERNENFAUST gelangt war, hatte er nicht einmal den Scan durch ein M-Feld fürchten müssen, das unter normalen Umständen seine Identität als J'ebeem sofort entlarvt hätte. Die gesamte Anlage war nämlich während der Installation von SEETEE SHOCK 005 auf Grund befürchteter Interferenz-Phänomene ausnahmsweise abgeschaltet gewesen …

Aber auch das hätte mich im Zweifel nicht aufhalten können, dachte Soerenson. *Schließlich habe ich ja an Bord der STERNENFAUST einen Helfer mit hoher Sicherheitsautorisation …*

Der Befehl für Agenten des Reiches von Ebeem, die in Gefangenschaft gerieten, war eindeutig.

Die Konditionierung, die Soerenson während seiner Ausbildung erhalten hatte, machte es ihm leichter, ihn zu befolgen.

Er zerbiss mit aller Kraft einen hohlen, künstlichen Zahn.

Das ausströmende Gift tötete ihn innerhalb von Sekunden und ein triumphierendes Lächeln gefror auf seinem Gesicht.

ENDE



Angriffsziel: Wega

von Christian Schwarz

Es sollte ein Routineauftrag werden – wer hätte ahnen können, dass nichts, aber auch gar nichts nach Plan verlaufen sollte?

Vom Oberkommando hat die STERNENFAUST den Auftrag erhalten, Sarah Windsor, Mitglied des Hohen Rates, nach Wega 5 zu eskortieren.

Dort soll sie mit hohen Abgeordneten über die Unabhängigkeit des Planeten verhandeln. Doch plötzlich sehen sich Captain Dana Frost und ihre Crew einem Flottenverband der Kridan gegenüber, die in einem Überraschungsangriff aus der Tiefe des Raums vorstoßen, um Wega zu vernichten. Ein mörderischer Kampf beginnt …